

Günther Schwarz

Was ist zuverlässig überliefert?

Günther Schwarz

Was ist zuverlässig überliefert?

Eine textkritische Auseinandersetzung
mit † Kurt Alands Druckschrift
„Das Neue Testament – zuverlässig überliefert“

Zugedacht ist diese Studie
allen Verantwortlichen
aller christlichen Konfessionen,
die es ernst meinen
mit Wahrheit und Wahrhaftigkeit.

[Fertiggestellt wurde dieses Manuskript von
Günther Schwarz vermutlich im Januar 2009.
Anmerkung Herausgeber.]

[Vorbemerkung Herausgeber: Das Manuskript von GS lag nur als Datei vor. Die Arbeit daran erschien aber inhaltlich abgeschlossen. Lediglich die Jesusworte [10] und [13] sowie ein Teil des Anhangs („Führe uns nicht in Versuchung“) waren hinten angehängt und noch nicht an den richtigen Stellen eingefügt. Aus den von GS dafür bereits (manuell) vergebenen Seitenzahlen und den Nummerierungen der beiden Jesusworte ließen sich die zugedachten Stellen im Manuskript aber leicht ermitteln. Inhaltsverzeichnis, Nummerierung der Jesusworte sowie Seitenzahlen wurden entsprechend angepasst. Soweit im Text von „vierzehn Jesusworten“ die Rede war, wurde „vierzehn“ durch „sechzehn“ ersetzt. Seitenzahlangaben im Text bei internen Textverweisen von GS wurden angepasst. An wenigen Stellen wurde anders formatiert. GS hatte das MS sicherlich noch nicht Korrektur gelesen, denn es enthielt für seine Maßstäbe noch ungewöhnlich viele Schreibfehler. Diese wurden korrigiert, soweit das Schreibprogramm die Wörter als unrichtig markierte. Durch diese Einschränkung wurden vermutlich nicht alle Schreibfehler gefunden.]

Kurt Aland,

* am 28. März 1915 in Berlin, † am 13. April 1994 in Münster / Westfalen, war Professor für Neutestamentliche Einleitungswissenschaft und Kirchengeschichte. Er galt als einer der hervorragendsten Textkritiker im 20. Jahrhundert.

Ab 1933 studierte er evangelische Theologie an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität. Am 23. März 1938, vor dem Bruderrat der Bekennenden Kirche, legte er sein theologisches Examen ab. 1939 erwarb er das Lizenziat, 1941 habilitierte er sich, 1944 wurde er zum evangelischen Pfarrer ordiniert und 1947 zum ordentlichen Professor an die Universität in Halle (Saale) berufen.

Seit 1956 lehrte Aland an der Universität in Münster. Dort gründete und leitete er – bis zu seiner Emeritierung 1983 – das ‘Institut für neutestamentliche Textforschung’, das mit der Herausgabe des als ‘Nestle-Aland’ bekannten *Novum Testamentum Graece* weltweite Bedeutung gewann.

Legen wir uns ... die Frage ... vor, was die Beeinträchtigung der Textesreinheit unserer heiligen Bücher veranlasst haben mag, so reicht es nicht hin, auf die allgemeinen Ursachen hinzuweisen ... Vielmehr kommt dazu, dass man diese Schriften von Anfang an nicht als Literaturwerke ansah, deren Buchstäblichkeit den höchsten Werth habe. Sie gingen in die christlichen Gemeinden aus, und mancher glaubte, namentlich bei den Evangelien, seinerseits Nachhilfe anwenden zu dürfen, sei es durch Erweiterung und Zusätze oder durch Verbesserungen. Man passte die eine Stelle der anderen an und erlaubte sich ähnliches: alles im vermeintlich frommen Eifer. Auch dogmatische Willkür trat hinzu sowie die Macht der Tradition. ...

*Ist nun aber bei diesem Stande der Sache ruhig zu beharren, trotz des Bewusstseins, dass wir mit unserem Texte des Neuen Testaments nur der kirchlichen Gewohnheit, nur dem Herkommen, wenn auch immerhin einem alten Herkommen folgen? Nein, das glaub ich nicht. Auch ein tausendjähriger Irrthum bleibt Irrthum und hat kein Recht über die Wahrheit.**

Constantin von Tischendorf:
*Haben wir den ächten Schrifttext
der Evangelisten und Apostel?*
(Nachdruck der zweiten Auflage, Leipzig 1873, Seiten 14-16)

* Es trifft zu, dass dieses Urteil dem sogenannten *Textus receptus* galt. Doch nach meinem Urteil, beschrieben und begründet in dieser Studie, gilt Tischendorfs Urteil in vollem Umfange auch für den derzeitigen 'Standard-Text' des NT Graece. – Zum Nachweis vergleiche man den revidierten Luther-NT-Text 1984 mit den korrigierten und rekonstruierten Wiedergaben auf den Seiten 71-73 dieser Studie.

Lebendige Wahrheit kann das Christentum den aufeinanderfolgenden Geschlechtern nur werden, wenn in ihnen ständig Denker auftreten, die im Geiste Jesu den Glauben an ihn in den Gedanken der Weltanschauung ihrer Zeit zur Erkenntnis werden lassen. Wo das Christentum zu einem überlieferten Glauben wird, der den Anspruch erhebt, von den einzelnen einfach übernommen zu werden, verliert es die Beziehung zu dem geistigen Leben der Zeit und die Fähigkeit, in neuer Weltanschauung neue Gestalt anzunehmen. Hört die Auseinandersetzung zwischen Überlieferung und Denken auf, so leidet die christliche Wahrheit und mit ihr die Wahrhaftigkeit Not.

Albert Schweitzer,
Die Mystik des Apostels Paulus.
1930, Seite 366.

INHALT

| | |
|--|----|
| VORWORT | 9 |
| Der Gang meiner Argumentation | 11 |
| PRO UND KONTRA | 13 |
| TEXTE UND KOMMENTARE | 23 |
| [1] Jeder wird mit Feuer Mk 9,49 | 26 |
| [2] Habt Salz bei euch Mk 9,50d.e | 27 |
| [3] Ich bin gekommen, ein Feuer Lk 12,49 | 27 |
| [4] Selig sind, die da geistlich Mt 5,3-6 | 29 |
| [5] Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden Mt 7,6 | 33 |
| [6] Ihr sollt nicht meinen, dass ich Mt 10,34 | 36 |
| [7] Seht euch vor vor den Mk 12,38b.40 | 40 |
| [8] Der Wind bläst, wo er Jh 3,8 | 43 |
| [9] Und dein Vater, der in das Verborgene Mt 6,4b.c.6e.f.18c.d | 46 |
| [10] Ich will euch nicht als Waisen Jh 14, 18.19a | 48 |
| [11] Macht euch Freunde mit dem ungerechten Lk 16,9 | 50 |
| [12] Hat nicht der, der das Äußere Lk 11,40.41 | 53 |
| [13] Und er sah einen Feigenbaum Mk 11,12-14 | 57 |
| [14] Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele Lk 12,20.21 | 60 |
| [15] Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib Mt 10,28 | 64 |
| [16] Heute wirst du mit mir Lk 23,43 | 68 |
| Gegenüberstellungen | 71 |
| NACHWORT | 74 |
| Anhang | 76 |
| Hunde und Schweine | 77 |
| Führe uns nicht in Versuchung | 80 |
| Abkürzungen | 89 |
| Quellen | 90 |
| Hilfsmittel und Monographien | 90 |

VORWORT

Die Ergebnisse dieser Studie geben Anlass zu Bedenken. Denn: Nicht die Wahrheit, Klarheit und Schönheit des ursprünglichen Wortlauts – der Worte Jesu im weitesten Sinne – wurde im GNT-Text *zuverlässig* überliefert. Das wäre wünschenswert gewesen! Sondern was – bedauerlicherweise – nachweislich zuverlässig überliefert wurde, das ist deren Fehlerhaftigkeit: Als Folge einer schleichenden Fehlentwicklung der frühchristlichen Wortüberlieferung; bis hin zu *den* Zeiten aus denen alle Evangelien-Handschriften stammen, die dem modernen ‘Standard-Text’ des Neuen Testaments zugrunde liegen.

Dieser Tatbestand ist mir während mehr als vier Jahrzehnten intensiven Umgangs mit dem GNT-Text und dessen aramäischer Ausgangssprache zunehmend bewusster geworden. Und zwar vor allem als Folge unzulänglicher Übersetzungen aus dem Aramäischen, der Verkündigungssprache Jesu, in das Griechische der frühen Kirche *und* – leider auch – aufgrund von unsachgemäßen Textänderungen durch frühkirchliche Textbearbeiter.

In der Einführung der 27. Auflage des *Novum Testamentum Graece* lese ich: „Sie soll dem Benutzer *einen begründeten Arbeitstext* bieten und ihn zugleich in die Lage versetzen, diesen nachzuprüfen, bzw. *gegebenenfalls zu korrigieren*. Die Ausgabe enthält entsprechend alle dafür notwendigen Varianten so vollständig, wie es im vorgegebenen Rahmen möglich ist.“

Ziehe ich die kursiv gesetzten Textteile zusammen, so gewinne ich daraus die Einwilligung des Herausgeberteams Barbara und Kurt Aland, Johannes Karavidopoulos, Carlo M. Martini und Bruce M. Metzger, den GNT-Text an *den* Stellen, die ich als fehlerhaft erkannt habe, *gegebenenfalls zu korrigieren*. Für diese Einwilligung spreche ich der Herausgeberin und den Herausgebern meinen aufrichtigen Dank aus. Denn dadurch weiß ich mich legitimiert, die Arbeit, die ich getan habe, zu Recht getan zu haben.

In dieser Studie sind es sechzehn von etlichen hundert GNT-Texten, deren Korrektur ich den LeserInnen hiermit vorlege; mit der Bitte, sie nicht nur zu lesen, sondern sie *gegebenenfalls korrigieren zu lassen* und mir die Korrekturen zukommen zu lassen (oder wenigstens gezielte Hinweise darauf), damit ich meine Fehler ausmerzen kann. Denn: Jeder erkannte und korrigierte Fehler bringt uns alle der Wahrheit näher. Denn soviel ist gewiss: Erreicht ist sie noch lange nicht und von niemandem. Ich erinnere an 1. Kor 13,10 (LNT-Text):

*Wenn aber kommen wird das Vollkommene,
so wird das Stückwerk aufhören.*

Um den LeserInnen vorweg einen kleinen Einblick in meine Arbeitsweise zu gewähren, demonstriere ich sie im Folgenden an einem ganz einfachen, leicht nachvollziehbaren Beispiel (Mt 8,10 Luther-NT-Text):

Als Jesus das hörte,
wunderte er sich und sprach zu denen,
die ihm nachfolgten:

*Wahrlich ich sage euch:
Solchen Glauben habe ich
in Israel bei keinem gefunden!*

Was Jesus gehört hatte, war: die erstaunliche Kurzansprache des ‘Hauptmanns von Kapernaum’ (Mt 8,8.9), mit der er sein unbedingtes Vertrauen daran bekundete, dass Jesus seinen kranken ‘Knecht’ heilen könne – ein begründetes Vertrauen, denn Jesus heilte ihn (Vers 13).

Zu bedenken ist hierbei: Kapernaum war ein Ort in Galiläa, und Galiläa lag in Israel. Und da Jesus das wusste, kann er unmöglich gesagt haben: in Israel (habe er keinen solchen Glauben gefunden). Wenn aber nicht, was muss er dann gesagt haben? Diese Frage ist zwar leicht zu beantworten, aber nur mithilfe des Aramäischen. Denn was dem griechischen Textteil ἐν τῷ Ἰσραὴλ zugrunde gelegen haben muss, war das aramäische b^e jjsrā’el. Das aber ist doppeldeutig: 1. ‘in Israel’, 2. ‘bei einem Israeliten’ (so Gustaf Dalman: *Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch*, 1967 = 1938, Seite 188). Allein richtig wäre dann:

*Solchen Glauben habe ich
bei keinem Israeliten gefunden.*

Also stehen einander gegenüber: die einzige aus dem Griechischen zu gewinnende Wiedergabe ‘bei keinem in Israel’ (die aber ist falsch) und der nur aus dem Aramäischen zu gewinnende richtige Wortlaut ‘bei keinem Israeliten’. – Wohl gemerkt: Dies ist ein Beispiel von hunderten, wovon Sie, liebe LeserInnen sechzehn in dieser Studie nachlesen können.

Und was müsste man daraus schließen dürfen? – Hoffentlich dies: Da der NTG-Text offensichtlich nicht ausreicht, einen möglichst fehlerfreien Wortlaut der Evangelien zu garantieren, sollten die Gräzisten den Aramaisten die faire Möglichkeit einräumen, ihren aramaistischen Beitrag in die Arbeit am Text der Evangelien einzubringen – als Ernst zu nehmende Gegenprobe. Was von ihren Ergebnissen schließlich in den NTG-Text aufgenommen werden kann und soll, darüber könnte und sollte dann frei und offen diskutiert werden – um der Wahrheit und Wahrhaftigkeit willen.

Der Gang meiner Argumentation

Auf den folgenden Seiten folge ich einer Empfehlung von Professor † Karl Heinrich Rengstorf, ausgesprochen in seiner Wohnung in Münster, etwa 1987. Er hatte dabei den altsyrischen Evangelientext im Sinn,¹ während ich den für die Mehrheit der LeserInnen unmittelbar lesbaren griechischen Evangelientext im Blick habe: den so genannten ‘Standard-Text’ des NT Graece,² erarbeitet unter der Leitung von Professor Kurt Aland im Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster / W.

Der äußere Anlass, diese Seiten zu schreiben, war u. a. Alands 32seitige Druckschrift *Das Neue Testament – zuverlässig überliefert*, veröffentlicht 1986; eine Schrift, die einem größeren LeserInnenkreis zgedacht war. Begründet ist mein Entschluss, s i e und keine andere zu wählen, allein darin, dass sie seine Auffassung äußerst gestrafft wiedergibt. Und der innere Anlass, diese Seiten zu schreiben? Der ergab sich mir daraus, dass ich diesen Titel für missverständlich halte. Denn er suggeriert, j e n e r ‘Standard-Text’ gebe zuverlässig wieder, was Jesus gewollt, gesagt und getan hat. Doch das zu erwarten, ist – wie ich während meines mehr als 40-jährigen Umgangs mit dem griechischen (und mit meinem teilweise rekonstruierten aramäischen) Wortlaut der Jesusüberlieferung erfahren habe – ein weit verbreiteter Irrtum, der eine friedliche Verständigung über Textprobleme verhindert.

Ich denke dabei vor allem an Worte Jesu, deren griechischer Wortlaut so widersinnig ist, dass ausgeschlossen werden muss, ihm allein mithilfe des überlieferten griechischen Textes einen annehmbaren Sinn abzugewinnen. Es geht also um Texte, deren ursprünglich aramäischen Wortlaut Jesus nach meinem Urteil unmöglich s o formuliert haben kann, wie er im GNT-Text in Griechisch zu lesen ist. Genauer: Es geht um Aussagen des Aramäisch sprechenden Jesus, deren Wortlaut – weil er von frühchristlichen Übersetzern n i c h t verstanden oder f a l s c h gedeutet worden ist – unverständlich übersetzt worden ist.

¹ *The Old Syriac Gospels or Evangelion da-mepharreshê, being the Text of the Sinai or Syro-Antiochene Palimpsest*, ed. by Agnes Smith Lewis, London 1910. Im Folgenden: sy^s (= Syrus Sinaiticus). Dazu: *Evangelion da-mepharreshê. The Curetonian Version of the Four Gospels*, ed. by F. Crawford Burkitt, Cambridge 1904. Im Folgenden: sy^c (= Syrus Curetonianus).

² *Novum Testamentum Graece*, 27. revidierte Auflage, 9 korrigierter. Druck 2006, © 1898 und 1993 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Häufig werden solche Worte, weil sie rätselhaft sind, von christlichen Auslegern und Autoren ‘dunkel’ genannt. Wobei rätselhaft ist, warum Jesus Worte formuliert haben sollte, die rätselhaft s i n d . – Muss es nicht erlaubt sein zu fragen, warum jene Ausleger nicht auf den doch naheliegenden Gedanken gekommen sind, zumindest mit Übersetzungs- und/oder Deutefehlern zu rechnen, die frühchristlichen Übersetzern allein deswegen unterlaufen sind, weil es äußerst schwierig gewesen sein muss, Jesu Worte aus dem Aramäischen ins Griechische zu übersetzen?! Wohl gemerkt: Nicht nur aus einer orientalischen in eine indogermanische Sprache, sondern auch aus einer orientalischen in eine indogermanische G e i s t e s w e l t !

Mk 9,49 ist solch ein ‘dunkles Wort’. – Nicht, um zu karikieren, zitiere ich einige Zeilen aus Joachim Gnilka, *Das Evangelium nach Markus* (Mk 8, 27-16,20), EKK II/2, 1979, Seite 66, sondern um die Ratlosigkeit des Kommentators zu dokumentieren: „Eine allgemeine Aussage kündigt an, daß jeder mit Feuer gesalzen werden soll. Beide Bilder, Feuer und Salz, können auf verschiedene Weise verwendet werden. Darum ist es nicht möglich, den Sinn dieser Ankündigung, die zudem auch noch überleitende Funktion hat, zu bestimmen.“ – Hier sind der GNT-Text und die LNT-Übersetzung:

Πᾶς γὰρ πυρὶ ἀλισθήσεται.

Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden.

Es ist keineswegs eine leere Behauptung, wenn ich versichere: Wird der im Aramäischen unterlaufene Fehler entdeckt und korrigiert, so ist es (gegen Gnilka) sehr wohl ‘möglich, den Sinn dieser Ankündigung ... zu bestimmen’. Ich komme weiter unten darauf zurück.

Es folgen unter „Pro und Kontra“ grundsätzliche Formulierungen Alands über seine Auffassung, das Neue Testament s e i ‘zuverlässig überliefert’ und meine Entgegnungen darauf. – Sie können erweisen, dass Alands ‘zuverlässig überliefert’ nicht gleichbedeutend ist mit: Das hat Jesus so und so gewollt und gesagt und getan. Danach folgen unter „Texte und Kommentare“ Textbeweise, die meine Entgegnungen bestätigen können.

PRO UND KONTRA

Was auf den folgenden Seiten zu lesen ist,
verdankt seine Existenz
einem zwar kritischen,
aber keineswegs destruktiven Denken.
Wäre es anders,
dann wären die Ergebnisse anders.

Aland: „Die internationalen Bibelgesellschaften und Bibelwerke – die evangelischen wie die katholischen – gehen bei ihren Übersetzungen weltweit von diesem Text aus und versuchen, ihn so genau wie möglich wiederzugeben; denn der nicht des Griechischen Mächtige soll keinen anderen Text des Neuen Testaments haben als der Theologe; gibt es doch keine doppelte Wahrheit.“ (Seite 31)

Entgegnung: Richtig ist, dass es – streng genommen – keine doppelte Wahrheit gibt. Aber: Dieser Satz ist kurzschlüssig. Denn die Wahrheit hat, wie alles Lebendige, viele Facetten. Und: Kein Mensch war jemals fähig und wird jemals fähig sein, alle Facetten der einen Wahrheit auf einmal zu betrachten, zu erkennen und zu werten. Folglich gibt es zeitbedingt ein Weniger und ein Mehr an Erkenntnis der Wahrheit. Daher muss es falsch sein, einen irgendwann erreichten Erkenntnisstand als für alle nachfolgenden Zeiten verbindlich zu formulieren.

Dass die antike Kirche ebendas mit ihrem Credo getan hat, um sich gegen ‘Irrlehren’ abzugrenzen, entsprach ihrem damaligen Erkenntnisstand. Der aber war sowohl von der griechischen Philosophie inspiriert als auch vom griechischen Wortlaut der alttestamentlichen und – hauptsächlich – der neutestamentlichen Schriften. Dass es irgendwann einmal kritische Rückfragen nach dem von Jesus formulierten aramäischen Wortlaut der kirchlichen Jesusüberlieferungen geben könnte, das lag damals gänzlich außerhalb ihres Bewusstseinshorizonts.

In unserer Zeit jedoch – in der alle überkommenen Wertvorstellungen in Frage gestellt werden – ist es unerlässlich, diese Rückfragen zu stellen. Erstens: Um die Ursachen der derzeitigen spirituellen Unfruchtbarkeit der Kirche und ihres Mangels an Überzeugungskraft zu ergründen; zweitens: um sich **an Jesus orientierte Gewissheit zu verschaffen.**

Was heißt das im Einzelnen? Es heißt: Nichts von dem als gegeben und damit als unabänderlich hinzunehmen, was unsere Kirche glaubt und lehrt, sondern anhand authentischer (nicht durch Fehler und Ergänzungen veränderter) Worte Jesu sachgerecht und selbstkritisch zu prüfen, ob Jesus tatsächlich gemeint haben kann, was sie, unsere Kirche, glaubt und lehrt. – Und es heißt: Auch das an den Lehren unserer Kirche selbstkritisch zu prüfen, was paulinisch oder lutherisch oder dogmatisch motiviert ist, statt, wie es sich gehört, mit dem übereinzustimmen, was Jesus – nachweislich – verkündigt und gelehrt hat. – Und es heißt, darauf läuft alles hinaus: Dass die doppelt beschworene selbstkritische Prüfung der Lehren unserer Kirche nur dann sinnvoll sein kann, wenn die aramäische Gegenprobe das letzte Wort hat. Denn: Alles was Jesus nicht so gesagt haben kann, wie es geglaubt und gelehrt wird, **das kann er nicht gelehrt haben.** Wenn aber nicht, dann darf es nicht in seinem Namen gelehrt werden.

Aland: „Eine neutestamentliche Textkritik, die sich auf den griechischen Sektor beschränkt und nicht mindestens den syrischen, koptischen und lateinischen Bereich zugleich im Blickfeld hat, gerät in die Gefahr, Entscheidendes zu übersehen. Hier stehen wir z. B. im Koptischen angesichts der umfangreichen ... in der letzten Generation bekanntgewordenen Handschriftmaterials am Anfang einer neuen Epoche. Das gleiche gilt – wenn auch auf andere Weise – für das Syrische.“ (Seite 9)

Entgegnung: Diese drei Sätze Alands sind nach meinem Urteil die bedeutsamsten Sätze seiner Druckschrift „Das Neue Testament – zuverlässig überliefert“. Sie sind wahr und klar und ohne Abstriche zu bejahen. Was mich betrifft, so gilt dies besonders für das Syrische. Weil ich mich mit den koptischen und lateinischen Texten viel zu wenig befasst habe, um wagen zu dürfen, darüber zu urteilen. Mit den lateinischen Texten noch weniger als mit den koptischen.

Was mich jedoch an der Formulierung dieser Sätze erstaunt, ist zweierlei. Erstens: Wie ist es Aland gelungen, sein Urteil ‘zuverlässig überliefert’ und seine Bemerkung ‘gerät in die Gefahr, Entscheidendes zu übersehen’ bruchlos zusammenzudenken? Zweitens: Wie ist es zu erklären, dass ich bei meinen Textstudien zum Sprachgebrauch Jesu auf viele syrische Texte gestoßen bin, deren anders lautende Vokabeln im textkritischen Apparat des GNT nicht einmal erwähnt werden? Obwohl sie, wie ich meine, deren griechischen Wortlaut da und dort hätten verändern müssen, wenn sie berücksichtigt worden wären.

Aland: 1. „Von den z. Zt. bekannten nominell 292 Majuskeln ... der ältesten Handschriftengruppe ... gehören ... rund 60 in die Kategorie des byzantinischen Textes. Sie sind für die Feststellung des Urtextes praktisch wertlos.“ – 2. „Nach rund 2 Millionen Einzelkollationen ... ergab sich, daß lediglich maximal 500 Texthandschriften für die Feststellung des Urtextes des Neuen Testaments und seine frühe Geschichte von Bedeutung sind. ... Damit ist ein entscheidender Fortschritt erreicht.“ (Seite 27)

Entgegnung: In diesen drei Sätzen bezieht sich Aland auf Handschriften des Neuen Testaments, von denen die einen nach seinem Urteil ‘für die Feststellung des Urtextes wertlos’ sind, während die anderen dafür und für ‘seine frühe Geschichte von Bedeutung sind’. Zu diesem ungewöhnlichen Sprachgebrauch ist zu fragen: Lässt sich ein Urtext in dem von Aland gemeinten Sinne ‘feststellen’? Und: Kann ein Urtext ‘eine frühe Geschichte’ haben?

Die Antwort auf jede dieser beiden Fragen kann nur Nein! lauten. Folglich sind beide Formulierungen – mit Verlaub – sprachliche Missbildungen, die nicht bedeuten können, was sie bedeuten sollen. Nämlich: dass der ‘Standard-Text’ des Neuen Testaments, der im Institut für neutestamentliche

Textforschung in Münster/W. erarbeitet worden ist, der Urtext sei! Denn: Das Prädikat 'Urtext' verdient doch nach dem geltenden Sprachgebrauch allein der Originaltext der neutestamentlichen Schriften. Genau genommen jedoch (wenn auf die Jesusüberlieferung bezogen) bei der Erzählüberlieferung: deren ursprünglicher Wortlaut und bei der Wortüberlieferung: der jeweils von Jesus formulierte Wortlaut seiner Worte, Wortgruppen, Lehrgedichte und Gleichnisse; das heißt (sowohl bei der Erzähl- als auch bei der Wortüberlieferung): deren aramäischer Urwortlaut.

Da wir den aber nicht haben und da wir den auch nicht exakt wiedergewinnen können, auch nicht auf dem Wege der Rückübersetzung aus dem Aramäischen ins Griechische, dürfte klar sein: Den so genannten 'Standard-Text' des GNT 'Urtext' zu nennen, ist irreführend und ist zudem (sofern es die Wortüberlieferung Jesu betrifft) ein Vergehen gegen das geistige Eigentum Jesu. Denn: Nach meinen Ermittlungen gibt nicht viele Worte Jesu in jenem 'Standard-Text', deren Wortlaut so wiedergeben worden ist, dass deren Absicht und deren Sinn getroffen sind.

Zur sprachlichen Absicherung ist noch nachzutragen: „Heute bezeichnet das Präfix [ur-] vor allem den Anfangszustand einer Sache oder den ersten Vertreter einer Gattung“ (DUDEN, *Das Herkunftswörterbuch*, 1989, Seite 773). Jede andere Definition oder gar Umdeutung ist also unwahr und sollte künftig unterbleiben. – Richtig ist: Grundtext!

Aland: „Der Text des Neuen Testaments ist von Anfang an ... ein 'lebender' Text, d. h. der Abschreiber maß nicht dem Buchstaben die Heiligkeit zu, wie das beim hebräischen Alten Testament vom 2. Jahrhundert ab der Fall war, sondern dem Inhalt. In Stilfragen, der Einfügung von Synonyma, in der Angleichung an einen parallelen Text (etwa der synoptischen Evangelien) usw. fühlte er sich frei.“ (Seiten 12.13)

Entgegnung: Zu dem voranstehenden Usw. Alands gehören z. B. auch: sinnverändernde Textteile einzufügen und wichtige Textteile auszulassen; Textteile umzustellen und ineinanderzuschachteln, sodass der beabsichtigte Sinn entstellt ist; vorhandene Irrtümer durch vermeintliche Korrekturen noch mehr zu verderben und durchweg (!) unpassende Belegstellen aus dem Alten Testament in ihre Vorlagen, sogar in Jesusworte, einzuflechten: Texte, die – nach meinem Urteil – in keinem einzigen Fall beweisen können, was sie beweisen sollen: sogenannte Reflexionszitate, die nicht nur überflüssig sind, sondern zudem auch noch irreführend.

Hinzu kommen zahllose Übersetzungsfehler beim Übersetzen aus dem Aramäischen ins Griechische. Die einen sind dadurch verursacht worden, dass urchristliche Übersetzer ihre aramäischen Vorlagen missverstanden und daraufhin falsch gedeutet haben. Und die anderen lassen erkennen, dass sie sie gar nicht verstanden haben, weil ihre aramäischen Sprachkennt-

nisse nicht ausreichen, sie richtig zu verstehen und richtig wiederzugeben. Diese Tatsachen zu ignorieren und Fehlübersetzungen verharmlosend einen 'lebenden' Text zu nennen, tut – wenn auch unabsichtlich – dem geistigen Eigentum Jesu Gewalt an.

Aland: „Der Text des Neuen Testaments ist hervorragend überliefert, besser als der jeder anderen Schrift der Antike; die Aussicht, dass sich Handschriften finden, die seinen Text grundlegend verändern, ist gleich Null. ... Selbst wenn in der Zukunft ein – in seiner Wahrscheinlichkeit sehr geringer – Fund einer Handschrift aus dem 1. Jahrhundert gelingen sollte, wird er unseren Text des Neuen Testaments bestenfalls in sehr geringfügigen Einzelheiten modifizieren.“ (Seite 28)

Entgegnung: Diese beiden Annahmen Alands sind und bleiben Wunschenken. Gespeist wurden und werden sie aus unrealistischen Einschätzungen über den wahren Zustand der Schriften des Neuen Testaments. Einschätzungen, die dazu geführt haben, dass weitaus die meisten Neutestamentler – mit Verlaub – schon seit langem (ohne es zu bemerken) exegetisch fruchtlos sind, sich unentwegt im Kreise drehen, immer wieder an dieselben Barrieren stoßen und sich immer wieder an denselben Textproblemen wund reiben, ohne einen Ausweg zu sehen, der sie herausführt aus ihrem Dilemma. Wohlwollend bestätigt und unterstützt durch das Sicherheitsbedürfnis der Kirchenoberen. – Allzu viele von ihnen sind – leider – uneinsichtig, wie ich persönlich erfahren habe (nicht durch klärende Gespräche, sondern auf schriftlichem Wege).

Was tatsächlich hervorragend überliefert worden ist (von Aland mithilfe des Instituts für neutestamentliche Textforschung und mit großem Aufwand an Zeit, Kraft, Einsatz, Intelligenz und finanziellen Mitteln zusammengetragen, restauriert und konserviert), das ist nach meinem Urteil keineswegs ein hervorragender, sondern ein *e r s c h r e c k e n d* fehlerhaft überlieferter Wortlaut der Jesusüberlieferung: so, wie er in den vier kanonischen Evangelien mehr schlecht als recht enthalten ist. – Allein von *i h r* soll in dieser Studie die Rede sein.

Dass diese Behauptung ernst zu nehmen ist (ich trage sie keineswegs gerne oder gar triumphierend vor), das lässt sich bereits beispielhaft am 'Stammbaum Jesu' beweisen. Denn darin werden von Abraham bis Jesus dreimal 14 Generationen gezählt. So steht es offenbar in allen Handschriften des GNT. Doch (wie peinlich): der Chronist hat sich verzählt. Denn *g e g e n* seine Zählung sind es (nach dem von ihm notierten Stammbaum!) von Abraham bis David 13 Generationen gewesen, von David bis zum babylonischen Exil 14 Generationen und vom babylonischen Exil bis Jesus wieder 13 Generationen. Denn nach seiner – offenbar stilisierten – Auflistung (wie im GNT- so im LNT-Text) zeugten:

| | |
|---|---|
| Abraham den Isaak, Isaak den Jakob, Jakob den Juda, Juda den Perez, Perez den Hezron, Hezron den Ram, Ram den Amminadab, | 7 |
| Amminadab den Nachschon, Nachschon den Salmon, Salmon den Boas, Boas den Obed, Obed den Isai, Isai den David, | 6 |
| David den Salomo, Salomo den Rehabeam, Rehabeam den Abija, Abija den Asa, Asa den Joschafat, Joschafat den Joram, Joram den Usija, | 7 |
| Usija den Jotam, Jotam den Ahas, Ahas den Hiskia, Hiskia den Manasse, Manasse den Amon, Amon den Josia, Josia den Jojachin, | 7 |
| Jojachin den Schealtiël, Schealtiël den Serubbabel, Serubbabel den Abihud, Abihud den Eljakim, Eljakim den Asot, Asot den Zadok, Zadok den Achim, | 7 |
| Achim den Eliud, Eliud den Eleasar, Eleasar den Mattan, Mattan den Jakob, Jakob den Josef, Josef ... Jesus. | 6 |

Zugegeben: *Erravisse humanum est*, 'Geirrt zu haben, ist menschlich.' (Hieronymus, 75. Brief 12).

Zuzugeben ist daher auch: Dass der Mt-Evangelist (oder ein Textbearbeiter?) sich beim Abschreiben seiner Auflistung der Vorfahren Jesu vertan hat. Gewiss: Normalerweise wäre das unwichtig. Denn darauf kommt es bestimmt nicht an. Sollte man meinen. Oder? – Normalerweise nicht! Wie aber, wenn Sie, liebe LeserInnen, bezogen auf 's e i n e Sache', Jesus nach s e i n e m Urteil darüber befragen könnten? Was dann? Würde er dann nicht auf d a s verweisen müssen, was er zu diesem Problem bereits gesagt hat? (Lk 16,10, rekonstruierter Text):

*Jemand, der zuverlässig ist in Unwichtigem –
er wird zuverlässig sein auch in Wichtigem.*

*Aber jemand, der unzuverlässig ist in Unwichtigem –
er wird unzuverlässig sein auch in Wichtigem.*

Worauf es ankommt, ist also, sorgsam zu unterscheiden, ob – in einem wichtigen Lehr- und Verkündigungs-Zusammenhang, wie hier in dem des Mt-Evangeliums – etwas unwichtig ist oder nicht.

Um dies einsichtig zu machen, folgt in dieser Studie eine repräsentative Auswahl von Beispielen – Jesuswort und Kommentar – die ebenso stichhaltig sind, wie das des Stammbaums Jesu.

Als Vorbemerkung eine Gewissensfrage: Ist es vorstellbar, dass derselbe Jesus, der vom Kreuze herab für seine Peiniger zu seinen Gott und Vater betete (hier und im Folgenden, wenn nicht anders vermerkt, nach dem LNT-Text zitiert):

*Vater,
vergib ihnen;
denn sie wissen nicht,
was sie tun! (Lk 23,34) –*

Ist es vorstellbar, dass dieser M e n s c h auch den folgenden, ihm vom Mt-Evangelisten zugeschriebenen Wortlaut formuliert haben kann?:

*Geht weg von mir, ihr Verfluchten,
in das ewige Feuer, das bereitet ist
dem Teufel und seinen Engeln! (Mt 25,41)*

Sich vorzustellen, Jesus habe beide Worte so und nicht anders formuliert, wäre das nicht ungefähr so, als hätten aus ihm bei einer Gelegenheit ein gütiger Engel gesprochen und bei einer anderen Gelegenheiten ein boshafter Unhold, ein Dämon?!

Es ist diese unleugbare Zwiespältigkeit, die manche professoralen Kritiker Jesu und des Christentums dazu veranlasst hat, ihm Schizophrenie zu unterstellen und sogar Größenwahn. – Sicher ist, dass es sich bei Mt 25,41 um ein *a n g e b l i c h e s* Jesuswort handelt. Um ein Wort, das von einem allzu frommen, fanatischen Eiferer *e n t s t e l l t* worden ist. – Sicher ist aber auch, dass dies jenen Kritikern nicht plausibel zu machen ist. Jedenfalls solange nicht, wie dieser Text (neben etlichen anderen dieser Art) von den Verantwortlichen der Christenheit in allen Neuen Testamenten rund um den Globus geduldet werden. Ganz so, als seien sie heilig und daher unantastbar – trotz ihrer abstoßenden Unmenschlichkeit.

Es folgt ein längeres Zitat aus dem Buch *Denn sie wissen nicht, was sie glauben*, 1992, Seiten 98.99, von Prof. Dr. Franz Bugge, Universität Freiburg im Breisgau, der das sich daraus ergebende Problem für die christliche Verkündigung und Lehre ungeschönt beim Namen nennt:

„Man versuche, sich von aller Gewöhnung durch religiöse Erziehung einmal frei- und sich hier klarzumachen, was eine Drohung mit *ewig dauernden extremen Qualen* psychologisch bedeuten muß; dagegen verblassen alle sonst bekannten Folterungen und Strafen, weil diese immerhin zeitlich endlich sind. Bei aller Anerkennung der positiven Züge Jesu (und bei aller Schonung der Gefühle der Gläubigen): Kann ein ethischer religiöser Lehrer, der solche Strafandrohungen wie selbstverständlich heranzieht und mit ihnen umgeht, der solche Strafphantasien offenbar unproblematisch akzeptiert oder entwickelt hat, kann ein solcher Mann heute noch als Verkörperung des absolut Guten, der absoluten Liebe, als Gott verkündet werden?

Ich möchte generell in diesem Buch, mit starken Worten sparsam umgehen, aber es gibt kaum ein anderes psychologisches Phänomen wie dasjenige der Drohung mit *ewig dauernden* Qualen, das so sehr den Namen psychischen Terrors verdiente! Hier liegt, vielleicht neben der Kreuzeslehre, der eigentliche, m. E. unheilbare Skandal gerade des Neuen Testaments und damit aller sich auf das Neue Testament berufenden christlichen Kirchen und Konfessionen. In diesem Punkt fällt das Neue Testament, was archaisch-inhumane Grausamkeit angeht, noch hinter das Alte Testament zurück.

Spätestens hier müsste sich für jeden nur einigermaßen human denkenden Menschen die Frage der Entscheidung stellen, ob er eine ‘heilige Schrift’ akzeptieren will, die diese Lehre enthält.

Denn daß diese Lehre genuiner Bestandteil des Neuen Testaments ist, diese Peinlichkeit wird zwar heute von modernen Theologen teils verschwiegen, teils durch allerlei dialektische Künste zu verharmlosen versucht. Demgegenüber halten so gut wie alle Kirchen in ihren offiziellen, verbindlichen Lehrverlautbarungen an dieser Lehre von den ewigen Höllenqualen fest, widerrufen sie zumindest nicht offiziell.“

Ich frage mich: Dürfen wir es ungehörig nennen, wenn ein Autor wie Psychologieprofessor Bugge so abfällig über Jesus urteilt? Keinesfalls! Denn: Er tat das ja nicht leichtfertig, ohne es sachkundig zu begründen. Nein, er berief sich dabei gezielt auf Mt 5,29.30 und (wörtlich zitierend) auf Mt 18,6-9 parr. Das heißt: auf *a n g e b l i c h* so von Jesus formulierte Worte, die geeignet waren, seine Aussagen zu bestätigen (und die von den meisten seiner LeserInnen als bestätigend empfunden worden sein werden). Dass *k e i n e r* dieser 'Belege' das, was Jesus gesagt hat, korrekt wieder-gibt, dass sie *a l l e* um gerade die Textteile tonverschärfend ergänzt worden sind, auf die er sich stützte, das konnte Bugge nicht wissen.

Folglich gilt: Schuld daran, dass er zu seinem oben skizzierten Fehltrail über Jesus kommen konnte, ist *d i e* Tatsache, dass seine 'Scheinbelege' – so *d i s k r i m i n i e r e n d*, wie sie sind – im Neuen Testament stehen; dass er sie also (als Psychologe) gar nicht anders deuten und bewerten konnte als er es getan hat. Und *d a s* mit weiter wirkender Tiefenwirkung auch auf seine StudentInnen und LeserInnen. – Müssen wir Christen uns angesichts dieser Tatsache nicht fragen lassen, wie lange wir es *n o c h* zulassen wollen, dass Jesus – scheinbar zu Recht – für Worte angeklagt und verurteilt wird, die er ganz *a n d e r s* formuliert hat?

TEXTE UND KOMMENTARE

Die Wiederherstellung des heiligen Textes mit allen Mitteln der Wissenschaft anzustreben, das ist eine der höchsten Aufgaben der christlichen Wissenschaft und insbesondere des Protestantismus ...

Sind aber nicht die Aenderungen, die sich aus allen diesen anspruchsvollen Arbeiten für unsern Luthertext ergeben, nur äußerlich und geringfügig genug? So könnte wol von der einen und andern Seite gefragt werden, besonders von Seiten derer, die sich gern in der Unklarheit vermeintlich frommer Gedanken überreden, die Vorsehung habe doch wol für die Erhaltung der nöthigen Reinheit des Wortes Gottes schon selbst gesorgt. Wir müssen hierauf zunächst erwidern,: handelt sichs ums Wort Gottes, um das heiligste und einflussreichste Buch der Welt, so ist nichts als geringfügig daran zu betrachten, so ist gar wol der Mühe werth über jeden Buchstaben von der Hand der Autoren möglichst ins Klare zu kommen.

Constantin von Tischendorf,
*Haben wir den ächten Schrifttext
der Evangelisten und Apostel?*

(Nachdruck der zweiten Auflage, Leipzig 1873, Seiten 17+19)

Will man den historischen Jesus aus seiner Zeit heraus verstehen ..., so muss man ihn auch sprechen hören, wie er gesprochen hat.

Man sollte sich freilich sagen, dass man eine buchstäbliche Sicherheit bei einem mehrfach und verschieden überlieferten Wort auch jetzt nicht hat, und dass die beste Textüberlieferung nichts nützt, wenn man das Wort nicht versteht, wie das noch bei manchem Herrenwort in den Evangelien der Fall ist. Denn ich nenne ein Wort nicht verständlich, wenn man allerlei dabei verstehen kann, und jede einzelne Auslegung, so hübsch sie ist, an dem oder jenem Ende hapert. Da kann eine durch's Aramäische herzugebrachte neue Auslegung mindestens nicht schaden.

Arnold Meyer,
Jesu Muttersprache.
Das galiläische Aramäisch in seiner Bedeutung
für die Erklärung der Reden Jesu
und der Evangelien überhaupt.
(Freiburg . B. und Leipzig, 1896, Seite 5)

[1]

Jeder wird mit Feuer gesalzen werden. (Mk 9,49)

Vom griechischen Wortlaut dieses Satzes her [Πᾶς πυρι ἀλισθήσεται.] ist keine Erleuchtung zu erwarten, die ihn verstehbar machen könnte. Aber zum Glück gibt es zwei Möglichkeiten, sodass jedermann – je nach seiner Einstellung – sich für die eine oder die andere Möglichkeit entscheiden kann. Das bedeutet: Entweder jemand beharrt beim Griechischen und – bleibt im Dunkeln, oder er wagt den Sprung über die Hürde zum Aramäischen und – empfängt Licht.

Bildhaft formuliert: Das den Text verfinsternde aramäische Wort war $j\dot{t}m^{\circ}l\dot{e}h$ ‘er wird gesalzen werden’. Das ihn erleuchtende Wort $j\dot{t}m^{\circ}l\dot{e}t$ ‘er wird gerettet werden’ ist nur geringfügig anders (ṭ statt ḥ, jeweils der Endbuchstabe des Wortes). Damit ist der Hauptfehler beseitigt. – Leichter zu korrigieren ist das jetzt unpassende ‘mit’ (Feuer), das durch ‘aus’ (dem Feuer) zu ersetzen ist. Denn das aramäische *min*, ein sehr vieldeutiges Wort, kann u. a. beides bedeuten: ‘mit’ u n d ‘aus’. – Das Ergebnis ist einfach und klar und dadurch ohne Kommentar verstehbar (die Wortfolge entspricht der des vorauszusetzenden aramäischen Wortlauts):

Jeder wird gerettet werden aus dem Feuer.

Wobei ‘Feuer’ zweifellos – je nachdem – auf Versuchung oder Leiden oder tödliche Bedrohung zu deuten ist. Dafür gibt es etliche Belege; hier sei nur auf 1. Kor 3,15 verwiesen:

*Wird aber jemandes Werk verbrennen,
so wird er Schaden leiden;
er selbst aber wird gerettet werden,
doch so wie durchs Feuer hindurch.*

[2]

*Habt Salz bei euch
und habt Frieden untereinander!* (Mk 9,50d.e)

Auch dieser Zweizeiler zählt zu den ‘dunklen’ Worten Jesu. Von ihm meinte der Neutestamentler Eduard Schweizer, es sei noch schwerer zu deuten als Mk 9,49. – Nach einigen Deutefragen kam er zu dem Schluss: „Am nächsten liegt das Verständnis: Habt den Geist des sich opfernden Leidens, des Widerstandes gegen die Welt, aber Frieden untereinander.“ (*Das Evangelium nach Markus*, ⁶1983, Seite 108.)

Ich stelle mir vor, Jesus hätte diese Deutung seinen Jüngern vorgetragen. Ob die wohl verstanden hätten, was ‘Geist des sich opfernden Leidens’ bedeuten soll? Kaum! Und doch müssen sie seinen Zweizeiler ohne deutende Erklärung verstanden haben. Denn sonst hätten sie ihn um eine Deutung gebeten, und er hätte ihnen eine gegeben. Warum das nicht nötig war? Ganz einfach. Sie wussten, dass Jesus, als er von ‘Salz haben’ sprach, kein buchstäbliches Salz meinte, sondern ‘Scharfsinn’.

Dazu ist anzumerken: Einen übertragenen Gebrauch von Wörtern gibt es in allen Sprachen. Sagt zum Beispiel ein Deutscher von einem anderen, ‘Er stand da wie ein begossener Pudel’, so wird kein Deutscher nach der Farbe des Pudels fragen. Weil er weiß, was gemeint ist. – Und: Dass ‘Salz haben’ in Jesu Umwelt (wie *saalem habere* im Lateinischen) die übertragene Bedeutung ‘Scharfsinn haben’ bedeutete, das kann jedermann nachlesen in Jacob Levy (Kurztitel): *Talmudwörterbuch* III, Seite 126.

Nachdem dies geklärt ist, bleibt nur noch festzustellen: 1. dass der Imperativ ἔχετε ‘habet ihr’ hier – weil man Scharfsinn nicht anbefehlen kann – konjunktivisch (also mit ‘hättet ihr’) wiedergegeben werden muss; 2. dass ἔχετε in der zweiten Zeile ausgelassen worden sein wird: aus Wiederholungsscheu. 3. dass die grammatische Nebenordnung (mit ‘und’) hier durch die grammatische Unterordnung (mit ‘so’) ausgedrückt werden muss. – Auch dieses Ergebnis ist einfach und klar und ohne Kommentar verstehbar:

*Hättet ihr Scharfsinn in euch,
so hättet ihr Frieden unter euch.*

Dies ist eine logische Feststellung und zugleich eine Erkenntnis, die unserer Welt und unserer Kirche – verursacht durch Unkenntnis des Aramäischen eines frühchristlichen Übersetzers – fast 2000 Jahre vorenthalten worden sind.

[3]

*Ich bin gekommen,
ein Feuer anzuzünden auf Erden;
was wollte ich lieber,
als dass es schon brennte!* (Lk 12,49)

Bemerkenswert an dieser Wiedergabe von Lk 12,49 ist, dass der GNT-Text βαλεῖν ‘zu werfen’ hat, wo der LNT-Text ‘anzuzünden’ bietet. – Hier müssen die Revisoren des LNT-Textes von 1984 sich über ihre sonstige Gewohnheit hinweggesetzt haben! Indem sie das Verb βαλεῖν ‘zu werfen’ mit ‘anzuzünden’ wiedergaben, das heißt: βαλεῖν gegen seinen Wortsinn zu korrigieren wagten! – Geschah das rein hypothetisch, oder taten sie das, weil sie meinten, dazu berechtigt zu sein? – Aber woraufhin?

Die Antwort auf diese rhetorische Frage ist sehr einfach. Sicherlich konnte der eine oder andere der Revisoren die Feststellung von Joachim Jeremias (*Die Gleichnisse Jesu*,⁷1965, Seite 163, Anmerkung 9): „Πῦρ βαλεῖν ist Semitismus und bedeutet nicht: ‘Feuer werfen’, sondern: ‘Feuer anzünden’“. Das leuchtet unmittelbar ein, kann also nicht rein hypothetisch sein. Zugrunde liegt, so ist Jeremias Feststellung zu ergänzen, das aramäische Verb šēgar, 1. ‘werfen’, 2. ‘anzünden’.

Doch was ist gemeint mit ‘Feuer anzünden’? – Das Symbolwort ‘Feuer’ ist so vieldeutig, dass es aussichtslos ist, aus den vielen Deutungsmöglichkeiten den ursprünglich beabsichtigten Sinn herauszufiltern. Und woraus dann? Aus oder vielmehr: mithilfe des ihm zugrunde liegenden griechischen Substantivs πῦρ. Denn dieses Wort kann vielerlei bedeuten, nicht nur ‘Feuer’. Dass es auch ‘Fackel’ meinen kann (Hermann Menge, *Großwörterbuch Griechisch-Deutsch*,²²1973, Seite 609; Franz Passow, *Handwörterbuch der griechischen Sprache* II/1, 1983 =⁵1852, Seite 1294), dieser wichtige Tatbestand wird in keinem der üblicherweise von Theologen benutzten Wörterbücher erwähnt. Warum nicht? – Folge: Engführungen dieser Art haben sehr oft eine sachgemäße Deutung von Jesusworten verhindert. Auch in diesem Falle. Denn in Lk 12,49 ist allein ‘Fackel’ das richtige Wort.

Damit sind zwei von drei Fehlern, an denen dieser Text leidet, beseitigt. Der dritte ist, dass das griechische Verb ἦλθον ‘ich kam’ falsch zugeordnet ist. Denn: Es gehört nicht zu βαλεῖν ‘(um) zu werfen’, sondern zu ἐπὶ τὴν γῆν ‘auf die Erde’. Man bedenke: Drei Fehler dieser Art in einem so kurzen Text! Das sind – nach meinem Urteil – drei Fehler zuviel für ein angeblich ‘zuverlässig überliefertes’ Neues Testament. Der rekonstruierte Text lautet:

*Ich kam auf die Erde,
um eine Fackel anzuzünden.
Und wie wünschte ich,
sie loderte schon!*

Nach dieser Rekonstruktion bleibt nur noch: herauszufinden, was Jesus mit 'eine Fackel anzuzünden' gemeint haben könnte. In diesem Falle genügt es, anhand einer Bibelkonkordanz die alttestamentlichen Belege zu dem Wort 'Fackel' zu untersuchen. Tut man das, so stößt man zwangsläufig auf Jes 62,1 (ZB-Text):

*Um Zions willen kann ich nicht schweigen
und um Jerusalems willen nicht rasten,
bis dass wie Lichtglanz sein Recht hervorbricht
und sein Heil wie eine loderende Fackel.*

Erstaunlich an diesem Tritojesajawort ist, dass er in ihm dasselbe Bild verwendet hat wie Jesus in dem oben wiederhergestellten Wortlaut von Lk 12,49, ausgedrückt mit denselben Wörtern: 'Fackel' und 'lodernd'. Kann das Zufall sein? Wenn nicht, dann ist das Bild von der 'lodernden Fackel' = 'Heil' von Jes 62,1 her zu deuten. Ein Wort, auf das Jesus wiederholt angespielt hat! Zum Beispiel in den Seligpreisungen der Bergpredigt.

Der von Jesus beabsichtigte Sinn des Doppel-Langzeilers Lk 12,49 wäre dann: Er, Jesus, sei auf die Erde gekommen, um durch sein Reden, Handeln und Sein die 'Fackel des Heils anzuzünden'; und nichts wünsche er so sehr, wie dass sie schon loderte.

Diese über die obige Rekonstruktion gewonnene Deutung ist der, die anhand des GNT-Textes zu gewinnen ist (nämlich die eines 'Gerichtsfeuers'), diametral entgegengesetzt.

[4]

*Selig sind, die da geistlich arm sind;
denn ihrer ist das Himmelreich.
Selig sind, die da Leid tragen;
denn sie sollen getröstet werden.
Selig sind die Sanftmütigen;
denn sie werden das Erdreich besitzen.
Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;
denn sie werden satt werden. (Mt 5,3-6)*

Dass die so genannten ‘Seligpreisungen’ (a) der Armen, (b) der Trauernden und (c) der Hungernden ursprünglich e i n e rhetorische Einheit waren, das steht fest und wird durch Lk 6,20b.21 bestätigt; und zwar in der natürlicheren Reihenfolge a, c, b. Fest steht ebenfalls, dass die Seligpreisung der Sanftmütigen unjesuanisch ist und gestrichen werden sollte. Erstes Argument: Weil sie ein falsch übersetztes Zitat aus Ps 37,11 ist (LAT-Text: „Aber die Elenden werden das Land erben“). Es ist also ein Psalmwort, dem ein frühchristlicher Textbearbeiter das einleitende μακάριοι ‘Selige’ lediglich vorangestellt hat. Wahrscheinlich, um die Anzahl der Seligpreisungen Jesu zu erhöhen. Wohl ehrenhaft gedacht, aber leider: widerrechtlich gegenüber dem geistigen Eigentum Jesu u n d irreführend! Zweites Argument: Weil jene Seligpreisung der Lehre Jesu widerspricht und sie verfälscht. Denn deren Kern und Stern war keineswegs ein materieller Besitz auf der Erde, sondern der Einlass in die jenseitig-geistige Herrschaft (Mt 5,20; 7,21; 18,3; 19,24 u. ö.).

Und wie steht es um die verbleibenden Seligpreisungen? – Um die der ‘Armen’ und um die der ‘Hungernden’ steht es schlecht! Allein die der ‘Trauernden’ ist nicht gänzlich zu verwerfen; vor allem, weil sie ohne Zusätze, also rhythmisch einwandfrei, überliefert worden ist. Sie liefert daher das rhythmische Maß für die beiden anderen.

Zu korrigieren ist nur: ‘Selig sind’. – Denn: Es ist nicht einzusehen, warum Jesus Menschen, die um Verstorbene trauern (d a s war gemeint), ‘selig’ genannt haben sollte. Das aramäische tûbêhôn, das er dabei gebraucht hat, kann hier (als Gegenbegriff zu wāj l’êhôn ‘Wehe ihnen!’), nur ‘Wohl ihnen!’ bedeuten. Dieser Begriff aber galt in allen drei Wohlrufe Jesu (das wussten seine Hörer aus der jüdischen Tradition!) nicht für die diesseitig-materielle Welt, sondern für die jenseitig-geistige Welt Gottes, die er ‘Himmelsherrschaft’ genannt hat; und zwar nicht als billige Vertröstung.

Der ursprüngliche Wortlaut des den Hungernden zugeordneten ‘Wohlrufes’ Jesu scheint dem frühchristlichen Übersetzer (oder Textbearbeiter?) nicht geistlich genug gewesen zu sein. Offenbar war es das, weswegen er

sich berechtigt wähnte, ‘und dürstet nach der Gerechtigkeit’ (so nach dem LNT-Text) ergänzen zu dürfen. Gegen Lk 6,21a und ohne zu bedenken, dass er dadurch den von Jesus beabsichtigten Sinn nicht nur verfehlte, sondern entstellte. Denn Jesus hatte, als er zu seinen Hörern sprach, u. a. auch buchstäblich Hungernde vor sich. Und die wären gewiss *n i c h t* erbaut gewesen, wenn er, statt ihrer, *d e n e n* Trost zugesprochen hätte, die satt waren und lediglich (warum auch immer) nach Gerechtigkeit hungerten (übrigens: was soll zudem auch noch das sinnwidrige ‘und dürstet’)?

Sinnwidriger noch als dieser Text ist der, den der frühchristliche Übersetzer (oder Textbearbeiter?) aus dem Urwortlaut des ‘Wohlrufes’ Jesu gemacht hat, den er den ‘Armen’ zgedacht hatte; nämlich:

Wohl ihnen, den Armen!

Denn sie werden reich werden.

Richtig! Der Wortlaut dieses Zweizeilers konnte (von nicht-jüdischen Christen späterer Zeit) leicht falsch gedeutet werden. So, als hätte Jesus in ihm von materiellem Reichtum gesprochen. Doch das brauchte er nicht zu befürchten. Weder von seinen anwesenden Jüngern noch von den ihm zuhörenden Armen, Hungernden und Trauernden. – Das war ausgeschlossen durch die Wahl *d e r* Wörter, die Jesus bei der Formulierung dieses Zweizeilers verwendet hatte. Vor allem durch das so genannte *Passivum divinum*. Gemeint ist jene Umschreibung des Handelns Gottes durch passive Verben, von der jeder Jude aus den Synagogengottesdiensten wusste, dass sie sich nicht auf ihr gegenwärtiges Sein bezogen, sondern auf ihr Sein unter der Herrschaft Gottes. Schade nur, dass sie *d i e*, anders als Jesus, irrtümlich auf das diesseitige messianische Reich bezogen haben werden.

Den vor ihm stehenden oder sitzenden Hörern konnte Jesus den Unterschied zwischen dem von ihnen erwarteten messianischen Reich und der ‘Himmelsherrschaft’, die er im Sinn hatte und verkündigte, nicht klarmachen. Wohl aber hat er versucht, sie seinen Jüngern nahezubringen. Wenn auch ohne bleibenden Erfolg, wie Apg 1,6 zu entnehmen ist (LNT-Text, rhythmisch umgestellt):

Herr,

wirst du wieder aufrichten

in dieser Zeit

das Reich für Israel?

Was der Lk-Evangelist Jesus auf diese Frage antworten ließ (Vers 7): „Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat“, das verrät lediglich, dass auch er Jesu Lehre von der ‘Himmelsherrschaft’ nicht begriffen hatte. Leider gibt es viele Christen, die sie (wegen des missverständlichen GNT-Textes) ebenfalls nicht begriffen haben und Jesus unterstellen, er habe ‘das Reich Gottes’ (!) zu seiner Zeit erwartet und – habe sich geirrt. Das ist – mit Verlaub – ein grober Irrtum!

Doch nun folgen die drei ‘Wohlrufe’ Jesu, die er an die Armen, die Hungernden und die Trauernden gerichtet hat; und zwar in dem Wortlaut, der übrig bleibt, wenn gestrichen wird, was sich als unjesuanisch erwiesen hat:

Wohl ihnen, den Armen!

Denn sie werden reich werden.

Wohl ihnen, den Hungernden!

Denn sie werden gesättigt werden.

Wohl ihnen, den Trauernden!

Denn sie werden getröstet werden.

So hat Jesus formuliert: Rhythmisch gegliedert! Ohne ein einziges überflüssiges Wort! Wie die alttestamentlichen Spruchdichter, Weisheitslehrer, Psalmen und Propheten. Und zudem: Wie bei ihnen, so gilt auch bei Jesus: Alles, was sich am überlieferten Wortlauts streichen lässt, ohne den Sinn zu verstümmeln, das ist *n i c h t* der Originalton, sondern wurde irgendwann von Kopisten oder Textbearbeitern hinzugefügt!

Diese Einsicht ist keineswegs neu. Ich kenne sie seit etwa 50 Jahren. Kennen gelernt habe ich sie durch eine Einleitung zum Buch der Sprüche, verfasst von Professor Steuernagel in: E. Kautzsch, *Die Heilige Schrift des Alten Testaments* II., ed. A. Bertholet, ⁴1923, Seite 276: „Alle eigentlichen Sprüche (māšāl, Plural m^ešālîm) zeigen die Form eines kurzen Distichons, dessen Glieder gewöhnlich gleiche Länge haben; die wenigen Ausnahmen beruhen teils auf Textverlust, teils auf Erweiterungen.“ – Aus dieser Ausgabe des Alten Testaments habe ich auch die Weise übernommen, wie ich seither AT- und NT-Texte in Sinnzeilen setze. Eine fruchtbare Methode.

Diese Arbeitsweise lässt auf einen Blick erkennen, ob und wo ein Text durch Zusätze ergänzt oder durch Auslassungen verkürzt ist oder wo Textteile umgestellt oder eingeschachtelt worden sind. Dass sie weltweit an keiner neutestamentlichen Fakultät gelehrt wird, ist schade. Es folgt zur Gegenprobe und als Demonstration der korrigierte GNT-Text:

Μακάριοι οἱ πτωχοί,
ὅτι αὐτοὶ πλουτισθήσονται.
Μακάριοι οἱ πενθοῦντες,
ὅτι αὐτοὶ παρακληθήσονται.
Μακάριοι οἱ πεινῶντες,
ὅτι αὐτοὶ χορτασθήσονται.

Man braucht den zerredeten ‘Standard-Text’ des GNT nur daneben zu stellen, um einmal für allemal zu erkennen, welcher von beiden dem Urwortlaut gerechter wird.

Zum Bedenken dieses Ergebnisses sei angemerkt: Erstmals veröffentlicht habe ich es in den *New Testament Studies* 23, 1976/77, pp. 341-343 (vor gut

30 Jahren also). – Die zweite erweiterte Veröffentlichung folgte in „*Und Jesus sprach*“, *Untersuchungen zur aramäischen Urgestalt der Worte Jesu*, 1985, Seiten 159-164. [Ich betone: Vieles an diesem Buch ist durch neuere Studien, während meines 20jährigen Ruhestands, längst überholt.]

[5]

Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen und sich umwenden und euch zerreißen. (Mt 7,6)

So, im Blocksatz gesetzt, also ungegliedert, steht dieses Jesuswort, wie im GNT-Text, so auch im LNT-Text. Und genau so lag der Text auch meinem Kritiker Paul-Richard Berger vor, der meine Arbeitsweise eher karikierte als sie sachlich zu kritisieren (*Theologische Revue* 82, 1986, Spalten 1-18). Zwar ungemein wortreich, aber ohne wirkliche Sachkenntnis. Das zeigte sich schon daran, dass er mit dem Begriff 'Metrik' ein 'philologisches Gespenst erzeugte, um es hinterher verscheuchen zu können' (Zitat aus meiner Entgegnung in: *Jesus und Judas, Aramaistische Untersuchungen zur Jesus-Judas-Überlieferung der Evangelien und der Apostelgeschichte*, 1988, Seiten 284-308, die wahrscheinlich – anders als die Bemerkungen Bergers – kaum jemand gelesen haben wird).

Dieser Tatbestand ist mir erst kürzlich von jemandem, der an der Sache interessiert ist, bewusst gemacht worden. Ich hatte nämlich, das war ein Fehler, die stigmatisierende Wirkung von Bergers Verriss unterschätzt. Allein sie aber erklärt, warum meine Arbeiten seither grundsätzlich und ohne sachgemäße Begründung rundweg abgelehnt worden sind. Was mich jedoch keineswegs davon abhalten konnte weiterzuarbeiten.

Um es kurz zu machen: In der Poesie des Alten Testament, wie in der prophetisch-poetischen Redeweise Johannes des Täufers und Jesu (um nur diese drei Repräsentanten zu nennen), geht es nicht um 'Metrik' – das scheint Berger entgangen zu sein –, sondern um den 'Sprechrhythmus' (siehe dazu: *Worte des Rabbi Jeschu*, 2003, Seiten 151-160). Diese Tatsache aber macht Bergers Hauptargument, den so genannten 'Lautstand', der von der Vokalisation abhängig ist, hinfällig.

Warum ich diese leidige Angelegenheit hier erwähne? – Weil ich an dem oben im Blocksatz gebotenen Wortlaut von Mt 7,6 leicht und einprägsam demonstrieren kann, nicht nur, dass Berger irrt, sondern zu welchem Ergebnis es führen kann, ein Jesuswort in Sinnzeilen zu setzen und rhythmisch zu bearbeiten. Hier das vorläufige Ergebnis:

*Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben,
und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen,
damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen
und sich umwenden und euch zerreißen.*

Es gehört nicht viel dazu, um unmittelbar zu erkennen, dass diese vier Zeilen rhythmisch formuliert sind. Dass die Reihenfolge der Zeilen vertauscht worden ist und dass ihr Wortlaut rhythmisch unausgewogen ist, das

freilich wird einem erst bewusst, wenn man sie aufmerksam genug und kritisch genug gelesen hat. Es folgt der erste Schritt in die richtige Richtung (nämlich: die ursprüngliche Reihenfolge der Zeilen wiederherzustellen):

*Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben,
und sich umwenden und euch zerreißen.
Und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen,
damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen.*

Das zweite Zeilenpaar ist jetzt – zumindest logisch (aber noch nicht gänzlich) – einwandfrei. Ebenfalls untadelig ist die Parallelität der ersten und der dritten Zeile. Völlig unpassend ist jedoch die zweite Zeile, die parallel zur vierten Zeile formuliert sein sollte. Um das zu erreichen, muss sie mit ‘damit die sie nicht’ beginnen und mit ‘zerreißen’ enden.

Es folgt das Zwischenergebnis, wobei ‘sie’, bezogen auf die Perlen, durch ‘es’, bezogen auf das Heilige, zu ersetzen ist (LNT-Wortbestand):

*Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben,
damit die es nicht zerreißen.*

Damit ist das erste Zeilenpaar endlich formal und inhaltlich einwandfrei. Dazu war es (ist es für die LeserInnen) jedoch unerlässlich, zu akzeptieren, dass ‘und sich umwenden und euch’ ein unpassender Zusatz ist.

Es folgt das Endergebnis (wobei ‘mit ihren Füßen’ gelöscht werden muss; denn ‘zertreten’ kann man nur mit den Füßen). Der Wortbestand ist wieder der des LNT-Textes:

*Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben,
damit die es nicht zerreißen.
Und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen,
damit die sie nicht zertreten.*

Erst nachdem der Textteil ‘mit ihren Füßen’ gelöscht worden war, ist das ganze Herrenwort der Redeweise Jesu angemessen, ist es formal und inhaltlich – das heißt nicht nur logisch, sondern auch rhythmisch – einwandfrei formuliert: ohne ein Wort zuviel und ohne ein Wort zuwenig.

Und wie ist über die beiden Zusätze ‘und sich umwenden und euch’ und ‘mit ihren Füßen’ zu urteilen? Dazu kann ich nur eine Vermutung äußern: Nachdem der Kopist bemerkt hatte, dass er die vier Zeilen seiner Vorlage während des Übersetzungsvorgangs durcheinander gebracht hatte, schrieb er an den Rand seiner Handschrift, vermutlich mit einem Korrekturzeichen: ‘Versfüße umdrehen!’ Ein späterer Abschreiber, der den Grund dafür nicht erkannte, meinte offenbar, diese Randnotiz teile verkürzt mit, um was es gehe. Daher ergänzte er sie zu dem Wortlaut, in dem sie im GNT-Text vorliegt. Zudem fügte er sie an den Stellen in seinen Übersetzungstext ein, die ihm passend erschienen. Ohne zu ahnen, dass er ihn dadurch vollends

verdarb. [Zur Information: Nach Hermann Menge (aaO, Seite 575) kann das Substantiv ποῦς ‘Fuß’ auch ‘Versfuß’ bedeuten.]

Eine unerlässliche Frage: Ist dies alles – wie meine Kritiker allzu gerne zu behaupten pflegen – rein hypothetisch? Meine Antwort auf diese hypothetische Frage lautet: Zum Glück kann ich mithilfe eines koptischen Textes zumindest eines beweisen. Dass die obige Reihenfolge der vier Zeilen die ursprüngliche ist, wenn auch deren koptischer Wortlaut etwas anders lautet (EvThom 93, in deutscher Übersetzung, zitiert nach Uwe-Karsten Plisch, *Das Thomasevangelium*, 2007, Seite 223):

*Gebt das Heilige nicht den Hunden,
damit sie es nicht auf den Misthaufen werfen.
Werft nicht die Perlen den Schweinen hin,
damit sie <sie> nicht zu [Dreck] machen.*

Übrigens: Die obige Rekonstruktion von Mt 7,6 hatte ich erarbeitet, bevor das Thomasevangelium auf dem Büchermarkt erhältlich war. Dass deren Text nicht nur anders lautet (jesuanischer als der verdrehte und willkürlich ergänzte Wortlaut des ‘Standard-Textes’), führt das nicht zu dem Schluss, dass der GNT-Text vor allem d a s ‘zuverlässig überliefert’ hat, was während der ersten beiden Jahrhunderte der werdenden Kirche an Fehlern in den Text eingedrungen ist?!

[6]

*Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin,
Frieden zu bringen auf die Erde.
Ich bin nicht gekommen,
Frieden zu bringen, sondern das Schwert. (Mt 10,34)*

In seinem Essay *Die Christen in der Weltfamilie: Auserwählt zur Friedensstiftung?*, 1982, behauptete Professor Dr. med. et. phil. H. Stierlin:

„Selbst gläubigen und wohlwollenden Lesern dürfte es beim genaueren Studium der Evangelien schwer fallen, unbeirrt am Bilde des gütigen, sanftmütigen Jesus festzuhalten. Es finden sich zu viele Belege dafür, daß Jesus nicht nur sanftmütig, friedfertig und demütig, sondern auch unerbittlich zornig, ja daß er, unter bestimmten Bedingungen, gnadenlos, intolerant und gewaltbereit war.“

Unter jenen Evangelienbelegen, mit denen Stierlin seine provozierende Behauptung stützen zu können glaubte, notierte er u. a. auch Mt 10,34. Verwunderlich ist das nicht. Jedenfalls solange nicht, wie der obige Wortlaut unangefochten im Mt-Evangelium steht. Sodass jedermann, der ihn liest, meinen kann, Jesus habe das genau so gesagt, wie es dasteht. Hat er das? – Wir werden sehen. Der erste Gedankenschritt hat in vergleichbaren Fällen der zu sein, die Parallelstelle zu untersuchen (hier Lk 12,51):

*Meint nicht, dass ich gekommen bin,
Frieden zu bringen auf Erden?
Ich sage: Nein, sondern Zwietracht.*

Wahrscheinlich kannte Stierlin diesen Text nicht. Denn hätte er ihn gekannt, so hätte er vielleicht etwas vorsichtiger geurteilt.

Auffällig ist, dass beide Texte teils miteinander übereinstimmen (so bei ‘Frieden’), teils einander widerstreiten (so bei ‘Schwert’ bzw. ‘Zwietracht’). Wie ist dieser Tatbestand zu erklären, wenn Alands angeblicher ‘Urtext’ gelten soll? Denn: Nur eines der beiden Wörter kann richtig sein. Entweder ‘Schwert’ oder ‘Zwietracht’. Dann aber muss e i n e s von beiden falsch sein und sollte (falls das richtige Wort ermittelt werden kann) im GNT-Text als falsch kenntlich gemacht werden. Schließlich geht es hier um nichts Geringeres als um das geistige Eigentum Jesu. Inzwischen ist die Frage zu beantworten: Auf welche Weise k a n n das richtige Wort ermittelt werden

Doch zunächst ist festzustellen, ob ‘Frieden’ das richtige Wort ist. – Wäre es das richtige, dann müsste Jesus imstande gewesen sein, Frieden ‘auf die Erde zu bringen’. War er dazu imstande? So, wie die Menschen beschaffen sind, kann die Antwort nur lauten: Nein! Folglich kann ‘Frieden’ nicht das richtige Wort sein. Welches aber dann? – Im Aramäischen gibt es zwei

Wörter, die u. a. ‘Frieden’ meinen können: 1. š^lāmā ‘der Friede’ (griech. εἰρήνη); 2. šaphjūtā ‘der Friede’ und ‘der Vergleich, das Zugeständnis, der Kompromiss’ (griech. συνθήκη). Daraus folgt: Wenn ‘Frieden’ = εἰρήνη nicht das richtige Wort sein kann (siehe oben), dann muss ‘Kompromiss’ = συνθήκη das richtige sein (‘Zugeständnis’ ist zu schwach).

Aus diesem Befund ergibt sich: Wenn ‘Frieden’ das falsche Wort ist, dann muss auch ‘Schwert’, das Gegenwort zu ‘Frieden’, das falsche Wort sein. Demnach wird ‘Zwietracht’ (bzw., weil das griechische διαμερισμός auch ‘Uneinigkeit, Streit’ bedeuten kann) ‘Streit’ gemeint sein. Oder vielmehr, bezeugt durch sy^s und sy^c: der Plural ‘Streitereien’ und – folgerichtig dann auch: der Plural ‘Kompromisse’. – Damit stehen also ‘Kompromisse’ und ‘Streitereien’ einander als Gegenwörter gegenüber. Dies vorweg ermittelt zu haben, war unbedingt erforderlich. Denn jetzt kann auch hinreichend sicher über den übrigen Wortbestand entschieden werden.

Erstens über das einleitende ‘Ihr sollt nicht meinen, dass’. – Dieser Textteil ist eine unjesuanische Floskel. Als solche ist er schon dadurch erwiesen: (a) dass er überflüssig ist, (b) dass er den Rhythmus zerstört und gestrichen werden kann, ohne dass dem Jesuswort etwas fehlt.

Zweitens über ‘zu bringen’. – Im GNT-Text zu Mt 10,34 liegt ihm βαλεῖν ‘zu werfen’ zugrunde. Das ist, bezogen sowohl auf das griechische εἰρήνη als auch auf das deutsche ‘Frieden’, sprachlich unmöglich. Nicht aber, wenn sein aramäisches Äquivalent l^mmirmê ‘zu werfen’ (von r^emā) mit der aramäischen Entsprechung für ‘Kompromiss’, šaphjūtā, verbunden wird. Denn diese Wendung bedeutet ‘einen Kompromiss zu schließen’.

Drittens über ‘auf die Erde’. – Dieser Textteil ist sinnwidrig (wenn ‘Kompromisse’, gegen ‘Frieden’, wie sich herausgestellt hat, das richtige Wort ist). Denn wo sonst, wenn nicht ‘auf der Erde’, konnte Jesus Streitgespräche führen? Hinzu kommt noch, dass dieser Textteil (a) überflüssig ist, (b) dass er den Rhythmus zerstört und gestrichen werden kann, ohne dass dem Jesuswort etwas fehlt. – Es folgt das Zwischenergebnis:

*Ich bin nicht gekommen,
um Kompromisse zu schließen.*

Viertens über ‘Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.’ – Dieser Satz ist, mit den voranstehenden verbunden, eine unjesuanische Vielwörterei. Wird gelöscht, was entbehrlich ist und wird nach den obigen Vorgaben korrigiert, was zu korrigieren ist (‘zu bringen ... das Schwert’ in ‘Streitgespräche zu führen’, aram. l^mmirmê tigrān), so bleibt folgender Textbestand übrig:

*Sondern ich bin gekommen,
um Streitgespräche zu führen.*

Zugegeben: Diese Wiedergabe ist befremdlich. Wer sie liest, könnte geneigt sein, sie als unmöglich zurückzuweisen. Ich gebe jedoch zu bedenken: Wie den Evangelien zu entnehmen ist, hat Jesus wiederholt mit seinen theologischen Gegnern Streitgespräche geführt und ist seinen Gegnern darin immer überlegen gewesen. Dieser Tatbestand hat sie natürlich mehr und mehr gegen ihn aufgebracht. Das aber könnten seine Jünger als bedrohlich für ihn empfunden haben. – Es folgt ein sachverwandter Beleg (Jh 11,7.8):

Danach spricht er zu seinen Jüngern:

Lasst uns wieder nach Judäa ziehen!

Seine Jünger aber sprachen zu ihm:

*Meister, eben noch wollten die Juden dich steinigen,
und du willst wieder dorthin ziehen?*

Vielleicht (zu erinnern ist an Mt 16,21-23 parr.), vielleicht, in einer vergleichbaren Situation, könnten Jesu Jünger versucht haben – das kann natürlich nur eine Vermutung sein –, ihn von einer Auseinandersetzung mit seinen Gegnern abzuhalten. Aber: Ist es etwa ausgeschlossen, dass er ihnen (in dem Falle) darauf geantwortet haben könnte?:

*Ich bin nicht gekommen,
um Kompromisse zu schließen!
Sondern ich bin gekommen,
um Streitgespräche zu führen!*

Wobei er nicht sein Kommen auf die Erde gemeint haben kann, sondern (in diesem Falle) sein Kommen, sagen wir: nach Jerusalem, um sich mit seinen Gegnern auf ein Streitgespräch einzulassen.

Und: Dass die Wiedergabe ‘um Streitgespräche zu führen’ keineswegs hypothetisch ist, das wird beglaubigt durch folgende Wörterbücher (unter den Vokabeln *tîgrā’ / tîgr^etā’*) in Jacob Levy (Kurztitel): *Targumwörterbuch* II, Seite 529): „Unser Wort bedeutet eig(entlich): die Unterhandlung mit (feindlichen Streit-) Worten.“ – Vergleiche dazu Marcus Jastrow (Kurztitel): *Dictionary of the Targumin*, Seite 1482 (unter der Vokabel *r^emê, r^emā’*, dem auf Seite 37 erwähnten Verb), und Michael Sokoloff (Kurztitel): *Dictionary Pal.*, Seite 1203 (unter der Vokabel *tîgrā’*).

Nachtrag: Ein Pastor, dessen Namen ich nicht nennen möchte, begann seine Predigt zu Mt 10,34 mit den Worten: „Es gibt biblische Texte, die ... sind so hart und mißverständlich, dass man es doch lieber hätte, sie würden nicht in der Bibel stehen. Und ich denke, unser heutiger Bibeltext gehört zu diesen Texten ... In wenigen Wochen wird uns die weihnachtliche Friedensbotschaft ... verkündigt werden ... mit den Worten, dass der Heiland der

Friedefürst ist. Und jetzt hören wir, dass Jesus nicht den Frieden bringt, sondern das Schwert.“ – Spricht aus diesen Zeilen nicht bittere Not?!

[7]

Seht euch vor vor den Schriftgelehrten, ...

Sie fressen die Häuser der Witwen

und verrichten zum Schein lange Gebete.

Die werden ein umso härteres Urteil empfangen. (Mk 12,38b.40)

Dies wird ein Wort Jesu für sich gewesen sein. Wahrscheinlich begann sein ebenfalls kritisches Wort gegen Schriftgelehrte (Vers 38c-39) ursprünglich mit derselben Einleitung: ‘Seht euch vor vor den Schriftgelehrten’ (Vers 38b). Die aber wurde dann weggelassen. Vielleicht um Platz zu sparen. Schreibpapyrus war teuer. Darauf wurde der Spruch (Vers 38c-39), ohne die Einleitung, in den obigen Spruch (Verse 38b.40a.b) eingeschachtelt.

Das ist eine in den Evangelien häufig nachweisbare Methode. Sie tat dem geistigen Eigentum Jesu zwar (nach unserem Empfinden) Gewalt an, aber zu der Zeit, in der die Evangelien verfasst worden sind, empfand man das offensichtlich nicht so. – Dies nur zur Begründung für meine verkürzte Wiedergabe des Dreizeilers Mk 12,38b.40a.b. Die abschließende Zeile Vers 40c ist ein unjesuanischer Zusatz. Denn sie greift weit über den Rahmen des Dreizeilers Jesu hinaus, gehört also auf keinen Fall dazu.

[Zu dieser Beurteilung des Evangelientextes Mk 12,38-40 kann jemand nur kommen, wenn er sich mit den poetischen Regeln der Redeweise auskennt, denen Jesus sich verpflichtet fühlte. Wie alle anderen im Auftrage Gottes Redenden auch, die vor ihm in Israel ‘Diener des Wortes’ (Lk 1,2) gewesen sind. Diese Regeln sind nicht nur im Alten Testament nachweisbar, sondern auch in den Apokryphen des Alten Testaments und in den Worten Johannes der Täufer. Man braucht sie nur an ihren Orten aufzusuchen, um sie zu entdecken. Es ist nichts Großen daran, sie aufzuspüren. Allerdings gehört Zeit und Aufmerksamkeit dazu und Ausdauer. Und man darf nicht meinen, man wisse schon alles, bevor man anfängt zu lesen.]

Doch nun zu dem Nebenproblem jenes Dreizeilers Jesu. – Korrekt ist nicht (pauschal!): ‘Sie fressen die Häuser der Witwen’ (LNT-Text zu Mk 12,40a). Denn das klingt so, als hätten das, was Jesus hier meinte, alle Schriftgelehrten getan. Sondern richtig ist Lk 20,47a: οἱ κατεσθίουσιν (weil nicht pauschal!): ‘welche = die fressen die Häuser der Witwen’. Nämlich: Nur da und dort ein Schriftgelehrter. Denn: Jesus fällt keine Pauschalurteile. So wie es der Mk-Evangelist tat: mit seinem verallgemeinerndem οἱ κατεσθίουντες ‘die fressenden die Häuser der Witwen’.

Und nun zum Hauptproblem des Textes: Was meinte Jesus mit ‘fressen’ und was mit ‘die Häuser der Witwen’? – Soviel sollte klar sein: Buchstäblich gemeint haben kann er das nicht. Aber was meinte er dann?

Der griechische Wortlaut lässt keine andere Auslegung zu als die, die er hergibt. Deren gibt es viele verschiedene in den Mk- und Lk-Kommentaren zur Stelle. Allein das ist bereits ein Anzeichen dafür, dass der Wortlaut des Textes verderbt ist. Denn Jesus redete nicht mehr- oder vieldeutig, sondern eindeutig. Eindeutigkeit ist geradezu ein Kennzeichen seiner Redeweise. Was deren Deutung gelegentlich erschwert, ist der den Abendländern häufig unbekannt Sinn von morgenländischen Symbolwörtern oder – in diesem Falle – Euphemismen. Denn damit haben wie es hier zu tun.

Als sicher kann gelten, dass es in der Frühzeit der Kirche für nichtjüdische Übersetzer von aramäisch formulierten Worten Jesu unmöglich gewesen ist, alle ‘wohl lautenden Umschreibungen’, die er gebraucht hat, als solche zu erkennen und richtig zu deuten. Heutzutage ist das möglich. In unserer Sprache zum Beispiel mithilfe der Wörterbücher von Jacob Levy und – weniger deutlich – von Gustaf Dalman.

Zu ‘Haus’ notierte Levy im (Kurztitel) *Targumwörterbuch I*, Seite 96 (unter der Vokabel *bêtā*’ als Hauptbedeutung): „1, Haus ... , Wohnort.“ Dazu als Nebenbedeutung: „3, Beischlaf, Bewohnen.“

Und zu ‘fressen’ notierte Gustaf Dalman in (Kurztitel) seinem *Handwörterbuch*, Seite 17 (unter der hebräischen Vokabel *’ākal* als Hauptbedeutung): „1. essen, genießen, verzehren.“ Dazu als Nebenbedeutung: „3. euphem(istisch) Beischlaf ausüben.“ Unter dem aramäischen *’ākal* fehlt diese übertragene Bedeutung zwar, aber: Wenn man bedenkt, dass die aramäische Entsprechung von ‘Haus’ ein Euphemismus für ‘Beischlaf’ sein kann, dann wird es nicht zweifelhaft sein, dass das aramäische *’ākal* auch ‘Beischlaf ausüben’ = ‘vollziehen mit’ bedeuten kann.

Daraus folgt: Der von Jesus beabsichtigte Sinn des Textteils ‘die die Häuser der Witwen fressen’ ist demnach:

die den Beischlaf vollziehen mit Witwen.

Dass Jesus diesen Gedanken nicht mit klaren Worten aussprach, sondern es vorzog, ihn durch eine ‘wohl lautende Umschreibung’ auszudrücken, ist nur zu verständlich. Doch auch das ist verstehbar, dass ein nichtjüdischer Übersetzer nicht anders konnte, als ihn wörtlich wiederzugeben. Wenn auch, ohne ihn zu verstehen.

Da die erste Zeile des Spruches im LNT-Text annehmbar wiedergegeben ist, ergibt sich, mit der oben wiederhergestellten zweiten Zeile, folgendes Zwischenergebnis:

*Seht euch vor vor den Schriftgelehrten,
die den Beischlaf vollziehen mit Witwen.*

Gewiss: Der Wortlaut dieses Zeilenpaares ist überraschend, wenn nicht gar befremdlich. Unbestreitbar aber ist, dass er eindeutig und unmittelbar verstehbar ist; anders als der überlieferte GNT-Text.

Und wie steht es um die dritte Zeile, die Schlusszeile (umgestellt) ‘und zum Schein lange Gebete verrichten’? – Was heißt hier: και προφάσει μακρὰ προσεύχονται ‘und zum Schein lange beten’? (Lk 20,47b, im LNT-Text mit ‘Gebete verrichten’ schlecht übersetzt!). – Nach deutschem Sprachgebrauch bedeutet das: Sie beten nicht wirklich, sondern tun nur so, als ob sie beteten. Doch das ist nicht gemeint. Sondern gemeint ist: Sie beten zwar, lange sogar, aber sie beten verdreht.

Der GNT-Text hat hier προφάσει ‘unter dem Vorwand’, und sy^{s.p.h} haben (unvokalisiert) b‘l̥t’, ebenfalls ‘unter dem Vorwand’. Die aramäische Entsprechung bi‘ll̥tā’ führt auch nicht weiter, denn sie ist sinngleich. Es gibt aber eine ähnliche Wortverbindung, die den von Jesus beabsichtigten Sinn zu treffen scheint: ba^al̥l̥tā’ ‘in Verdrehtheit’. – Es folgt das Endergebnis (rekonstruierter Text):

*Hütet euch vor den Schriftgelehrten,
die den Beischlaf vollziehen mit Witwen
und in Verdrehtheit lange beten!*

Bemerkenswert ist: Michael Sokoloff (Kurztitel): *Dictionary Bab.*, Seite 864, gab ‘^al̥l̥tā’ treffend mit ‘perversity’ wieder. Dass dieses offenbar selten gebrauchte Wort im palästinischen Aramäisch (noch) nicht belegt ist, ist keine Argument d a f ü r , dass Jesus es n i c h t gebraucht haben kann. – Es sei denn jedes seiner Wörter, ob von ihm oder zudem auch noch von einem seiner Zeitgenossen gesprochen, könne nur gesprochen worden sein, wenn es auf Inschriften oder in Dokumenten oder sonstwo in palästinischem Aramäisch literarisch festgehalten worden sei. Doch das ist pure Illusion.

[8]

*Der Wind bläst, wo er will,
und du hörst sein Sausen wohl;
aber du weißt nicht, woher er kommt
und wohin er fährt.
So ist es bei jedem,
der aus dem Geist geboren ist. (Jh 3,8)*

In seinem Kommentar zur Stelle (*Das Johannesevangelium I*, ⁵1981, Seite 387) folgerte Rudolf Schnackenburg: „Der Kerngedanke ist: Auch der Wind bleibt nach seinem Ursprung und Ziel geheimnisvoll und ist doch eine Realität, in seinem Rauschen (seiner ‘Stimme’) vernehmbar, an seinen Wirkungen erkennbar.“ So, dachte er, habe auch Jesus gedacht. Hat er das? – Folgende Überlegungen belegen, dass Schnackenburg irrte:

Zu ‘Der Wind bläst, wo er will’. – Um blasen zu können, ‘wo er will’, müsste der Wind einen eigenen Willen haben. Den hat er aber nicht. Daher ist auszuschließen, dass Jesus diesen Textteil so wirklichkeitsfremd formuliert haben könnte.

Zu ‘und du hörst sein Sausen wohl’. – Das griechische Substantiv φωνή (hier: ‘Stimme’) kann zwar ‘Geräusch’ bedeuten, nicht aber ‘Sausen’. Denn dafür gibt es das griechische Wort ροιβδος. Noch wesentlicher aber ist: Im Aramäischen gibt es überhaupt kein Wort dafür.

Zu ‘aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt’. – Weil das nachweislich ein Irrtum ist, darum kann Jesus das nicht gesagt haben. Es folgt der Nachweis, aus seinem eigenen Munde (Lk 12,54.55, rekonstruierter Text):

*Wenn ihr eine Wolke bemerkt habt,
die im Westen aufzieht,
so sagt ihr: ‘Es wird Regen geben.’
Und es geschieht so.
Und wenn ihr den Wind bemerkt habt,
der aus Süden weht,
so sagt ihr: ‘Es wird Hitze geben.’
Und es geschieht so.*

Der Befund ist eindeutig: Jesus, der diese Sätze formulierte, war ein Mensch, der wusste, woher der Wind weht. Auch die Leute, zu denen er sprach, waren Menschen, die wussten, woher der Wind weht. Folglich kann er zu Nikodemus, weil er ebenfalls ein Mensch war, unmöglich gesagt haben; ‘du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt’.

Bemerkenswert ist: Im *Neuen Testament* von Ulrich Wilckens zur Stelle, ³1970, steht (bezogen auf den Geist): „Der Wind (Geist) weht“, und im *Neuen Testament I* von Wilhelm Michaelis, 1934, steht sogar: „Der Geist weht“. – Beide Übersetzer haben Recht. Wilckens zur Hälfte, weil er wenigstens durchblicken ließ, dass das zugrunde liegende griechische Substantiv πνεῦμα ‘Wind’ und ‘Geist’ bedeuten kann. Und Michaelis bekannte sich, das war nur folgerichtig, an dieser Stelle vollends zu ‘Geist’; wahrscheinlich, weil ihm bewusst war, dass Jesus hier ‘Geist’ gemeint haben wird.

Dass Michaelis das zu πνεῦμα gehörende Verb πνεῖ mit ‘weht’ wiedergab, also mit einem n i c h t zu ‘Geist’ passenden Wort, ist verständlich. Denn es gibt kein griechisch-deutsches Wörterbuch, in dem unter πνέω ‘wehen, blasen, hauchen’ etc., die hier richtige Bedeutung ‘inspirieren’ notiert ist. Allerdings hätte ihn der Gedanke an θεόπνευστος ‘von Gott eingehaucht, eingegeben, inspiriert’ auf die richtige Fährte führen können. Denn wenn das Adjektiv θεόπνευστος ‘von Gott inspiriert’ bedeutet, dann ist kaum zu leugnen, dass das Verb πνέω zumindest a u c h ‘inspirieren’ bedeuten kann. Vor allem dann, wenn es unmittelbar mit dem Substantiv πνεῦμα ‘Geist’ verbunden ist. Dass Jesus – zu Nikodemus, einem ‘Lehrer Israels’! – statt von einem inspirierenden Geist zu sprechen, von einem wehenden Geist gesprochen haben sollte, ist mehr als unwahrscheinlich.

Nachdem das Hauptproblem des Textes hiermit gelöst ist, wird das weniger schwierige Problem leicht zu lösen sein. Nämlich:

Wenn Jesus ‘Der Geist inspiriert’, gesagt hat, dann kann er nicht ‘wo’, dann muss er ‘wen’ gesagt haben. Wobei er nicht zu erwähnen brauchte (weil das selbstverständlich ist), dass es sich bei den zu inspirierenden Menschen um entsprechend taugliche Personen gehandelt haben muss. – Übrigens: ‘W o er will’ ist überdies unsachgemäß und darf Jesus schon darum nicht unterstellt werden. Denn wenn der Wind weht, dann weht er nicht irgendwo (bezogen auf einen Ort), sondern irgendwoher und irgendwohin (bezogen auf Himmelsrichtungen). Es folgt das Ergebnis:

*Der Geist inspiriert, wen er will;
es ist nur seine Stimme, die du hörst.
Aber du weißt nicht, woher er kommt,
und du weißt nicht, wohin er geht.*

Zu ergänzen ist: Das zweite ‘du weißt nicht’ ist rhythmisch unentbehrlich. Der frühchristliche Übersetzer muss es weggelassen haben – aus Wiederholungsscheu. Und was die ‘Stimme’ betrifft: Der inspirierende Geist h a t t e eine deutlich vernehmbare Stimme, was von keinem Wind reinen Gewissens behauptet werden darf. Und schließlich: Das Adverb ‘nur’ hat der

Übersetzer deswegen gelöscht, weil es zu 'Wind' nicht passte. Auf den Geist bezogen, ist es aber rhythmisch und inhaltlich unverzichtbar.

Das Ergebnis ist ein formvollendeter Doppel-Zweizeiler. Er braucht keine, ja er duldet keine Ergänzung. Das willkürlich angehängte „So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist“, gehört auf keinen Fall dazu, ist also zu löschen. Zusätzliche Begründung: Worauf soll sich denn 'so ist es' beziehen? Im Textzusammenhang kann es nur auf das Woher? – Wohin? jedes Geistgeborenen bezogen werden. Doch das ist sinnwidrig. Denn auch jeder geistgeborene Mensch (das ist gemeint) hat ein genau bestimmbares Woher? und Wohin? – Aussagen, die so inhaltsleer und unlogisch sind wie dieser Textteil, sind unjesuanisch.

Abschließend folgt die aramaistische Bezeugung: Dem griechischen Substantiv πνεῦμα liegt das aramäische rūḥā 'der Wind, der Geist' zugrunde und dem griechischen Verb πνέω das aramäische Pael rawwah 'inspirieren' (abgeleitet von dem Substantiv rūḥā 'der Wind, der Geist'). In diesem Sinne belegt ist rawwah im Targum Jeruschalmi, im Fragmentargum und im Targum Neofiti I zu Deut 32,24: „inspiriert von bösen Geistern“. Die Wiedergabe 'besessen' ist zwar auch möglich. Jedoch nur bei bösen Geistern.

[9]

*Und dein Vater, der in das Verborgene sieht,
wird dir's vergelten. (Mt 6,4b.c.6e.f.18c.d)*

Dieser Satz, der refrainartig zweimal wiederkehrt, enthält einen kleinen Fehler mit großer Wirkung.

Bei Ulrich Lutz, *Das Evangelium nach Matthäus* (Mt 1-7), EKK I/1, 1985, Seite 320, Anmerkung 3, findet sich zu dem Textteil 'der in das (ins) Verborgene' (sieht) folgende Notiz: „Wörtlich: *im* Verborgenen, wie V 4a. Die wörtliche Übersetzung ist sinnlos, da der Vater nicht im Dunkeln ist.“ – Diese Feststellung ist zutreffend und verdient es, gründlich untersucht zu werden. Schade, dass Lutz nicht mit der Möglichkeit rechnete, ein Trennfehler im GNT-Text könnte die Fehldeutung verursacht haben, die er zu Recht 'sinnlos' nannte. Und doch ist es so. Denn:

Wird der griechische Text von Mt 6,2-4 in rhythmisch gebundene Sinnzeilen gesetzt, so ergibt sich für Vers 4b.c folgendes Zeilenpaar:

Καὶ ὁ πατὴρ σου ὁ βλέπων
ἐν τῷ κρυπτῷ ἀποδώσει σοι.

Mag es auch unwahrscheinlich anmuten: Bereits mit dieser Textoperation, ist sein Problem beinahe gelöst (wörtlich in Deutsch):

*Und dein Vater, der Sehende –
im Verborgenen wird er dir vergelten.*

Und wer nun auch noch für möglich hält, in syrischen Quellen weitere Hilfe zu finden, der wird bemerken, dass er im *syrisch-palästinischen Lektionar* zur Stelle (ed. Agnes Smith Lewis / Margaret Dunlop Gibson, 1899) in Vers 4b auf jāṭāk 'dich' stößt und in Vers 18c auf lāk 'dich' und damit auf die für den Sinn entscheidende Vokabel. Und wer zudem noch die geistige Freiheit hat, das zweimal belegte 'dich' in seinen Übersetzungstext einzufügen und ἐν τῷ κρυπτῷ 'im Verborgenen' ins Aramäische rückzuübersetzen und das Ergebnis ebenfalls in ihn einzutragen, der gewinnt damit:

*Und dein Vater, der dich sieht –
heimlich wird er es dir vergelten.*

Es folgt die Gegenprobe anhand der Verse 3.4, die dieses Ergebnis bestätigen kann (rekonstruierter Text):

*Du aber, sooft du Wohltätigkeit übst,
soll deine Linke nicht wissen,
was deine Rechte tut,
damit deine Wohltätigkeit heimlich sei!
Und Abba, der dich sieht –
heimlich wird er es dir vergelten.*

Worauf es Jesus hiernach ankam, das war also: Dem Angeredeten mitzuteilen (Singular!), dass die heimliche Tat eines Menschen als Tatfolge die heimliche Vergeltung durch Abba nach sich ziehe. Diese Aussage Jesu (sehr wichtig für ein sachgemäßes Verstehen seiner Lehre) blieb – verursacht durch eine geringfügig erscheinende Unachtsamkeit – fast 2000 Jahre lang den jeweiligen LeserInnen des NTG-Textes und aller von ihm abhängigen Übersetzungen verborgen.

*Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen,
ich komme zu euch. Es ist noch eine kurze Zeit. ... (Jh 14,18.19a)*

Diesen Text so zu zitieren, ist nicht üblich. Denn der GNT-Text zur Stelle gibt keinen Anlass dazu, ihn – scheinbar – mitten in einem Vers abzutrennen. Stattdessen beginnt er mit ἔτι μικρὸν ‘Noch kurz’, einen neuen Satz. Zu Unrecht, wie die syrische Überlieferung zeigt. Denn sy^{s.c.p} trennen anders. Bei ihnen endet Vers 18 (unvokalisiert) mit qljl ’h̄rn bzw. ’h̄rjn ‘ein wenig anders’. So in George Anton Kiraz (Kurztitel): *Comparative Edition IV*, 2002. – Ursprünglich lautete der zweite Satz demnach:

Ich komme zu euch, ein wenig verändert.

Was mag Jesus damit gemeint haben? – Ich komme darauf zurück. Vorweg ist aber noch zu klären, wie der Begriff ‘Waisen’ zu deuten ist.

Der urchristliche Übersetzer hat wörtlich richtig übersetzt und gerade dadurch falsch. Weil er die übertragene Bedeutung des aramäischen jaṯmîn ‘Waisen’ nicht kannte. – Nach Jacob Levy (Kurztitel): *Targumwörterbuch I*, Seite 348, hat es die übertragene Bedeutung ‘Unwissende’ = ‘von ihrem Lehrer Verwaiste’. Es folgt der komplette Zweizeiler:

Ich werde euch nicht als Unwissende zurücklassen.

Ich komme zu euch, ein wenig verändert.

Mit diesen Sätzen kündigte Jesus seinen Jüngern zweierlei an: erstens, dass er sie verlassen werde; zweitens, dass er sie nicht als Unwissende zurücklassen werde. Dieser vermutlich auch für sie rätselhafte Begriff lässt indirekt darauf schließen, dass ihnen noch wichtige Erkenntnisse fehlen, dass sie die aber derzeit noch nicht verstehen könnten.

Zu dem oben ermittelten Textteil der zweiten Zeile (‘ein wenig anders’, statt ‘Es ist noch eine kurze Zeit’) ist jetzt nachzutragen: Es ist wichtig festzustellen, dass Jesus, als er dies sagte, noch seinen grobmateriell Körper trug. Jenen Körper, der nach seiner Abnahme vom Kreuz in einer Grabkammer bestattet wurde und der darin lag bis zum Ostersonntagmorgen: in einem Trograb, eingehüllt in ein Leinentuch.

Dann aber, darauf bezieht sich Jesu ‘ein wenig anders’, dann muss sein materieller Körper am Ostersonntagmorgen in einen nichtmateriellen Körper umgewandelt = ‘verklärt’ worden sein. Und zwar derart, dass er seinen engsten Vertrauten in ihm erscheinen konnte: Maria aus Magdala so, dass sie ihn erst erkannte, als sie ihn ihren Namen sprechen gehört hatte; die Emmausjünger so, dass sie ihn erst erkannten, als er ihnen das Brot gebrochen hatte; seinen übrigen Jüngern so, dass er – in einem geschlossenen Raum! –

wiederholt plötzlich mitten unter ihnen stand. – Das aber wäre unmöglich gewesen, wenn sein nachösterlicher Leib der auferstandene vorösterliche Leib gewesen wäre. Anders formuliert: Das war nur möglich, weil sein nachösterlicher Leib, in dem er seinen engsten Vertrauten erschien, sein geistiger Leib war (vgl. 1. Kor 15, 44b), eingehüllt in einen feinstofflichen Leib, sodass er seinen Jüngern wiederholt sichtbar werden konnte.

Ist es aber so, dann empfiehlt es sich nicht, von ‘Auferstehung’ und vom ‘Auferstandenen’ zu reden und zu schreiben. Diese beiden Begriffe sind sprachliche Missgriffe, verursachen Ungereimtheiten und vernebeln, um was es geht. Denn sie haften unbestreitbar an dem gestorbenen materiellen Körper. – Was sich an Jesus wirklich ereignet hat, seine Verklärung, das wird mit diesen beiden Begriffen nicht nur verfehlt, sondern unannehmbar gemacht. Erinnerung sei daran, dass Jesus das, was sich an ihm ereignet hat, seinen Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berge der ‘Verklärung’ vorab geradezu demonstriert hat: seine Umwandlung, bei der sozusagen sein geistiger Leib seinen materiellen Leib von innen her durchstrahlte, sodass er wie verschwunden war. Er war zwar da, aber er war ‘anders’. Und eben darauf wollte Jesus alle seine Jünger behutsam mit seinem ‘ein wenig anders’ vorbereiten. Wobei sein Anderssein zumindest auch auf das plötzliche Erscheinen und Verschwinden zu beziehen sein wird.

Was den kirchlichen Sprachgebrauch ‘Auferstehung’ / ‘Auferstandener’ betrifft, so ist als gegeben hinzunehmen, dass es im Aramäischen kein Wort gibt, das ‘Auferstehung’ bedeutet und dass auch ἀνάστασις – im griechischen Sprachgebrauch – keineswegs ‘Auferstehung’ bedeutet. Dieser fremde Sinn wuchs ihm erst zu! Durch das kirchenlateinische *resurrectio*.

[11]

Macht euch Freunde

*mit dem ungerechten Mammon,
damit, wenn er zu Ende geht,
sie euch aufnehmen
in die ewigen Hütten. (Lk 16,9)*

Das kann Jesus mit dem, was er gesagt hat, unmöglich gemeint haben! Warum nicht, das wird sich aus folgender Argumentation ergeben, Textteil für Textteil:

Was der GNT-Text hat (ἐαυτοῖς ποιήσατε ‘Macht euch!’), kann, bezogen auf φίλους ‘Freunde’, nicht richtig sein. Denn ‘Freunde’ kann sich niemand ‘machen’. Der frühchristliche Übersetzer hat wörtlich übersetzt und damit falsch. Denn das aramäische Verb ^abad hat einen sehr breiten Bedeutungsumfang. Hier ist es mit ‘gewinnt’ wiederzugeben. – Also: *Gewinnt euch!*

Und wer sind die φίλους ‘Freunde’ (aram. rah^amîn)? – Der Fortsetzung des Spruches ist zu entnehmen, dass sie ‘aufnehmen in die ewigen Hütten’ = ‘Hütten in der Ewigkeit’ (mehr dazu weiter unten). Tun sie das aber, dann können keine diesseitigen Freunde gemeint sein. Wenn aber nicht, dann muss es sich um ‘Freunde in der Ewigkeit’ handeln, also um jenseitige Freunde; das heißt – Jesus entsprechend – um ‘Engel’.

Der GNT-Text hat (ἐκ του μαμωνᾶ τῆς ἀδικίας ‘mit dem Mammon der Ungerechtigkeit = ungerechten [= ungerecht erworbenen] Mammon’). Gewissensfrage: Kann es irgendeinen Zweifel daran geben, dass Jesus das unmöglich gesagt haben kann? Wenn aber nicht, was dann? – Es gibt kaum ein aramäisches (und hebräisches) Wort, dessen Bedeutung vielfältiger ist als das Wort min. Es kann heißen: ‘von, aus, mit, durch, seit, nach, mehr als, dass nicht, und nicht, statt’. Richtig ist allein: ‘und nicht’. Diese Wiedergabemöglichkeit aber hat der Übersetzer offensichtlich nicht gekannt. Wen wundert das? Er hatte ja kein Wörterbuch, mit dessen Hilfe er das richtige Wort hätte ermitteln können. – Daher (weil ‘ungerechten’ selbstverständlich auszuschließen ist) kann es nur heißen: ‘und nicht Mammon’ = Geld (das ist hier gemeint). Es folgen zum Nachprüfen einige Belege:

Gen 38,26: Sie ist im Recht *und nicht* ich!

Ps 45,8: *und nicht* deine Genossen.

Ps 52,5: Du liebst das Böse *und nicht* das Gute,
die Lüge *und nicht* die Wahrheit.

Hos 6,6: *und nicht* an Brandopfern.

Lk 18,14: *und nicht* jener.

Zu vergleichen ist noch Jh 3,19; 12,43; Apg 4,19, 5,29; 20,35; 27,11; 1. Tim 1,4; 2. Tim 3,4 und Hebr 11,25. An allen diesen Stellen ist das ara-

mäische min mit $\mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\eta$ ‘mehr als’ wiedergegeben. Es sollte aber mit ‘und nicht’ übersetzt werden. – Die NT-Belege verdanke ich Joachim Jeremias, *Unbekannte Jesusworte*, ¹1948, Seite 68.

Sicher ist, dass die Wiedergabe von $\acute{\epsilon}\kappa$ durch ‘und nicht’ statt durch ‘mit’ den von Jesus beabsichtigten Sinn trifft. Wäre es anders, so könnte man ihm mit Recht eine zwielichtige Doppelmoral nachsagen. Und genau das ist ihm ja *w e g e n* des ‘mit dem ungerechten Mammon’ widerfahren.

Der GNT-Text hat ($\acute{\iota}\nu\alpha$ $\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$ $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\acute{\iota}\pi\eta$ ‘damit, wenn e r zu Ende geht’). Befremdlich an diesem Textteil ist, dass zu ihm nur die Lesart $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\acute{\iota}\pi\eta$ erwähnt ist: ohne Hinweis im textkritischen Apparat auf eine andere Lesart. Befremdlich ist dies deswegen, weil in Alands *Synopsis Quattuor Evangeliorum*, ⁴1967, Seite 307, *n o c h* auf die Lesarten $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\acute{\iota}\pi\eta\tau\epsilon$ (-λειπ-) ‘i h r geht zu Ende = ihr sterbt’ verwiesen wurde, die nach meinem Urteil sogar vorzuziehen ist. Warum *j e t z t* nicht mehr? Der Unterschied ist beträchtlich. Denn während in der bevorzugten Lesart der Ton auf dem Wort ‘Mammon’ ruht (als sei *d e r* wer weiß wie wichtig), liegt er in der vernachlässigten Variante auf dem in diesem Zusammenhang allein wichtigen *i h r* von ‘ihr sterbt’. – [Wie der weiteren Argumentation zu entnehmen sein wird, ist die scheinbar bessere Bezeugung von $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\acute{\iota}\pi\eta$ ‘e r geht zu Ende’, irreführend.]

Der GNT-Text hat ($\delta\acute{\epsilon}\xi\omega\nu\tau\alpha\iota$ $\acute{\upsilon}\mu\acute{\alpha}\varsigma$ $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\alpha\acute{\iota}\omega\nu\acute{\iota}\omicron\upsilon\varsigma$ $\sigma\kappa\eta\nu\acute{\alpha}\varsigma$ ‘euch aufnehmen in die ewigen Wohnungen’. Aber: Nach gemeinsemitischem Sprachgebrauch kann es nur heißen: ‘in *i h r e* ewigen Wohnungen’. Daher ist $\alpha\upsilon\tau\acute{\omega}\nu$ ‘ihre’ zu ergänzen. Bestätigt wird es durch die Handschriften P und 1424 und durch $\text{sy}^{\text{s.c.p.}}$, die in diesem Falle zuverlässiger sind als die hervorragendsten Handschriften, auch in Bezug auf $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\acute{\iota}\pi\eta\tau\epsilon$ (-λειπ-).

Wie bereits auf Seite 50 erwähnt, sind ‘die ewigen Hütten’ die ‘Hütten in der Ewigkeit’ (das heißt, so mit einem Synonym Jesu: in der jenseitig-geistige Herrschaft). Sind sie das aber (ich wiederhole), dann müssen die ‘Freunde in der Ewigkeit’ jenseitige Freunde sein; das heißt ‘Engel’. Denn nur *d i e* können die von Jesus Angeredeten in ‘ihre ewigen Wohnungen’ aufnehmen. Jedoch nur, das ist eine unerlässliche Vorbedingung: nachdem sie gestorben sind. Kann *d a s* aber auf keinen Fall anders sein, dann ist, wie oben schon angedeutet, die Lesart $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\acute{\iota}\pi\eta\tau\epsilon$ ‘i h r sterbt’ vorzuziehen; mehr noch: dann ist *s i e* die allein richtige Lesart. – Also:

Damit sie euch aufnehmen, wenn ihr sterbt, in ihre ewigen Wohnungen.

Werden die oben ermittelten Teilergebnisse zusammengefasst, so ergeben sie folgenden Wortlaut:

*Gewinnt euch Freunde
und nicht Geld!
Damit sie euch aufnehmen,
wenn ihr sterbt,
in ihre ewigen Wohnungen.*

Der so rekonstruierte Wortlaut ist Jesus und seiner Lehre gemäß, nicht aber der Wortlaut, der uns, angeblich 'zuverlässig überliefert', im GNT-Text vorliegt:

*Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon,
damit, wenn er zu Ende geht,
sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.*

Und fragt jemand nach dem Grund dieser Rekonstruktion, so kann die Antwort nur lauten: **A l l e i n** aufgrund der Methode:

- (a) Gliederung in Sinnzeilen,
- (b) Rückübersetzung ins Aramäische,
- (c) Achten auf den Sinn, **n i c h t** auf die Bezeugung.

[12]

*Hat nicht der, der das Äußere geschaffen hat,
auch das Innere geschaffen?
Gebt vielmehr den Inhalt als Almosen,
und siehe, alles ist euch rein. (Lk 11,40.41)*

So hat Wolfgang Wiefel (*Das Evangelium nach Lukas*, 1988, Seite 226) den GNT-Text übersetzt. Dementsprechend folgerte er auf Seite 228 seines Kommentars:

„Mit ποιήσας – ἐποίησεν [‘geschaffen habend – er hat geschaffen’] ist wohl die schaffende Tätigkeit Gottes gemeint: Die Reinigung muß eine ganze sein, weil Gott Inneres und Äußeres geschaffen hat. Mit πλὴν ‘aber, doch, jedoch, vielmehr’ wird die Weisung eingeleitet, die den Weg zur wahren Reinigung zeigen soll.“

Man muss Wiefel zugestehen, dass er in einer misslichen Lage war, als er begann, den GNT-Text von Lk 11,40.41 ins Deutsche zu übersetzen und auszulegen. Denn: Seine griechische Textvorlage ist die Summe eines mehrfach falsch aus dem Aramäischen übersetzten Jesuswortes. Daher blieb Wiefel gar nichts anderes übrig, als es falsch zu übersetzen und zu deuten.

Es folgt eine Rückübersetzung. Dabei stehen GNT-Text und aramäische Entsprechungen einander gegenüber (wobei τὸ ἔσωθεν ‘das Innere’ und τὸ ἔξωθεν ‘das Äußere’ mit $\hat{\imath}^{45}$ C D Γ 700 *p c a c e* umgestellt sind und ἐποίησεν ‘geschaffen habend’ vorangestellt ist) – entsprechend der Wortfolge im Aramäischen; jeweils mit wörtlicher Übersetzung ins Deutsche:

| | |
|------------------------|-------------------------|
| Οὐχ | lêt |
| Nicht | Nicht ist |
| ὁ ποιήσας | ^a bîd |
| der geschaffen Habende | beschaffen seiend |
| τὸ ἔσωθεν | k ^e gawwā’āh |
| das Innere, | wie das Innere, |
| καὶ | ’aph |
| auch | auch |
| ἐποίησεν | ^a bîd |
| er hat geschaffen | beschaffen seiend |
| τὸ ἔξωθεν; | barā’āh |
| das Äußere?! | das Äußere?! |

| | | |
|--|-----------------------|--------------------|
| | πλὴν | ’appû |
| | Aber | Also |
| | δοτε ἐλεημοσύνην | d ^e kê |
| | gebts (als) Almosen | reinige |
| | τὰ ἐνόντα | gawwā’āk |
| | die drinnen Seienden, | dein Inneres, |
| | καὶ [ἴδοὺ] πάντα | w ^e kāl |
| | und [sieh!] alles | und ganz |
| | καθαρά | z ^e kî |
| | rein | rein |
| | ὑμῖν ἐστίν. | t ^e hê |
| | euch ist. | du wirst sein. |

In flüssigem Deutsch:

*Ist nicht, wie das Innere beschaffen ist,
auch das Äußere beschaffen?!
Also reinige dein Inneres!
so wirst du ganz rein sein.*

Diese Rekonstruktion (von Lk 11,40.41 mithilfe des Aramäischen) weicht erheblich von ihrer griechischen Vorlage ab. Warum? – Weil dieser Text Teil eines Erzählzusammenhangs ist, in den ein Textteil eingeschoben wurde. Das aber hat bewirkt, dass sein ursprünglich singularischer Wortlaut pluralisch verändert wurde. Zum Nachweis folgt (in Sinnzeilen) der gesamte Textzusammenhang (Lk 11,37-41). Der Einschub wird dabei an den rechten Rand gerückt. Und die Verse 40 und 41 werden zudem so formuliert, wie sie ursprünglich gelautet haben werden:

Als er [Jesus] noch redete,
bat ihn ein Pharisäer,
mit ihm zu essen.
Und er setzte sich zu Tisch.
Als der Pharisäer das sah,
wunderte er sich,
dass er sich nicht
vor dem Essen [die Hände!] gewaschen hatte.

Der Herr aber sprach zu ihm:

Ihr Pharisäer,
ihr haltet die Becher und Schüsseln außen rein;
aber euer Inneres ist voll Raubgier und Bosheit.
Ihr Narren ...

*Ist nicht, wie das Innere beschaffen ist,
auch das Äußere beschaffen?!
Also reinige dein Inneres!
so wirst du ganz rein sein.*

Wohlgemerkt: Jesus sprach zu d e m Pharisäer (Singular, der ihn vermutlich – mit anderen Tischgästen – zu einem Sabbatmahl eingeladen hatte) und nicht (Plural) zu P h a r i s ä e r n ! War es aber so, dann kann er ihn weder mit ‘Ihr Pharisäer’ angeredet noch ihn ‘Ihr Narren!’ genannt noch die Verse 40 und 41 pluralisch formuliert haben. Und selbstverständlich kann er dann auch nicht gesagt haben:

„Hat nicht der, der das Äußere g e s c h a f f e n hat, [welches?]
auch das Innere g e s c h a f f e n ? [welches?]

Erstens deswegen nicht, weil es sinnlos gewesen wäre; zweitens deswegen nicht, weil es überhaupt nicht zu d e r Situation passt, in der Jesus das gesagt haben soll.

Der Anlass zu jener rhetorische Frage Jesu war doch die Verwunderung des Pharisäers darüber, dass e r als sein Tischgast versäumt hatte, sich vor dem Mahl die Hände a b z u s p ü l e n (was für Pharisäer eine unbedingte Pflicht war). Dabei ging es um eine kultische, nicht um eine wirkliche Reinigung der Hände. Ging es aber d a r u m , dann nicht um ein Geschaffensein, sondern um ein Beschaffensein. Und ging es darum, dann kann Jesus nur d a v o n gesprochen haben, kann also nur b e s c h a f f e n gemeint haben und nicht g e s c h a f f e n .

Wir haben es hier mit einem Bündel von Fehlern zu tun, die ohne Rückgriff auf das Aramäische nicht zu klären und noch weniger zu erklären gewesen wären. Die aramaistischen Begründungen zu den wichtigsten Erklärungen sollen nun folgen:

Zu Οὐχ ὁ ποιήσας ‘Nicht der geschaffen Habende’. – Das aramäische Verb ^aḥad ist sehr vieldeutig. Im eigentlichen Sinn kann es ‘schaffen’ bedeuten und im übertragenen Sinn, offenbar selten gebraucht, ‘beschaffen sein’. Der Fehler des frühchristlichen Übersetzers war, dass er das unvokalisierte ḥjd als ^aḥêd ‘geschaffen habend’ deutete, obwohl Jesus ^aḥîd ‘beschaffen seiend’ gemeint hatte.

Mit diesem Fehler war die Fehlübersetzung des ganzen Spruches unausweichlich: vorab die Wiedergabe von lêt ‘nicht ist’ mit οὐχ ‘nicht’ und die Tilgung von k^c ‘wie’. – Die Fehlübersetzung ἐποίησεν ‘er hat geschaffen’ war davon mit betroffen.

Zu δότε ἐλεημοσύνην ‘gebt (als) Almosen’. – Auf diese ‘kuriose Verwechslung’ hat bereits 1899 (!) Julius Wellhausen aufmerksam gemacht. Gemeint ist die Verwechslung von d[°]κê (unvokalisiert: dkj) ‘rein’ und z[°]κî (unvokalisiert: zkj) ‘Gib ein Almosen!’

Alle übrigen Fehler sind Folgen der willkürlichen Umformulierung des singularischen Wortlauts Jesu in den pluralischen Wortlaut des GNT-Textes durch den frühchristlichen Übersetzer (oder Textbearbeiter?).

[13]

Und er sah einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte;
da ging er hin, ob er etwas darauf fände.
Und als er zu ihm kam, fand er nichts als Blätter;
Denn es war nicht die Zeit für Feigen.
Da fing Jesus an und sprach zu ihm:
*Nun esse niemand mehr
eine Frucht von dir in Ewigkeit!*
Und seine Jünger hörten das. (Mk 11,12-14)

Angenommen, Jesus hätte dies wirklich so zu einem Feigenbaum gesagt: Weil 'ihn hungerte' und weil 'er nichts an ihm fand als Blätter; denn es war nicht die Zeit für Feigen' (Vers 13).

Was hätten Sie wohl empfunden, liebe LeserInnen, wenn Sie Augen- und Ohrenzeugen des so vom Mk-Evangelisten beschriebenen Vorfalls gewesen wären? Eines Geschehens, von dem er abschließend – betont – behauptete: „Und seine Jünger hörten das.“

Mehr noch: Eines Wunders, über dessen Wirkung er in Vers 20 ergänzend mitteilte: „Und als sie am [nächsten] Morgen an dem Feigenbaum vorbeigingen, sahen sie, dass er verdorrt war bis zur Wurzel.“

Spätere Korrektur: Nein! Eines noch viel größeren Wunders an einem Feigenbaum, den Jesus nach Mt 21,19 verflucht haben soll, indem er gesagt habe: „Nun wachse auf dir niemals mehr Frucht!“ Verflucht mit einem Fluch, über dessen Wirkung der Mt-Evangelist behauptete (Mt 21,20): „Und der Feigenbaum verdorrte sogleich.“

Erscheint dies alles auch nur ansatzweise glaubhaft? Ist es vorstellbar, dass Jesus jemals überhaupt etwas zu einem Feigenbaum gesagt haben könnte, geschweige dann, dass er ihn verflucht haben sollte? Noch dazu: weil er (außerhalb der Feigenzeit!) keine Feigen trug?

Wir werden sehen. – Zuvor aber soll ein Zitat aus einem Aufsatz folgen, in dem die Autorin, Bettina von Kienle, Jesus der 'Grausamkeit' bezichtigte: weil sie dem GNT-Text zur Stelle mehr Gewicht beimaß als er nach meinem Urteil verdient (*Mk 11,13-14.20-25 Der verdorrte Feigenbaum*, Biblische Notizen 57, 1991, Seite 17). – Das folgende Urteil der Autorin setzt voraus, dass sie den Wortlaut des Textes hinnahm, wie er dasteht:

„daß Jesus hier Unheil anrichtet, was durch den begründenden Satz V. 13c ['denn es war nicht die Zeit für Feigen'] wie ein Unrecht wirkt. Wer diese Fragestellung nicht von vorneherein ausklammern möchte, muß bereit sein, die Grausamkeit Jesu zu thematisieren bzw. nach ihren Ursachen zu forschen.“

Um eines von vornherein klarzustellen: Ich halte mich nicht für berechtigt, der A u t o r i n den Begriff ‘Grausamkeit’ anzulasten. Denn: Lautete der GNT-Text anders als er dasteht, dann hätte sie keinen Anlass gehabt, aus dem, was er beschreibt, auf Jesu ‘Grausamkeit’ zu schließen. W e n n jemandem dieser Begriff anzulasten ist, dann in erster Linie dem, der den Text so formuliert (oder umformuliert?) hat, dass er den Eindruck erweckt, Jesus sei einem Feigenbaum gegenüber grausam gewesen. Und wem in zweiter Linie? – Man möge mir verzeihen, wenn ich auf diese Frage antworte: Letzten Endes den Herausgebern des GNT-Textes, die Mk 11,12-14 (nachdem sie den Text gelesen hatten!) als korrekt und als ‘zuverlässig überliefert’ eingestuft und offenbar b e d e n k e n l o s veröffentlicht haben. – Übrigens: Dieser Text gehört a u c h zu denen, aufgrund deren Kirchenkritiker Jesus Schizophrenie nachgesagt haben.

Ich wiederhole meine auf Seite 57 gestellte Frage: Ist es vorstellbar, dass Jesus j e m a l s überhaupt etwas zu einem Feigenbaum gesagt haben könnte, geschweige dann, dass er ihn verflucht haben sollte? Noch dazu: weil er (außerhalb der Feigenzeit!) k e i n e Feigen trug? – Und ich antworte: Es ist unverantwortlich, Jesus zu unterstellen, er habe jemals so zu einem Feigenbaum gesprochen und habe so an einem Feigenbaum gehandelt, wie der Mk-Evangelist (oder ein Textbearbeiter?) es ihm unterstellt hat!

Sondern: Es wird sich erweisen, dass die Perikope ‘Vom verdorrten Feigenbaum’ ihre Existenz einem Missverständnis verdankt. Und zwar einer Fehldeutung der aramäischen Vorlage von Mk 11,14b. Es folgt, weil es dabei auf jedes Wort ankommt, der griechische Wortlaut mit Zwischenzeilen-Übersetzung; unter (a), wie er im GNT-Text überliefert ist, unter (b) in der im Aramäischen üblichen Wortfolge:

(a) Μηκέτι εἰς τὸν αἰῶνα ἐκ σοῦ μηδεὶς καρπὸν φάγοι.
Nicht mehr in ... Ewigkeit von dir niemand eine Frucht soll essen!

(b) Μηκέτι φάγοι μηδεὶς καρπὸν ἐκ σου εἰς τὸν αἰῶνα.
Nicht mehr soll essen niemand eine Frucht von dir in ... Ewigkeit!

Die Wortfolge entspricht jetzt dem Aramäischen, die Übersetzung aber nicht. Denn wo εἰς τὸν αἰῶνα ‘in Ewigkeit’ steht, da ist das -κέτι ‘mehr’ von Μηκέτι überflüssig und daher zu streichen. Und wo das übriggebliebene Μη ‘nicht’ steht, da ist das μηδ ‘nie-’, von μηδεὶς überflüssig und daher zu löschen und folgerichtig durch εἰς ‘einer’ = τις ‘jemand’ zu ersetzen.

Im Aramäischen entspricht das Μη ‘nicht’ einem lā ‘nicht’ und das εἰς + τις einem bar nāšā ‘der Menschensohn’ (ein Begriff, der, wenn er auf Jesus bezogen ist, mit ‘ich’ wiederzugeben ist). Und: Da das den Satz einleitende

Mḥ / lā' (= 'nicht') mit dem ihn abschließenden εἰς τὸν αἰῶνα / I^eālam (= 'in Ewigkeit = für immer') zu verbinden ist, ergibt sich daraus ein 'nicht + für immer' (= 'niemals, nie mehr'). Und: Da der übrige Textbestand (außer 'ihm' statt 'ihr') richtig übersetzt worden ist, ergibt sich aus der Summe des Satzes folgender Wortlaut dessen, was Jesus gesagt und gemeint hat:

Nie mehr werde ich essen eine Frucht von ihm!

Fazit: Die oben beschriebenen Fehler bei der Übersetzung aus dem Griechischen ins Aramäische verwandelten die im Aramäischen unmissverständliche Aussage Jesu in ein ihn entehrendes Fluchwort. Das aber rief, weil Jesu angeblicher Fluch sich ja erfüllen m u s s t e , die gesamte Perikope 'Vom verdorrten Feigenbaum' hervor, bis hin zur – angeblich sichtbaren – Erfüllung des Fluches in den Versen 20.21. Und nicht nur das, sondern auch alle mehr oder minder phantasievollen Auslegungen, für die diese erdichtete Perikope den Stoff lieferte. – Zum Schaden für das Ansehen Jesu (vor allem unter den Juden) und zum Schaden für die Glaubwürdigkeit der Kirche, die sich nicht scheute (und nicht scheut) einen zwiespältigen Jesus zu verkündigen und zu lehren. Hier gilt, wie in allen vergleichbaren Fällen:

Mit Texten und deren Auslegungen verhält es sich,
wie mit mathematischen Formeln:
Sind diese richtig, so können auch jene richtig sein;
sind diese falsch, so müssen auch jene falsch sein.

Was Jesus nach dem rekonstruierten Wortlaut mit

*Nie mehr werde ich essen
eine Frucht von ihm!*

sagen wollte, das hat formale Parallelen in seiner zweifachen Verzichtserklärung im Zusammenhang mit seinem letzten Mahl mit seinen Jüngern:

*Nie mehr werde ich trinken
von der Frucht des Weinstocks!* (Mk 14,25) Und:
*Nie mehr werde ich essen
es (= vom Paschalamm).* (Lk 22,16).

Daraus folgt: Wie Jesus bei seinem letzten Mahl mit seinen Jüngern, ihnen gegenüber, seinen schwurartigen Verzicht auf den Wein und auf das Fleisch des Paschalammes erklärte, so, ebenfalls ihnen gegenüber (angesichts des fruchtlosen Feigenbaumes), seinen schwurartigen Verzicht, von dessen – künftig zu erwartenden – Früchten zu essen.

Wesentlich an allen drei Verzichtserklärungen war, dass Jesus sie in der Gewissheit aussprach, dass er zur Zeit des nächsten Paschafestes nicht mehr auf der Erde leben werde.

[14]

Du Narr!

Diese Nacht wird man deine Seele

von dir fordern;

und wem wird dann gehören,

was du angehäuft hast?

So geht es dem, der sich Schätze sammelt

und ist nicht reich bei Gott. (Lk 12,20.21)

Diese sechs Zeilen sind ein Anhang an das Gleichnis Jesu ‘Vom reichen Kornbauern’ (Lk 20,16-19). – Mit dem ursprünglichen Wortlaut – statt mit

Diese Nacht wird man deine Seele

von dir fordern. –

teilte Jesus seinen Hörern mit, was j e d e m Menschen widerfährt, wenn er stirbt. – Und mit dem zumindest annehmbaren LNT-Text

Und wem wird dann gehören,

was du angehäuft hast?

teilte Jesus seinen Hörern mit, worüber j e d e r mündige Mensch nachdenken sollte, der Reichtum zu erwerben für den Sinn seines Lebens hält. – Und was ist von dem abschließenden Text

So geht es dem, der sich Schätze sammelt

und ist nicht reich bei Gott

zu halten? – Dieser Satz stammt nicht von Jesus, wie sein unjesuanischer Sprachgebrauch (‘reich bei Gott’) ausweist.

Für angeblich moderne Übersetzungen ist typisch, dass sie den ersten Satz des Gleichnisanhangs so wiedergeben (Einheitsübersetzung):

„Noch in dieser Nacht wird man dein Leben

von dir fordern.“

Diese unsachgemäße Änderung ist keineswegs rein sprachlicher Natur. Sie zeugt vielmehr von einem tiefgreifenden Wandel des Menschenbildes und von einem unnötigen Zugeständnis an materialistisch orientierte Theorien, die ihm zugrunde liegen. Jene Theorien sind bereits überholt. Das ist nur noch nicht hinreichend bekannt. U n d sie sind, wenn auch s e h r langsam, im Schwinden begriffen: Unter dem Druck neuerer Erkenntnisse zum Beispiel der Metabiologie, der theoretischen Physik, der Gehirnforschung, der Überlebensforschung, der Sterbeforschung undsoweiter. Daher empfiehlt es sich nicht, bei jenem Zugeständnis und der dadurch veranlassten Änderung von ‘Seele’ in ‘Leben’ zu beharren.

Hinzu kommt noch, dass sich eine Rückkehr zu der Wiedergabe ‘deine Seele’ auch noch aus einem anderen Grund nahe legt. Nämlich: aufgrund einer – durch Jesus legitimierten – anders lautenden Version zur Stelle (die

im textkritischen Apparat des GNT-Textes nicht erwähnt wurde). Veröffentlicht wurde sie 1899 im *Palestinian Syriac Lectionary* ed. von Agnes Smith Lewis / Margaret Dunlop Gibson. Auf Seite 114 des Lektionars findet sich Lk 12,20b in folgendem Wortlaut (unvokalisiert): bhdjn ljl' ngdjn nphšk mnk. Wörtliche Wiedergabe in Deutsch:

„In dieser Nacht werden sie herausziehen deine Seele aus dir.“

Wohlgemerkt: In diesem Wortlaut wurde Lk 12,20b von palästinisch-syrischen Christen zu ihrer Zeit (während des Gottesdienstes) gelesen und offensichtlich doch auch verstanden. Jedenfalls, solange das Lektionar in Gebrauch war. Dass dieser Wortlaut keine andere Übersetzung von nphšk (griech. τὴν ψυχὴν σου) zulässt als die mit 'deine Seele', ist offenkundig. Denn 'dein Leben aus dir herausziehen' ergibt keinen annehmbaren Sinn. Wenn aber nicht, dann sind zwei Fragen zu stellen und zu beantworten. Erstens: Woher stammt die palästinisch-syrische Lesart 'herausziehen aus dir'? Zweitens: Was ist mit dem Herausziehen der Seele gemeint?

Zu erstens: Wenn das palästinisch-syrische Lektionar auf eine griechische Vorlage zurückgeht, was als sicher gelten kann, dann ergeben sich zwei Möglichkeiten: Entweder lautete jene Vorlage anders als alle im GNT-Text berücksichtigten griechischen Handschriften zur Stelle (nämlich wie oben), oder der Übersetzer änderte den Wortlaut absichtlich (ebenfalls wie oben). In jenem Falle müsste seine Vorlage dann älter und damit zuverlässiger gewesen sein als der derzeitige GNT-Text. In diesem Falle wäre zu fragen: Warum hätte der Übersetzer den Wortlaut seiner Vorlage absichtlich auf eine Weise verändern sollen, die sein Verstehen offenbar erschwerte? Das wäre doch sinnwidrig.

Da das also auszuschließen ist, wird der obige palästinisch-syrische Wortlaut auf eine vom GNT-Text abweichende ältere Textform zurückgehen. Und zwar auf einen dem palästinisch-syrischen Text entsprechenden Wortlaut, der, weil er irgendwann nicht mehr verstanden wurde, zu der Fassung verändert wurde, die der derzeit geltende GNT-Text bietet: Ein Text, der seine Existenz, wie es scheint, einem Fehler verdankt. Dass diese Folgerung nicht nur hypothetisch ist, ergibt sich aus Folgendem.

Zu zweitens: Was mit dem Herausziehen der Seele (aus dem Körper) gemeint ist, das mag wohl für Abendländer des 21. Jahrhunderts rätselhaft sein. Jedenfalls für die meisten unter ihnen. Für Jesu Hörer jedoch dürfte es ohne weiteres verständlich gewesen sein. Das ist hinreichend sicher Hi 27,8 und Weish 15,7.8 zu entnehmen. Zwar nicht unmittelbar, das verhindern die gebräuchlichen Bibelübersetzungen, wohl aber, wenn man folgende Erläuterungen eines hervorragenden Hebraisten zu Hilfe nimmt.

Gemeint ist Wilhelm Gesenius (Kurztitel): *Handwörterbuch* II, ⁴1834, Spalte 708: „Hi 27,8: *kī ješæl ʾlôah naphšô wenn Gott seine Seele herauszieht sc. aus dem Körper, welcher gleichsam als die Scheide, das Behältniß*

der Seele gedacht wird ... Schnurrer [ein Alttestamentler] nimmt jšl für jiš'al, 'er fordert' ... ; nur müsste dann doch j^ešal ausgesprochen werden.“ – Schnurrers willkürlicher Austausch, 'er fordert' statt 'er zieht heraus = lässt herausziehen' (so ist zu übersetzen), wird uns noch beschäftigen. Zu 'lässt' ist anzumerken: Gott handelt nicht selbst, er lässt handeln; und zwar durch seine Boten (hier: Engel).

Seltsam ist: In Weish 15,7.8 findet sich am Ende des Zitats derselbe Gedanke wie in Hi 27,8 – mit demselben Fehler, den Schnurrer gemacht hat. Das folgende Zitat beschränkt sich auf das Wesentliche (ZB-Text)

„Da müht sich ein Töpfer ab, den weichen Ton zu kneten,
er formt [Gefäße], ein jedes zu unserm Gebrauch ...

Und mit übel angewandter Mühe bildet er
aus demselben Lehm einen nichtigen Gott,
er, der vor kurzem selbst aus Erde entstand
und in Bälde zu ihr zurückkehrt, von der er genommen ist,
wenn die ihm anvertraute Seele von ihm zurückgefordert wird“
(besser: „aus ihm herausgezogen wird“).

Als Summe aus beiden Belegen ergibt sich: Mit dem Herausziehen der Seele ist ein Vorgang gemeint, der sich bei jedem Menschen ereignet hat, wenn er gestorben ist, und der sich bei jedem Menschen ereignen wird, wenn er stirbt. Nennen wir ihn *Exkarnation* 'Entkörperung', im Unterschied zur *Inkarnation*, 'Einkörperung'.

Und was ist es, was bei der Geburt eines Menschen eingekörpert und was bei seinem Sterben entkörpert wird? In Hi 27,8 und in Weish 15,8 wird es 'Seele' genannt. Dieses Wort (im Hebräischen *nəphəš*, im Aramäischen *naphšā*, im Griechischen *ψυχή*) hat in der Bibel vielerlei Bedeutungen. Darunter auch 'Leben, Lebenskraft, Seele, Person, Selbst'. Welcher Sinn jeweils gemeint ist, darüber entscheidet der Textzusammenhang, in dem es steht. Sicher ist: In Lk 12,20c ist es mit 'Seele' oder mit 'Selbst' wiederzugeben. Denn, ich wiederhole: 'dein Leben aus dir herausziehen' ergibt keinen annehmbaren Sinn.

Wird ein Mensch geboren, so wird 'seine Seele / sein Selbst' in den Körper eines Menschen eingekörpert. Stirbt ein Mensch, so wird 'seine Seele / sein Selbst' 'aus seinem Körper herausgezogen'. Wohl gemerkt: Dies hat Jesus in Lk 12,20c so formuliert und hat damit indirekt vorausgesetzt, dass 'seine Seele / sein Selbst' bei der Geburt eines Menschen in seinen Körper eingekörpert worden sein muss. – Ich weiß: Dieser Gedankengang ist den meisten Christen fremd. Aber: Ist er nach der oben erwähnten palästinisch-syrischen Fassung von Lk 12,20c und nach Hi 27,8 und Weish 15,8 noch guten Gewissens zu leugnen oder zu bestreiten?

Wenn nicht, was dann? Dann ist der GNT-Text = LNT-Text von Lk 12,20b durch folgenden Wortlaut zu ersetzen. Dabei muss das temporale *ἐν*

‘in’, das im GNT-Text vorausgesetzt ist, durch ‘während’ wiedergegeben werden (das palästinisch-syrische Lektionar bestätigt diese Folgerung durch [unvokalisiert] b ‘in = während’). Das ergibt:

*Tor! –
Während dieser Nacht
werden [Engel] herausziehen
dein Selbst aus dir.*

Zu Vers 20c.21 ist das Wesentliche bereits auf Seite 62 kurz beschrieben. – Und weil die LeserInnen für die obige Argumentation mit Recht weitere Indizien fordern können, sollen sie hier folgen. Nachzulesen sind die Belege bei Jacob Levy (Kurztitel): *Targumimwörterbuch II*, Seite 88, unter der Vokabel n^egaḏ ‘ziehen’ etc. (genauer: unter dem Ithpeel ’itn^egaḏ: ‘herausgezogen werden’ etc.):

Gen 5,24 Henoch wurde herausgezogen und stieg auf zum Firmament.

Gen 25,8 Abraham wurde herausgezogen und starb.

Gen 48,33 Jakob ... wurde herausgezogen und versammelt
zu seinem Volk.

Hi 34,15 Es wird herausgezogen alles Fleisch (= jeder Mensch).

Levy hat zwar an allen diesen Stellen ‘verscheiden’ statt ‘herausziehen’, aber das hat er nur deswegen, weil er den Begriff ‘herausziehen’, anders als die Verfasser der Targumim, nicht recht zu deuten wusste. Ebenso wenig, wie der Alttestamentler Schnurrer (siehe oben) und wie die Revisoren des LAT-Textes zu Hi 27,8:

Denn was ist die Hoffnung des Ruchlosen,
wenn Gott ein Ende mit ihm macht
und seine Seele von ihm fordert?

[15]

*Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten.
doch die Seele nicht töten können;
fürchtet euch aber viel mehr vor dem,
der Leib und Seele verderben kann in der Hölle. (Mt 10,28)*

Ulrich Lutz, *Das Evangelium nach Matthäus* (Mt 8-17), EKK I/2, 1990, Seite 126, scheint geglaubt zu haben, dass der NTG-Text zur Stelle richtig wiedergibt, was Jesus gesagt und gemeint hat. Denn er folgerte daraus: „Auch die Seele kann Gott in der Hölle vernichten. Der Gehinnom wird hier nicht im Sinne des späteren rabbinischen Judentum (sic.) als zwischenzeitlicher, sondern als endgültiger Strafort verstanden: Die Strafe für die Bösen wird darin bestehen, dass sie dort ganz, mit ihren Seelen, vernichtet werden.“ – Auf Seite 127 fügte er hinzu: „Leib und Seele in der Hölle vernichtet nicht der Teufel, sondern Gott. Ihn gilt es zu fürchten.“

Das also soll Jesus (nach Lutz, aaO) gedacht, geglaubt und gelehrt haben! Erstens: Die Existenz einer Hölle, als endgültigen Strafort verstanden. Zweitens: (a) Einen Gott, der in der so verstandenen Hölle Leib und Seele der Bösen vernichtet. (b) Einen Gott, den es daher zu fürchten gilt.

Und wie verhält sich dazu, wie J e s u s seinen Gott und Vater beschrieb? Zum Beispiel nach Mt 5,45:

*Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute
und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.*

Ist es möglich, dass derselbe Jesus einmal dieses und einmal jenes gesagt haben kann? – Wenn ja, dann wäre das schlimm. Doch: Zum Glück lässt sich nachweisen, dass er j e n e s ganz anders gesagt hat: menschlicher und darum göttlicher! – Daraus folgt:

Einen GNT-Text so hinzunehmen, wie er dasteht, empfiehlt sich n i e . Zu fragen ist dann aber: Nach welchen Kriterien kann s o über einen Text geurteilt werden, dass am Ende ein Wortlaut gewonnen wird, der das Prädikat ‘jesuanisch’ verdient? – Es folgt ein ganz einfacher Hinweis, der ohne Spezialkenntnisse gehandhabt werden kann: Solange an einem Jesuswort Wörter gestrichen werden können, ohne dass sein Sinn verstümmelt wird, solange darf man streichen. Mit welchem Recht? – Weil es Jesu Sprachgebrauch war, so sparsam wie möglich zu formulieren: kein Wort zuviel, aber auch keines zuwenig! – Hier praktiziert an Mt 10,28, unserem Text:

*Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten
~~Doch die Seele nicht töten~~ können;
fürchtet euch ~~aber~~ viel mehr vor dem,
der ~~Leib und~~ [die] Seele verderben kann ~~in der Hölle~~.*

Eine zu fordernde Bedingung: Die Gegenprobe muss (hier) ergeben, dass alle Textteile der ersten Zeile in der zweiten Zeile eine Entsprechung haben; aber auch, dass kein Textteil überflüssig ist. Zwischenergebnis:

*Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten können;
fürchtet euch viel mehr vor dem, der [die] Seele verderben kann.*

Die geforderte Bedingung ist, wie sich zeigt, restlos erfüllt. – Mit diesem Wortbestand (einem sorgfältig formulierten antithetischen Parallelismus membrorum) lässt sich sachgerecht und produktiv arbeiten, mit dem vom GNT-Text überlieferten widerrechtlich ergänzten Textbestand nicht.

Das Ergebnis fällt ungünstig aus für Lutz. Denn der Textteil ‘in der Hölle’, der für seine Deutung eine bedeutende Rolle spielt, erwies sich (schon optisch) als ein unjesuanischer, den Rhythmus zerstörender Zusatz. Sinnverderbend, weil tonverschärfend; gezielt eingefügt, um durch Erzeugen von Furcht vor Höllenqualen und durch Androhen von Höllenstrafen eine keineswegs ehrenhafte Wirkung zu erzielen.

Übrigens: Eine sorgfältige Untersuchung aller Evangelienbelege, in denen der griechische Begriff γέεννα vorkommt (aram. gēhinnām, eigentlich: ‘Tal Hinnoms’, übertragen: ‘Hölle’ = ‘Strafort der Verdammten’), hat ergeben: Jesus hat diesen Begriff *n i c h t* gebraucht. Folglich müssen er und seine Umschreibungen (!) *ü b e r a l l*, wo sie stehen, widerrechtlich eingefügt worden sein. Nachweisbar! Zum Schaden für die Kirche *u n d* ihre Verkündigung *u n d* ihre Lehre. Ebenfalls nachweisbar!

Mit dem obigen Zwischenergebnis könnte man leben. Es ist nicht ganz falsch, aber auch nicht ganz richtig und daher korrekturbedürftig. Eine sachgerechte Korrektur aber ist *n u r* durch einen Rückgriff auf das Aramäische möglich; sozusagen als Gegenprobe. Denn alles, was sich im Aramäischen nicht sagen lässt, oder nicht so, wie es im GNT-Text überliefert ist, das kann Jesus nicht gesagt und nicht gemeint haben. Gelegentlich, wie hier, ist es nur die Sonderbedeutung eines Wortes, die, wenn sie nicht erkannt wird, den von Jesus beabsichtigten Sinn verfehlt. Es folgen zunächst der Rückübersetzungstext in Aramäisch und meine Begründung dazu:

lā' tid^eh^alūn
min d^ejāk^elūn
l^emiqtal l^enidn^ekōn
`ellā' tid^eh^alūn
min d^ejāk^el
l^emi'abbādāh

lā' tid^eh^alūn (lā' 'nicht' + Imperfekt tid^eh^alūn 'ihr werdet Furcht haben' hat jussiven Charakter; also): „Ihr sollt keine Furcht haben“ (bezogen auf Menschen!). Bestätigt durch sy^{s p h}. Dieser Textteil ist sprachlich identisch mit einigen der „Zehn Gebote“. – Folglich ist der imperativische GNT-Text μή φοβείσθε 'Nicht fürchtet euch!' eine Fehlübersetzung und daher vorläufig durch das Futurum Indikativ οὐ φοβείσεσθε 'Nicht ihr werdet = sollt euch fürchten' zu ersetzen. Endgültig aber durch den voranstehenden Rückübersetzungstext „Ihr sollt keine Furcht haben“.

min d^ejāk^elīn l^emiq^{ta}l „vor denjenigen, welche = vor denen, die töten können = die imstande sind zu töten“ – Der GNT-Text ἀπὸ τῶν ἀποκτείνοντων ... δυνάμενων ist also zu korrigieren in ἀπὸ τῶν δυνάμενων ἀποκτείνειν 'vor den Könnenden töten'.

l^enidn^ekōn 'eure Scheide = euren Körper! – Die im Aramäischen wohl gebräuchlichste Entsprechung für das griechische τὸ σῶμα 'Leib, Körper' ist gūphā'. Dieses Wort statt nidnā' 'Körper' in die obige Rückübersetzung einzufügen, empfahl sich jedoch nicht. Und zwar aus folgenden Gründen. Erstens: Ein Nebengrund war, dass es mit naphšā' 'Seele / Selbst' ein Wortspiel der Art bildet, wie Jesus es liebte (gleicher Anlaut und gleicher Auslaut). Zweitens: Der Hauptgrund aber war, dass nidnā' (dem Wortsinne nach: 'die Scheide, das Futteral') im übertragenen Sinn 'der Körper' bedeutet, wobei d e r als Scheide der Seele / des Selbst verstanden wurde. Diese übertragene Bedeutung von nidnā' dürfte, wie ihre Bildhaftigkeit vermuten lässt, einen sehr alten Sprachgebrauch widerspiegeln und darum an dieser Stelle dem an sich geläufigeren Wort gūpha' vorzuziehen sein (siehe oben). – Zu ergänzen ist noch: Im GNT-Text ist hinter τὸ σῶμα ein zweifellos (!) ausgelassenes υμῶν 'euren' einzufügen. Ihm entspricht die im Aramäischen unentbehrliche Endung -^ekōn 'euren'.

'ellā' tid^eh^alūn ('ellā' 'sondern' + Imperfekt tid^eh^alūn 'ihr werdet Ehrfurcht haben' hat jussiven Charakter; also): „Sondern ihr sollt Ehrfurcht haben“ (bezogen auf Gott!). Bestätigt durch Jacob Levy (Kurztitel): *Targumwörterbuch* I, Seite 167. – Folglich ist der imperativische GNT-Text φοβείσθε δὲ μάλλον 'Fürchtet aber vielmehr!' eine Doppel-Fehlübersetzung und daher vorläufig durch das Futurum Indikativ ἀλλὰ φοβείσεσθε 'Sondern ihr werdet = sollt euch fürchten' zu ersetzen. Endgültig aber durch den voranstehenden Rückübersetzungstext „Sondern ihr sollt Ehrfurcht haben“.

min d^ejāk^el l^emi'abbādāh naphš^ekōn „demjenigen, welcher = dem, der imstande ist, zu vernichten euer (statt das) Selbst!“ – Was der Übersetzer stattdessen bot (LNT-Text: „der Leib und Seele verderben kann in der Hölle“), das ist eine ungeheure Unterstellung, die zugleich Gott und Jesus verunglimpft: Gott, weil e r , wenn er das täte, ein Ungott wäre, und Jesus, weil

er, obgleich Gott das niemals täte, ihm unterstellt hätte, dass er das täte.
– Es folgt der Rückübersetzungstext in Deutsch:

*Ihr sollt keine Furcht haben
vor denen, die imstande sind,
euren Körper zu töten!
Sondern ihr sollt Ehrfurcht haben
vor dem, der imstande ist,
euer Selbst zu vernichten!*

In diesem Mahnwort redete Jesus also nicht theoretisierend über Menschen, die imstande sind, den Körper zu töten, sondern von Menschen, die imstande sind, euren Körper zu töten. Ebenso wenig redete er theoretisierend über Gott, der das Selbst vernichten kann, sondern von Gott, der imstande ist, euer Selbst zu vernichten.

Daraus folgt: Dieses Mahnwort Jesu galt (und gilt) für alle seine Jünger bis heute und in Zukunft. Mit ihm wies er auf Gefahren hin, denen sie in seinem Dienst ausgesetzt sein könnten, sogar dem Martyrium. – Beide Spruchhälften sind genau gleich geformt. Mit der ersten Hälfte ermahnte er seine Jünger, keine *Furcht* vor Menschen zu haben, die ihnen seiner Botschaft wegen feindlich gesonnen sein würden; denn die könnten schlimmstenfalls ihren Körper töten. In der zweiten Hälfte ermahnte er seine Jünger, stattdessen *Ehrfurcht* vor Gott zu haben; denn er allein (Abba, ihr Gott und Vater) sei imstande, ihr Selbst (ihre Individualität) zu vernichten. Als Möglichkeit verstanden, nicht als mögliche Wirklichkeit. Denn er ist (Jesus wurde nicht müde, ihn so zu beschreiben) ein liebender Gott, den sie lieben könnten, kein fürchterlicher Gott, den sie fürchten müssten.

Wie Jesus in diesem Mahnwort Menschen und Gott in scharfem Gegensatz einander gegenüberstellte, so auch den Körper und das Selbst seiner Jünger (und damit aller Menschen). Dies ist ein Tatbestand, der es verdient, von allen Humanwissenschaftlern Ernst genommen zu werden. Dabei werden inzwischen tief eingewurzelte Denkfehler korrigiert werden müssen: unter dem Druck der Sterbeforschung, der Hirnforschung und der theoretischen Physik. Vor allem auch der Irrtum, dass der Mensch, wenn er sterbe, ganz und gar sterbe (Ganztodtheorie), oder noch schlimmer: dass er aufhöre zu existieren und dass es wäre, als hätte es ihn nie gegeben.

[16]

Wahrlich, ich sage dir:

Heute wirst du mit mir im Paradies sein. (Lk 23,43)

In seinem NTD-Kommentar *Das Evangelium nach Lukas*,⁸ 1958, Seite 270, notierte † Karl Heinrich Rengstorff zu diesem Herrenwort: „Die eigentliche Schwierigkeit des Wortes Jesu an den ‘Schächer’ liegt in dem ‘heute’, das eben nicht – wie man wohl gemeint hat – zu ‘ich sage dir’, sondern zum Folgenden gehört. Geht Jesus denn nicht ‘heute’ ins Grab?“

Diese Frage, eine Suggestivfrage, soll den LeserInnen die Antwort entlocken. „Selbstverständlich ins Grab!“ So jedenfalls übereinstimmend nach allen vier Evangelisten. Ist es aber so gewesen, was dann? Hätte Jesus dann nicht – wenn er das so gesagt hätte – etwas Falsches prophezeit? Und: Wäre er dann nicht, nach Dtn 18,21.22, ein falscher Prophet gewesen?!

„Wenn du aber bei dir selber denkst:

‘Wie sollen wir erkennen,
welches Wort der Herr nicht geredet hat?’ [so wisse]:
wenn der Prophet im Namen des Herrn redet,
und es erfüllt sich nicht und trifft nicht ein,
so ist das ein Wort,
das der Herr nicht geredet hat.

In Vermessenheit hat es der Prophet geredet;

Fürchte dich nicht vor ihm.“

Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang: Die Schwurformel „Wahrlich, ich sage dir“, mit der Jesus sein Wort an den Mitgekreuzigten zu seiner Rechten einleitete, hatte in seinem Munde dasselbe Gewicht, wie wenn ein alttestamentlicher Prophet sagte: „So spricht der Herr“.

Doch ehe wir dulden, dass Jesus als falscher Prophet geächtet werde, sollten wir zweierlei prüfen: Erstens, ob seine angebliche Zusage ‘Heute wirst du mit mir im Paradies sein’ sich mit Jesu Lehre insgesamt vereinbaren lässt; zweitens, ob das Adverb ‘heute’ im GNT-Text zur Stelle nicht die Folge eines Schreib- oder eines Übersetzungsfehler sein kann.

Zu erstens ist zu berücksichtigen: Jesus hatte etliche Einlassbedingungen formuliert, in denen er beschrieb, wie schwierig es sei, in die ‘Himmelsherrschaft’, die jenseitig-geistige Herrschaft Gottes, eingelassen zu werden. –

Zum Beispiel Lk 13,24 (rekonstruierter Text):

*Strengt euch an, eingehen zu dürfen
in die Himmelsherrschaft
durch das enge Tor!*

*Denn viele werden wünschen,
in sie eingehen zu dürfen.*

Aber: Es ist unmöglich!

Und Mt 7,21 (rekonstruierter Text):

*Nicht jeder, der 'Abba' gesagt hat –
der darf eingehen in die Himmelsherrschaft!*

*Nur der, der den Willen Abbas erfüllt hat –
der darf eingehen in die Himmelsherrschaft!*

Kann Jesus diese beiden und andere seiner Worte zur Sache etwa gänzlich vergessen haben? Derart, dass er dem Mitgekreuzigten zu seiner Rechten schwurartig zusagte (einem Aufständischen, der in Jerusalem an einem Mord beteiligt gewesen war):

Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!

Und das nur, weil d e r ihn gegen die Lästerung des Mitgekreuzigten zu seiner Linken in Schutz genommen hatte? – Ein Versprechen, das er schon deswegen nicht erfüllen konnte, weil er selbst nicht am selben Tage im 'Paradiese' war? [Das Wort 'Paradies' gebrauchte Jesus übrigens n u r diesem Zeloten gegenüber, weil der mit dem Begriff 'Himmelsherrschaft', den er sonst gebrauchte, nichts hätte anfangen können.]

Diese Folgerung auch nur für möglich zu halten, ist sinnwidrig. Denn sie widerspricht nicht nur der Lehre Jesu insgesamt, sondern bereits seinen Sprüchen über d i e Bedingungen, die jemand erfüllt haben muss, bevor er in die Himmelsherrschaft eingelassen werden darf. Keineswegs leicht zu erfüllende Bedingungen, wie die beiden oben zitierten erkennen lassen.

Zu zweitens ist anzumerken: Im Hebräischen bedeutet jôm 'Tag' und hajjôm 'der Tag', aber auch 'heute'. So ist es im Alten Testament oft belegt. Es kann aber auch 'eines Tages' meinen. Nämlich in 1. Sam 1,4; 14,1; 2. Kön 4,8; 4,18 und öfter. Dasselbe gilt vom aramäischen jôm / jômā'. Es kann, wie das hebräische hajjôm, ebenfalls 'eines Tages' bedeuten. Dies wird bestätigt durch die aramäischen Wiedergaben derselben Belege (TGJ zu): 1. Sam 1,4; 14,1; 2. Kön 4,8; 4,18 und öfter.

Sehr wahrscheinlich kannte der frühchristliche Übersetzer, der das von Jesus benutzte jômā' übersetzen wollte, nur die gängige Hauptbedeutung 'der Tag', nicht auch seine seltener gebrauchte Nebenbedeutung 'eines Tages'. War es so, was hätte jener Übersetzer in seiner misslichen Lage denn tun sollen? – 'Der Tag' ergab im Textzusammenhang keinen annehmbaren Sinn. Daher musste er, um einen irgendwie verstehbaren Wortlaut zu gewinnen, d a s ergänzen, wovon er annehmen konnte, es sei in seiner Vorlage

ausgefallen: das Demonstrativpronomen dên ‘dieser’. Das aber ergab, mit jômā’ zu jômā’ dên verbunden (wörtlich: ‘dieser Tag’): das im GNT-Text überlieferte ‘heute’. Dass er damit eine Fehlübersetzung produziert hatte, die nicht nur der Lehre Jesu, sondern auch der Logik widersprach, scheint er nicht bemerkt zu haben. – Es folgt die rekonstruierte Wiedergabe:

*Eines Tages wirst du sein –
mit mir im Paradiese.*

Eines Tages! – Nämlich dann, wenn der Mitgekreuzigte die ihn betreffenden Einlassbedingungen erfüllt hat.

Und wie ist es zu erklären, dass der Satz „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ bis ins 21. Jahrhundert unverändert belassen wurde? Ohne dass es unternommen wurde – wie oben geschehen – seinen Wortlaut kritisch zu untersuchen und zu korrigieren! Und das: Obwohl er sicherlich nicht nur von Rengstorff (siehe oben) als ‘schwierig’ empfunden wurde? – Das, liebe LeserInnen, ist ein Phänomen, das so auf keinem anderen Gebiet menschlichen Forschens möglich wäre, außer auf dem der Theologie.

Dieses Phänomen ist nur so zu erklären: Vielen, die sich mit Theologie befasst haben und befassen, galt und gilt die Bibel Alten und Neuen Testaments als ‘Heilige Schrift’ und als ‘Wort Gottes’. Das aber sind – man möge mir verzeihen – unheilige Begriffe. Denn sie vereiteln, dass Fehler und Irrtümer als solch erkannt und anerkannt werden; und sie verhindern, dass Wahres und Richtiges je als solches erkannt und anerkannt wird. Und sie bewirken, dass alle, die sie gläubig akzeptiert hatten und akzeptieren, Augen und Ohren vor der von Jesus gelehrt Wahrheit verschlossen hatten und verschließen.

Wäre es nicht wirklich so, dann hätte Aland unmöglich gegen Ende seiner Druckschrift ‘Das Neue Testament – zuverlässig überliefert’ so formulieren können:

„Der moderne ‘Standard-Text’ bietet die Gestalt dar,
die die Schriften des Neuen Testaments
nach allen unseren Kenntnissen und Erkenntnissen besaßen,
als sie von ihren Verfassern
in die Kirche und die Welt hinausgingen.“

Wie gut wäre es gewesen, wenn Aland Recht gehabt hätte! – Doch wie es wirklich ist, das haben die voranstehenden Seiten 23-70 gezeigt und das zeigen noch einmal, geballt, die folgenden Gegenüberstellungen (links der überlieferte Text, rechts der rekonstruierte Wortlaut).

Gegenüberstellungen

- [1] Mk 9,49:
Jeder wird mit Feuer gesalzen werden.
- Jesus:
Jeder wird gerettet werden aus dem Feuer.
- [2] Mk 9, 50d.e:
Habt Salz bei euch
und habt Frieden untereinander!
- Jesus:
Hättet ihr Scharfsinn in euch,
so hättet ihr Frieden unter euch.
- [3] Lk 12,49:
Ich bin gekommen,
ein Feuer anzuzünden auf Erden;
was wollte ich lieber,
als dass es schon brennte!
- Jesus:
Ich kam auf die Erde,
um eine Fackel anzuzünden.
Und wie wünschte ich,
sie loderte schon!
- [4] Mt 5,3-6:
Selig sind, die da geistlich arm sind;
denn ihrer ist das Himmelreich.
Selig sind, die da Leid tragen;
denn sie sollen getröstet werden.
Selig sind die Sanftmütigen;
denn sie werden das Erdreich besitzen.
Selig sind, die da hungert und dürstet
nach der Gerechtigkeit;
denn sie werden satt werden.
- Jesus:
Wohl ihnen, den Armen!
Denn sie werden reich werden.
Wohl ihnen, den Hungernden!
Denn sie werden gesättigt werden.

Wohl ihnen, den Trauernden!
denn sie werden getröstet werden.
- [5] Mt 7,6:
Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben,
und eure Perlen sollt ihr nicht
vor die Säue werfen,
damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen
und sich umwenden und euch zerreißen.
- Jesus:
Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden
damit die es nicht zerreißen! [geben,
Und eure Perlen sollt ihr nicht
vor die Säue werfen,
damit die sie nicht zertreten!
- [6] Mt 10,34:
Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin,
Frieden zu bringen auf die Erde.
Ich bin nicht gekommen,
Frieden zu bringen, sondern das Schwert.
- Jesus:
Ich bin nicht gekommen,
um Kompromisse zu schließen!
Sondern ich bin gekommen,
um Streitgespräche zu führen!
- [7] Mk 12,38b.40:
Seht euch vor, vor den Schriftgelehrten, ...
Sie fressen die Häuser der Witwen
und verrichten zum Schein lange Gebete.
Die werden ein umso härteres Urteil empfangen.
- Jesus:
Hütet euch vor den Schriftgelehrten,
die den Beischlaf vollziehen mit Witwen
und in Verdrehtheit lange beten!

[8] Jh 3,8:

Der Wind bläst, wo er will,
und du hörst sein Sausen wohl;
aber du weißt nicht, woher er kommt
und wohin er fährt.

Jesus:

Der Geist inspiriert, wen er will;
es ist nur seine Stimme, die du hörst.
Aber du weißt nicht, woher er kommt,
und du weißt nicht, wohin er geht.

[9] Mt 6,4b.c.6e.f.18c.d:

Und dein Vater, der in das Verborgene sieht,
wird dir's vergelten.

Jesus:

Und dein Vater, der dich sieht –
heimlich wird er es dir vergelten.

[10] Jh 14, 18.19a:

Ich will euch nicht als Waisen
zurücklassen,
ich komme zu euch. Es ist noch eine kurze
Zeit. ...

Jesus:

Ich werde euch nicht als Unwissende
zurücklassen.
Ich komme zu euch, ein wenig verändert.

[11] Lk 16,9:

Macht euch Freunde
mit dem ungerechten Mammon,
damit, wenn er zu Ende geht,
sie euch aufnehmen
in die ewigen Hütten.

Jesus:

Gewinnt euch Freunde
und nicht Geld!
Damit sie euch aufnehmen,
wenn ihr sterbt,
in ihre ewigen Wohnungen.

[12] Lk 11,40.41:

Hat nicht der, der das Äußere geschaffen hat,
auch das Innere geschaffen?
Gebt vielmehr den Inhalt als Almosen,
und siehe, alles ist euch rein.

Jesus:

Ist nicht, wie das Innere beschaffen ist,
auch das Äußere beschaffen?!
Also reinige dein Inneres!
so wirst du ganz rein sein.

[13] Mk 11,12-14:

Und er sah einen Feigenbaum von ferne,
der Blätter hatte;
da ging er hin, ob er etwas darauf fände.
Und als er zu ihm kam,
fand er nichts als Blätter;
denn es war nicht die Zeit für Feigen.
Da fing Jesus an und sprach zu ihm:
Nun esse niemand mehr
eine Frucht von dir in Ewigkeit!
Und seine Jünger hörten das.

Jesus:

Nie mehr werde ich essen
eine Frucht von ihm!

[14] Lk 12,20.21:

Du Narr!
Diese Nacht wird man deine Seele
von dir fordern;
und wem wird dann gehören,
was du angehäuft hast?
So geht es dem, der sich Schätze sammelt
und ist nicht reich bei Gott.

Jesus:

Tor! –
Während dieser Nacht
werden [Engel] herausziehen
dein Selbst aus dir.

[15] Mt 10,28:
Fürchtet euch nicht vor denen,
die den Leib töten,
doch die Seele nicht töten können;
Fürchtet euch aber viel mehr vor dem,
der Leib und Seele verderben kann
in der Hölle.

Jesus:
Ihr sollt keine Furcht haben
vor denen, die imstande sind,
euren Körper zu töten!
Sondern ihr sollt Ehrfurcht haben
vor dem, der imstande ist,
euer Selbst zu vernichten!

[16] Lk 23,43:
Wahrlich, ich sage dir:
Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Jesus:
Eines Tages wirst du sein –
mit mir im Paradiese.

Diese Gegenüberstellungen sprechen für sich selbst. Zugleich aber zeugen sie dafür, dass Jesus anders formuliert hat, klarer und wahrer, als der im GNT-Text überlieferte Wortlaut formuliert i s t .

NACHWORT

Sie und ich, liebe LeserInnen – ob Ihnen das bewusst ist oder nicht –, wir sitzen im selben Boot. So wenig wie Ihnen, mindestens ebenso wenig liegt mir daran, dass unser gemeinsames Boot (Kirche genannt) kentert. Vor allem d a s eint uns. Was uns trennt, ist lediglich eine andere Beurteilung dessen, was getan werden sollte, um zu verhindern, dass das in Seenot geratene Boot kentert. Sie setz t e n offenbar – zumindest bislang – auf ein standhaftes Beharren bei dem, was überliefert ist; konkret: darauf, dass der NTG-Text ‘zuverlässig überliefert’ ist und folglich a u c h die hauptsächlich d a r a u s geschöpften Lehren unserer Kirche, deren Extrakt uns in unserem Credo vorliegt, leider: in einem ‘Bekenntnis’, das heutzutage kaum jemand mitsprechen kann, ohne insgeheim daran zu zweifeln.

Diese mir aus meiner Pfarramtszeit allezeit gegenwärtige Tatsache, liebe LeserInnen, hat mich veranlasst, Ihnen anhand von sechzehn Textbeispielen (stellvertretend für hunderte!) zu demonstrieren, warum deren Wortlaut das, was Jesus gesagt hat, bereits von frühchristlichen Übersetzern fehlerhaft wiedergegeben (und daher fehlerhaft überliefert) worden ist. Allein dies nachzuweisen, wäre jedoch müßig und destruktiv gewesen. Darum habe ich es unternommen, anhand von Rückübersetzungen aus dem GNT-Text ins Aramäische zu korrigieren und zu rekonstruieren, nicht nur, was Jesus gesagt, sondern auch was er gemeint hat.

Daran – ich betone das – war überhaupt nichts Besonderes. Nein! Es war selbstverständlich und natürlich, das zu tun. Es war aber – auch das betone ich – allein dadurch möglich, das zu tun, weil Jesus aramäisch gedacht und gesprochen, verkündigt und gelehrt hat: adressiert an Menschen, die, wie er, aramäisch gedacht und gesprochen haben. Wobei er sich, weil er sich überwiegend an die Landbevölkerung gewandt hat, so einfach und verstehbar wie möglich ausdrücken musste, um v e r s t a n d e n zu werden. Und wenn uns Europäern des 21. Jahrhunderts manches daran im GNT-Text und in allen davon abhängigen Übersetzungen ‘dunkel’ erscheint, dann deswegen, weil die frühchristlichen Übersetzer nicht richtig verstanden haben, was sie übersetzen wollten oder sollten.

Das aber war größtenteils a u c h dadurch bedingt, dass viele aramäischen Wörter neben ihrer Hauptbedeutung noch etliche Nebenbedeutungen hatten, darunter auch übertragene Bedeutungen, die sie beim besten Willen nicht kennen konnten. Anders als wir heute, die wir Wörterbücher haben, aus denen wir sie ermitteln können. – Dies, liebe LeserInnen, ist einer der Hauptgründe, warum der GNT-Text **unmöglich ‘zuverlässig überliefert’ sein kann**. K a n n er das aber nicht, dann d a r f man das logischerweise auch

nicht von ihm erwarten. Wenn aber nicht, um wie viel weniger darf man das d a n n behaupten und sich darauf stützen und berufen. – Es gilt, liebe LeserInnen, diesen Tatbestand vernünftig zu bedenken, sachgemäß zu erkennen und vorbehaltlos anzuerkennen.

Wenn es aber so ist, dann ist damit ein begehbarer Weg gewiesen, auf dem verhindert werden kann, dass das in Seenot geratene Boot (Kirche genannt) kentert. Nämlich: die GNT-Jesusüberlieferung nicht, wie bisher, allein von Gräzisten, sondern auch – gleichgewichtig – von und im Dialog mit sachkundigen Aramaisten bearbeiten zu lassen; genauer: von Aramaisten aufgrund einer formal und inhaltlich korrigierenden Rückübersetzung ins Aramäische und anschließend von ihm ins Deutsche. Mit dem Ziel, den GNT-Text von allem unjesuanischen Beiwerk zu reinigen, um dadurch den Originalton Jesu so genau wie möglich zu rekonstruieren – ohne Anspruch auf Unfehlbarkeit. Denn die kann es nie und nirgendwo geben auf unserem, von fehlbaren Menschen bewohnten Planeten.

Bei diesem Projekt, liebe LeserInnen, hat es ausschließlich um das geistige Eigentum Jesu zu gehen. Es darf nicht bleiben, wie es ist; das heißt so, dass das, was davon überliefert ist, in dem Zustand bleibt, in dem es uns vorliegt und, in dem es eher d a z u gedient hat, die Wahrheit Jesu zu verhüllen als zu *ent*-hüllen und dazu, ihn zu *ent*-ehren als zu ehren.

Dass es möglich ist, den uns vorliegenden GNT-Text zu rekonstruieren, das – so hoffe ich – ist durch die in dieser Studie bearbeiteten Beispiele (sechzehn von hundert) deutlich geworden. Die Anfangsschritte sind also gemacht. Jetzt geht es darum, zuzulassen, dass nach und nach Fortschritte gemacht und dass die Ergebnisse bekannt gemacht werden.

ANHANG

Hunde und Schweine

Was ist gemeint?

Ein an der Sache interessierter Mann hatte etwa ein Drittel des Manuskripts dieser Studie gelesen. Daraufhin fragte er mich in einem seiner Briefe:

„Was hat Jesus gemeint, als er sagte:

*Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben,
damit die es nicht zerreißen!“*

Ich ergänze dazu:

*Und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen,
damit die sie nicht zertreten! (Mt 7,6)*

Er fuhr fort: „Ich frage nur. So seltsame Begriffe wie Hunde und Säue im jesuanischen Sprachgebrauch sind m. E. erklärungsbedürftig. Ich hoffe, Sie finden dafür eine nicht nur sprachwissenschaftliche, sondern auch eine historisch-ethnische Erläuterung.“ – Dazu hatte er schon vorweg angemerkt: „Nach meiner Erinnerung sind ‘Perlen vor die Säue’ gemünzt auf die ‘Römer’. Das römische Militär hatte in Standarten oder sonstiger Emblematik einen Eber mit Hauern (ein männliches Wildschwein) abgebildet.“ Und „mit den ‘Hunden’ ... ? Sind damit die ... ‘Heiden’ gemeint, die [für Juden] ‘ekelhaftes’ [Schweine]-Fleisch essen?“ – Es folgt meine erst noch zu ermittelnde Antwort:

Sicher ist, dass Jesus die Wörter ‘Hunde’ und ‘Schweine’ in Mt 7,6 als Symbolwörter gebraucht hat. Ebenso sicher ist, dass das hebräische $\text{h}^{\text{a}}\text{z}^{\text{r}}$ ‘Eber, Schwein’ (zum Beispiel in Levit. r. s. 13, 157^b) in der rabbinischen Überlieferung auf Rom bezogen worden ist. Doch dass Jesus d a s in Mt 7,6 (mit dem aramäischen $\text{h}^{\text{a}}\text{z}^{\text{r}}\text{ajj}^{\text{a}}$ ‘die Eber, Schweine’) ebenfalls getan habe, ist mit der Möglichkeit, das zu tun, noch keineswegs bestätigt. Denn was für den hebräischen Singular $\text{h}^{\text{a}}\text{z}^{\text{r}}$ (= Rom) gilt, die verhasste Weltmacht, das muss nicht auch für den aramäischen Plural $\text{h}^{\text{a}}\text{z}^{\text{r}}\text{ajj}^{\text{a}}$ (= die Römer) gelten, die Bevölkerung Roms. Es muss nicht! Ob es das kann oder nicht, wird sich zeigen. [Der Beleg und seine Deutung sind nachzulesen in Jacob Levy (Kurztitel): *Talmudwörterbuch* II, 1959, Seite 34.]

Und wie verhält es sich mit der übertragenen Bedeutung des aramäischen $\text{kal}^{\text{e}}\text{bajj}^{\text{a}}$ ‘die Hunde’? – In Levit. r. s. 8, 152^c steht $\text{k}^{\text{e}}\text{lab}$, der Singular, kaphemistisch für „ein unwürdiger Mensch“ (Levy, aaO, Seite 329). Folglich wird der Plural $\text{kal}^{\text{e}}\text{bajj}^{\text{a}}$ für ‘unwürdige Menschen’ stehen. Dass Jesus d i e gemeint haben wird, darf als sicher gelten. Und: W e n n es das darf, dann hat das sehr wahrscheinlich eine verbindliche Rückwirkung auf die Deutung des synonym-parallelen $\text{h}^{\text{a}}\text{z}^{\text{r}}\text{ajj}^{\text{a}}$ ‘die Schweine’.

Erwähnenswert ist: Im Oxyrhynchus-Papyrus 840, 7-45 (zitiert nach Joachim Jeremias, *Unbekannte Jesusworte*, ³1963, Seiten 51.52) steht, eingebettet in eine spannend erzählte Begebenheit, ein apokryphes Jesuswort, in dem beide, 'Hunde und Schweine', nebeneinander genannt sind. Der Hergang war folgender: Jesus und seine Jünger gingen (ohne die vorgeschriebenen **k u l t i s c h e n** Reinheitsvorschriften erfüllt zu haben) auf dem Israelitenvorhof des Jerusalemer Tempels umher und betrachteten die heiligen Tempelgeräte. Plötzlich näherte sich ihnen ein pharisäischer Oberpriester namens Levi und warf Jesus vor, (durch seine levitische Unreinheit und durch die seiner Jünger) den Tempelplatz beschmutzt zu haben. Jesus konterte mit der Frage, ob e r denn rein sei. Jener entgegnete, er habe sich im Davidsteich untergetaucht (in dem für Männer bestimmten Becken des Betesdateiches, aram. bêt 'ešdātajjîn 'Ort der Ergießungen'). Dann habe er reine Gewänder angezogen und habe erst danach den Tempelplatz betreten. Jesus erwiderte ihm:

*Du hast dich untergetaucht in jenem sich ergießenden Wasser,
in dem Hunde und Schweine liegen bei Nacht und bei Tage.*

Was Jesus in diesen beiden Satzteilen mit 'Hunde und Schweine' gemeint hat, ist offenkundig. Nämlich, nach Jh 5,3: Kranke aller Art, die in dem (sich unterirdisch ergießenden und dann aufwallenden) heilkräftigen Wasser des Betesdateiches Heilung erhofften von ihren Gebrechen; und zwar 'bei Nacht und bei Tage', wann immer es aufwallte. Vermutlich gebrauchte Jesus diese drastischen Begriffe **n u r**, um dem auf **k u l t i s c h e** Reinigung bedachten Oberpriester eindringlich bewusst zu machen, dass er durch bloßes Untertauchen in jenem von Kranken **k u l t i s c h** verunreinigten Wasser keine Reinheit erwarten dürfe. – Jedoch nicht, weil sie ihm als 'Hunde und Schweine' galten, sondern dem Oberpriester (vgl. Jh 7,49).

War es so, dann ist sicher, dass Jesus (nach Mt 7,6) 'Schweine' auf ethisch 'unreine Menschen' bezogen hat (keineswegs – pauschal – auf Kranke; das anzunehmen wäre widersinnig und ihm unangemessen). Und hatte er das, dann wird er den Begriff 'Hunde', das war schon auf Seite 77 klar geworden, auf ethisch 'unwürdige Menschen' bezogen haben. Daraus folgt: 'Hunde und Schweine' (gegen diese Bezeugung) ethnisch zu deuten, ist uns versagt. Aber nicht allein durch dieses Agraphon, sondern auch: erstens, weil Jesus in keinem seiner Worte pauschal über die Römer oder die Heiden geurteilt hat; zweitens, weil die **n o c h** zu ermittelnden Bedeutungen der Symbolbegriffe 'Heiliges' und 'Perlen' eher dagegen als dafür zeugen werden.

Um die übertragene Bedeutung des Wortes 'Perle' zu ermitteln, ist nicht mehr erforderlich, als Jacob Levys (Kurztitel) *Talmudwörterbuch* III, 1963,

Seite 240, aufzuschlagen. Dort steht unter der Vokabel *margānītā* bei 1) ‘Perle’ und bei 3), übertragen: ‘kostbares Gebetstück, köstlicher und (weiter unten) trefflicher Lehrsatz’. Dass Jesus d a m i t seine rhythmisch geformten ‘Lehrsätze’ (= seine Kernworte, nicht etwa esoterische Worte) gemeint hat, kann kaum zweifelhaft sein.

Auffällig ist, dass Jesus hier den Plural gebrauchte (also: *margānājātā*), während er bei *qaddīšā* ‘das Heilige’ den Singular setzte. Warum?, das ist nicht schwer zu erschließen: Weil es d a b e i keine Mehrzahl geben kann. – Es folgt eine überraschend einfache Begründung (Didache IX, 5):

„Niemand aber soll von eurem Mahl essen oder trinken
außer denen, die getauft sind auf den Namen des Herrn.

Denn gerade darüber hat der Herr gesagt:

‘Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben!’“

Folgerung: Wenn es richtig ist, dass die Didache 60 / 65 post verfasst worden ist (Klaus Berger / Christiane Nord, *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften*, 1999, Inhaltsverzeichnis), ja selbst, wenn „die Zeit zwischen 80 und 120“ post vorzuziehen wäre (Hans Lilje, *Die Lehre der zwölf Apostel*, 1956, Seite 15), dann haben wir hier einen so f r ü h e n und unverdächtigen Beleg für die Deutung des ‘Heiligen’ auf das Abendmahl, dass er Beachtung verdient. Und zwar deswegen, weil die Deutung der ‘Perlen’ auf die Kernworte Jesu sie indirekt bestätigt. [Der Text wurde zitiert nach: *Die Didache mit kritischem Apparat*, Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 6, ed. Hans Lietzmann, ⁶1962.]

Abschließend folgt eine Übersetzung von Mt 7,6, in die die ermittelten Bedeutungen der Symbolwörter in Klammern eingetragen sind, damit die LeserInnen sich von ihrer Schlüssigkeit überzeugen können:

Ihr sollt das Heilige (eure künftigen Mahlfeiern)

nicht den Hunden (unwürdigen Menschen) *geben,*
damit die es nicht zerreißen!

Und eure Perlen (meine Kernworte)

sollt ihr nicht vor die Säue werfen (unreinen Menschen anvertrauen),
damit die sie nicht zertreten!

Diese Doppelweisung Jesu hat inhaltlich den Charakter eines Vermächtnisses. Das bedeutet: Wenn die Deutung zutreffend ist, dann muss Jesus jene Weisung seinen Jüngern n a c h seiner Mahlfeier mit ihnen vorgetragen haben. Im Anschluss an das letzte gemeinsame Paschamahl. Also kurz vor seiner Verhaftung.

Bemerkenswert ist: Die Symbolbegriffe ‘Hund’, ‘Schwein’ und ‘Perle’ konnten mithilfe rabbinischer Schriften gedeutet werden. Für den Begriff ‘das Heilige’ fand sich in ihnen keine Deutung, dafür aber in der Didache.

Führe uns nicht in Versuchung?

Kann das wahr sein?

Während meiner 20jährigen Pfarrdienstzeit bin ich einige Male in Gesprächskreisen von TeilnehmerInnen gefragt worden (seltsamerweise nie von Teilnehmern), ob die Vaterunserbitte 'und Führe uns nicht in Versuchung' so von Jesus formuliert worden sein kann. Zudem: Weil das Vaterunser im Hauptteil dieser Studie 'Texte und Kommentare' formal nicht unterzubringen war und weil es überdies grundsätzliche Bedeutung hat, soll es insgesamt (nicht nur die Versuchungsbitte) hier seinen Ort haben, an dem es kritisch untersucht werden kann. Begründung: Es ist allemal fragwürdig, einen Teil des Vaterunser für sich zu bearbeiten. – Nun zur Sache!

Fast 2000 Jahre ist es her, dass Jesus seine Schüler das Gebet lehrte, das im deutschen Sprachraum 'Vaterunser' genannt wird. Würde man hochrechnen, wie oft es während dieser Zeit gebetet worden sein mag, so käme man bestimmt auf eine Summe von Billionen Gebeten.

Wenn man es lange genug nüchtern und sachlich bedenkt, dann kommt man, das Vaterunser betreffend, zu einem erschütternden Ergebnis. Nämlich zu dem, dass der Gott, den Jesus in seiner Sprache als Abba 'Vater!', anredete und von dem er sagte, er sei 'mein, dein, unser, euer Vater', unzählige Male überwiegend vergeblich gebeten wurde:

dass sein Name geheiligt werden,
dass sein Reich kommen
und dass sein Wille geschehen möge,
dass er uns unser tägliches Brot geben,
dass er uns unsere Sünden vergeben
und dass er uns nicht in Versuchung führen,
sondern uns von dem Übel bzw. Bösen erlösen möge.

Denn: Die Welt, in der wir leben, hat sich während der vergangenen 2000 Jahre, trotz einer unzählbaren Anzahl von Gebeten, nicht wesentlich zum Besseren verändert. Denn:

Der Name Gottes wird kaum geheiligt,
das Reich Gottes ist nicht gekommen
und dass in allem, was geschieht, der Wille Gottes geschehe,
wer wollte das guten Gewissens behaupten?
Und was die Versuchung betrifft,
in die er uns nicht führen möge,
so ist diese Bitte falsch adressiert.
Denn nach Jak 1,13 versucht Gott niemand.

Und was das Übel bzw. das Böse betrifft,
 von dem er uns erlösen möge,
 so ist diese Bitte ohne merkliche Wirkung geblieben.
 Denn unsere Welt und unsere Umwelt
 sind auf erschreckende Weise voll davon.

Wer die Summe dieser Tatbestände bedenkt, der muss zu dem Schluss kommen, dass irgendetwas nicht stimmen kann – entweder an unserm Beten oder an jenem Gebet. Andernfalls hätte Gott das von unzähligen Betern unzählige Male gebetete Vaterunser sicherlich erhört. – Daher muss es erlaubt sein zu fragen: Könnte es nicht sein, dass der Wortlaut dieses Gebets, so wie es gebetet wird, derart falsch ist, dass Gott es nicht erhören konnte und nicht erhören kann? Dies ist zweifellos eine schwierige Frage.

Wenn überhaupt, so ist die Lösung des Problems nur durch einen Rückgriff auf das Aramäische, die Muttersprache Jesu, zu finden. Dazu sei hier vorausgeschickt: Die auf Seite 86 folgende Rückübersetzung des Vaterunser ist das Ergebnis einer langjährigen Erforschung nicht nur des Sprachschatzes, des Sprachgebrauchs und der Poesie Jesu, sondern auch das des gesamten Wortlauts der kanonischen und außerkanonischen Jesusüberlieferung, soweit sie bekannt sind.

Zuvor aber ist, wie vor jeder Rückübersetzung, aus dem GNT-Text von Mt 6,9b-13 ein griechischer Wortlaut zu rekonstruieren, der von allen unjesuanischen Textteilen befreit ist. Im Folgenden werden sie dadurch kenntlich gemacht, dass sie kleiner gesetzt und an den rechten Rand gerückt werden. Die Anmerkungsziffern verweisen auf den sich unmittelbar anschließenden Kommentar.

^{9b} Πάτερ, ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς¹
 ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου·
¹⁰ ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου·
 γενηθήτω τὸ θέλημά σου.²

¹ Jesu Gebetsanrede war ‘abba’, ohne Ergänzung. Dafür spricht die Getsemanibitte Mk 14,36, und dafür spricht die Parallele Lk 11,2.

² Die ersten drei Vaterunserbitten bilden eine Dreieung von σου- = Dein-Bitten. Diese Konstruktion ist nach Jesu Sprachgebrauch eine Norm auch für die zweiten drei, nämlich für die ἡμῶν- = Unser-Bitten. Die ἄρτον- = Brot- und die ἁμαρτίας- = Sünden-Bitte entsprechen dieser Norm. Warum nicht auch die πειρασμοῦ- = Versuchungs-Bitte? – Weil sie verändert worden ist, entsprechend einem alten jüdischen Gebet, das immer noch gebetet wird (b. Ber. 60^b, zitiert nach Gustav Dalman, *Worte*, 1965, Seite 345, gekürzt): „... und führe mich nicht in Sünde oder Vergehung oder Versuchung ...“. Dass Jesus so nicht gebetet haben kann, ist sicher (Jak 1,13).

11 δὸς ἡμῖν τὸν ἄρτον ἡμῶν· 6 7 1 2 3) καὶ ... τὸν ἐπιούσιον σήμερον²
 12 ἄφες ἡμῖν *cj.* τὰς ἀμαρτίας ἡμῶν· (= Lk 11,4a) τὰ ὀφειλήματα³
 13 ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφήκαμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν·⁴
 καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν,
 ἀλλὰ ῥύσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ.
cj. ῥύσαι ἡμᾶς ἐκ τοῦ πειρασμοῦ ἡμῶν.⁵

¹ Schon wegen des Rhythmus ist diese Zeile sekundär. Zugleich aber auch, weil sie die *τὸ θέλημά σου*- = Dein-Wille-Bitte (und damit die erste Dreieung des Gebets Jesu) überdehnt. Und zwar durch eine von ihm selbst in Vers 7 entschieden abgelehnte Vielwörterei.

² Die Wortfolge dieser Bitte wirkt im GNT-Text wie umgepflügt. Zudem ist sie auf eine Weise um τὸν ἐπιούσιον ‘das tägliche’? und um σήμερον ‘heute’ bereichert, die Jesus ebenfalls mit Vers 7 verworfen hat.

³ Τὰ ὀφειλήματα ‘die Schulden’ ist eine Fehlübersetzung. Denn das ihm zugrunde liegende aramäische Substantiv ḥôbā’ bedeutet 1. ‘die Schuld’, doch nur dann, wenn es um ‘Geldschuld’ geht. Ist es aber, wie hier, auf ‘die Schuld’ gegen Gott zu beziehen, so meint es 2. ‘die Sünde’. Folglich ist der Lk-Evangelist gegen den Mt-Evangelisten im Recht.

⁴ Auch diese Zeile ist von Jesu Vielwörtereverbot Vers 7 betroffen. Von ihm kann sie daher nicht stammen. Zumal sie die ἀμαρτίας- = Sünden-Bitte und damit die zweite Dreieung des Vaterunsers überdehnt. Zudem ist sie thematisch in den Versen 14 und 15 enthalten.

⁵ Die unterstrichenen Textteile – wenn man auch die dritte Zeile der zweiten Dreieung, Jesu Sprachgebrauch entsprechend, in eine ἡμῶν- = Unser-Bitte umwandelt – ergeben den Wortlaut: ῥύσαι ἡμᾶς ἐκ τοῦ πειρασμοῦ ἡμῶν ‘Rette uns aus unserer Versuchung’. Es folgt, die Rekonstruktion der griechischen Vaterunser-Fassung:

Πάτερ,
 ἁγιασθήτω / τὸ ὄνομά σου·
 ἐλθέτω / ἡ βασιλεία σου·
 γεννηθήτω / τὸ θέλημά σου·
 δὸς / ἡμῖν / τὸν ἄρτον ἡμῶν·
 ἄφες / ἡμῖν / τὰς ἀμαρτίας ἡμῶν·
 ῥύσαι / ἡμᾶς / ἐκ τοῦ πειρασμοῦ ἡμῶν.

Man beachte den Rhythmus, markiert durch Schrägstriche: In der ersten Dreieung ist er je Zeile zweihebig, in der zweiten Dreieung je Zeile dreihebig. Mehr dazu weiter unten. Und man beachte: Der Text ist so knapp formuliert, dass man nicht ein Wort mehr streichen kann, ohne den ganzen Text zu verstümmeln. – Nichts als Zufall? Nein! sondern Jesu Weise, zu formulieren:

Kein Wort zuviel und keines zuwenig. – Die nun folgende Rückübersetzung des griechischen Textes ins Aramäische, Textteil für Textteil mit Begründungen, liefert sozusagen die Gegenprobe.

Πάτερ 'abbā' 'Abba!' – Gottes- und Gebetsanrede Jesu. Sie sollte unübersetzt bleiben. Weil nur 'Abba' a u c h die Nuancen 'mein, dein, unser, euer Vater' mit einschließt.

Vorbemerkung: In allen sechs Bitten (gerichtet an 'Abba', den Gott und Vater Jesu: Jh 20,17), ist das Verb ein Imperativ. Daran ist abzulesen, dass Gott als Handelnder gedacht ist. Und zwar als indirekt Handelnder, weil er nicht selbst handelt, sondern handeln lässt (durch wen oder was auch immer). Folglich sind die Imperative kausal wiederzugeben; also mit 'Lass ...'. – Zur Beglaubigung sei an Lk 13,1c erinnert: „Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte“. Dieser Textteil ist falsch übersetzt. Denn nicht Pilatus vermischte, seine Legionäre vermischten. Richtig übersetzt, muss es heißen: „deren Blut Pilatus ... vermischen ließ“.

Ἀγιασθήτω τὸ ὄνομά σου jīṯqaddaš š^emāk 'Es wird = soll geheiligt werden dein Name = Lass sich als heilig erweisen dein Name = deine Gegenwart!' So, wohlbegründet, nach F. V. Reiterer (Kurztitel): *Theologisches Wörterbuch zum AT VIII*, 1995, Seiten 134.136.137.139.141.153.156. – Der GNT-Text dieser Zeile ist zwar nicht falsch, ist aber nicht genau genug übersetzt. Denn jīṯqaddaš hat hier den Oberton 'Lass sich als heilig erweisen'. So Jacob Levy (Kurztitel): *Targumwörterbuch II*, 1959, Seite 347. Auf die Gegenwart Gottes bezogen, bedeutet das: S i e möge sich dadurch als heilig erweisen, dass sie uns, den oder die Beter, h e i l i g t: anstiftet, unheiliges = unreines Denken, Fühlen, Wollen, Reden und Handeln vermeiden zu wollen. Ernsthaft. Wenn auch durch ein Auf und Ab von Gelingen und Misslingen hindurch, bis es gelingt. – Dass š^emāk auch 'deine Gegenwart' meinen kann, musste der Übersetzer nicht wissen.

Ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου tīsgê malkûṯāk 'Es wird = soll kommen = Lass sich ausbreiten deine Herrschaft!' – s^egî, die Grundform von tīsgê, ist mehrdeutig. Es kann 'kommen / gehen' heißen. So Klaus Beyer (Kurztitel): *Die aramäischen Texte*, 1984, Seite 644; aber auch 'wachsen / zunehmen / sich ausbreiten'. So Levy, aaO II, Seite 141. Und d a s ('sich ausbreiten') ist hier gemeint, auf keinen Fall 'kommen'. Denn die diesseitig-geistige Gottesherrschaft, die Jesus verkündigte und lehrte, war d a (Beyer, aaO, Seite 622, unter m t̄ j), seit Johannes der Täufer ihr Dasein ausgerufen hatte. Und: Dass sie sich bereits zur Zeit Jesu (durch seine Tätigkeit!) auszubreiten begann, davon handeln seine Wachstumsgleichnisse. Davon handelt auch Lk 17,20. 21, kombiniert mit ThEv 113 (Rückübersetzungstext):

*Die Gottesherrschaft kommt nicht!
Denn seht! Die Gottesherrschaft ist da!
Sie breitet sich aus über die Erde,
aber die Menschen bemerken sie nicht.*

Und: Damit sie sich weiter ausbreite, dafür schulte Jesus seine Jünger, und dafür sandte er sie aus (Mt 28,19-20a, Rückübersetzungstext):

*Geht hin und warnt jedermann!
Und tauft sie und lehrt sie!
sodass sie alles bewahren, was ich gesagt habe.*

Eine andere Möglichkeit, dass die diesseitig-geistige Gottesherrschaft sich ausbreite, gibt es nicht, weder für Gott, noch für uns Menschen.

[Das griechische βασιλεία mit „Reich“ zu übersetzen, war schon immer und ist immer noch ein grober Fehler: die fatale Folge einer grundsätzlichen Fehldeutung der gesamten Botschaft Jesu.]

Γειηθήτω τὸ θέλημά σου t^he s^hû^tāk ‘Es wird = soll werden / geschehen / sich erfüllen = Lass sich erfüllen (Beyer: aaO, Seite 561) deinen Willen!’ – Die GNT-Wiedergabe ‘Es soll geschehen dein Wille’ ist eine Fehlübersetzung. Denn ‘es soll geschehen’, als handle es sich je und dann um Absicht und Verwirklichung, ist missverständlich, weil es auch auf das politische Geschehen auf unserem Planeten bezogen werden kann. Doch das ist ein irriger Gedanke. Gemeint ist vielmehr ein e i n z i g e r , allerdings hochbedeutsamer, jeden Menschen betreffender Wille Gottes: unsere Heiligung (1. Thess 4,3). Beschlossen wurde er v o r der Zeit; erfüllen wird er sich i n der Zeit; und bewirken wird er: unser aller Rückkehr in die jenseitig-geistige Himmelsherrschaft, unsere „Urheimat“ (Phil 4,20; 1. Petr 1,4). Und zwar dadurch, dass wir – jeder für sich – beides, unsere Heiligung und unsere Rückkehr in unsere Urheimat, als das Ziel seines Willens anerkennen, indem wir sein und unser Wollen zu einem gemeinsamen Wollen verbünden. Eine andere Möglichkeit, dass der uns betreffende Wille Gottes sich erfülle, gibt es nicht, weder für Gott, noch für uns Menschen.

Δὸς ἡμῖν τὸν ἄρτον ἡμῶν hab lan laḥman ‘Gib uns = Lass uns geben unser Brot = unsere Nahrung!’ – Buchstäblich verstanden, bedeutet laḥman ‘unser Brot’. Im weiteren Sinne (so gebrauchte Jesus es hier) meinte es ‘unsere Nahrung’. Doch das musste der Übersetzer nicht wissen.

‘Lass uns geben unsere Nahrung!’ bedeutet, wenn es ernst genommen wird: Dass wir Zeit und Kraft aufzuwenden, dass wir zu planen und zu arbeiten haben, entweder um Nahrungsmittel zu erzeugen oder (gleich gewichtig!) um sie von dem erarbeiteten Verdienst kaufen zu können. Und Gottes Anteil daran? Der bestand darin, dass er für die Grundvoraussetzungen sorgen ließ (für Sonne, Wasser und Luft, fruchtbaren Boden und dessen Früchte, Tiere und Bodenschätze, wie Metalle etc.) und überdies, dass er für

die Grundbedingungen sorgen ließ, die es geistigen Wesen, wie wir es sind, gestattet, in einem materiellen Körper zu leben: Nicht etwa durch Schöpfungsakte! Sondern durch planvolle geistige Anstöße zu einem Jahrtausenden dauernden Prozess des Werdens, Wachsens und Sichentwickelns. – Erst diese Grundvoraussetzungen und diese Grundbedingungen ermöglichten es uns Menschen, Nahrungsmittel zu beschaffen (so in der Zeit der Sammler und Jäger) beziehungsweise zu erzeugen oder zu kaufen (so, seit es die Ackerbaukultur gibt). Die Bitte ‘Lass uns geben unsere Nahrung!’ ist also doppelsinnig. Richtig ist: Ohne unseren Anteil daran gäbe es sie nicht, jedenfalls nicht genug. Doch auch das ist richtig: Ohne Gottes Anteil daran gäbe es sie überhaupt nicht (und folglich auch uns Menschen nicht). Es ist beachtens- und bedenkenswert, dass er dafür sorgen ließ, lange bevor es Menschen auf unserem Planeten gab.

Αφεε ἡμῖν τὰς ἀμαρτίας ἡμῶν ṣ̌ḥôq lan ḥôḥênan ‘Vergib uns = Lass uns vergeben unsere Sünden!’ – Statt ‘unsere Sünden’ hat der GNT-Text ‘unsere Schulden’. Das ist eine Fehlübersetzung. Denn ḥôḥênan kann zwar ‘unsere Schulden’ meinen, jedoch nur dann, wenn es dabei um Geldschulden geht. Im andern Fall, wenn es sich, wie hier, um Schulden gegen Gott handelt, muss es mit ‘unsere Sünden’ wiedergegen werden (Levy: aaO I, Seite 241). Die Bestätigung liefert Lk 11,4.

‘Lass uns vergeben unsere Sünden!’ bedeutet, wenn es ernst genommen wird: dass wir uns so, wie wir nun mal beschaffen sind, unweigerlich an dem einen oder anderen unserer Mitmenschen unabsichtlich und / oder absichtlich versündigen; dass wir also, falls wir davon entlastet zu werden wünschen (das entspräche dem normalen Verhalten), deren Vergebung brauchen und daher um Vergebung zu bitten haben (und sei es, wenn es keinen anderen Weg gibt, in Gedanken). Tun wir das nicht, dann bleibt die Belastung an uns haften, ob uns das bewusst ist oder nicht. Tun wir es und sie vergeben uns, dann bewirkt das unsere Entlastung (auch Gott gegenüber). Verweigern sie uns die Vergebung, dann haftet die Belastung ihnen an, ob ihnen das bewusst ist oder nicht. Und Gottes Anteil daran? Der besteht darin, dass seine (Richter)engel am Tage des Rechtsspruches, nicht lange, nachdem wir gestorben sind, im Auftrage Gottes u. a. auch in Sachen Vergebung, ihr Urteil über uns abzugeben haben; und zwar nach der „Wenn-dann-Regel“ (Mt 10,32.23 / Lk 12,8.9). Das heißt: Wenn wir anderen vergeben haben, dann können sie uns Gottes Vergebung zusprechen; wenn wir anderen nicht vergeben haben, dann müssen sie uns Gottes Vergebung versagen (so Jesus, nach Mt 6,14.15!). Wohlgemerkt: Sie! Denn sie allein sind dazu befugt. Niemand sonst!

Ρῦσαι ἡμᾶς ἐκ τοῦ πειρασμοῦ ἡμῶν ṣ̌êzêḥ lan minnisjônan ‘Rette uns = Lass uns retten aus unserer Versuchung!’ – Den GNT-Text dieser Zeile hat

der Übersetzer, um sieben Bitten zu gewinnen, unbefugt in zwei Bitten zerlegt (GNT-Text):

*Und nicht führe uns hinein in Versuchung,
sondern rette uns aus / von dem Bösen!*

Verdächtig ist, dass alle voranstehenden (fünf) Bitten positiv formuliert sind. Dass diese (sechste) es nicht ist, ergab sich aus deren Aufspaltung in zwei Bitten. Will man aus ihnen eine positive Bitte gewinnen (nur sie entspräche den Sprachgebrauch und der Absicht Jesu), dann braucht man nur die oben unterstrichenen Textteile miteinander zu verbinden und um ἡμῶν ‘unserer’ zu ergänzen:

Rette uns = lass uns retten aus unserer Versuchung!

Zur Bestätigung: Die vierte Vaterunser-Bitte handelte von ‘unserem Brot’, die fünfte von ‘unseren Sünden’ und die sechste (nach einer geringfügigen Korrektur) jetzt: von ‘unserer Versuchung’. Das ist nur folgerichtig. Und: Dem entspricht (gegen die GNT-Versuchungsbitte), dass „Gott niemanden in Versuchung führt“ (Jak 1,13), sondern dass er – im Gegenteil – „aus der Versuchung retten (lassen) kann“ (2. Petr 2,9).

‘Lass uns retten aus unserer Versuchung!’ bedeutet, wenn es ernst genommen wird: dass wir so, wie wir nun mal beschaffen sind, unweigerlich auf die eine oder andere Weise versuchbar sind; dass uns jeder Reiz, der uns trifft – sei es von außen, sei es von innen – zu einer Versuchung werden kann; ja, dass *s c h o n* unser Sein in dieser Welt ein Sein in der Versuchung ist. Doch wenn es so ist, was ist dann davon zu halten, dass die indirekten Jünger Jesu (die Christen) seit fast 2000 Jahren in seinem Namen zu Gott gebetet haben: „Führe uns nicht in Versuchung!“ – Haben sie etwa *a l l e* allen Ernstes geglaubt, dass Gott uns, die wir ohnehin ständig in der Versuchung leben, obendrein auch noch in Versuchung führen würde, wenn wir ihn *n i c h t* darum bäten, das zu unterlassen? – Dem Gott gegenüber, den Jesus Abba ‘Vater’ nannte (und den jeder Christenmensch, der das Vaterunser betet, ‘Vater’ nennt), war diese Bitte seit fast 2000 Jahren eine ungeheuerliche, gedankenlose Unterstellung.

Rückübersetzungstext in Aramäisch und in Deutsch:

| | |
|--|---|
| ’abbā’ | |
| jitqaddaš š ^c māk | 2 |
| tisgê malkû ^t tāk | 2 |
| t ^c hê š ^c bû ^t tāk | 2 |
| hab lan lahman | 3 |
| š ^c bôq lan h ^o bênân | 3 |
| šêzêb lan minnisjônân | 3 |

*Abba! –
Lass sich als heilig erweisen deine Gegenwart!
Lass sich ausbreiten deine Herrschaft!
Lass sich erfüllen deinen Willen!
Lass uns geben unsere Nahrung!
Lass uns vergeben unsere Sünden!
Lass uns retten aus unserer Versuchung!*

Dieses Gebet hat Jesus vor fast 2000 Jahren formuliert. Es besteht jetzt, nachdem es aufgrund der für ihn geltenden poetischen Regeln wiederhergestellt ist, aus einer Dreiung von Dein-Bitten, in denen es um die Belange Gottes ging, und aus einer Dreiung von Unser-Bitten, in denen es um die Belange von uns Menschen ging. Die erste Dreiung war (und ist nun) aus zwei aramäischen Wörtern je Bitte gebildet, die zweite Dreiung aus drei aramäischen Wörtern je Bitte. Für das ganze Gebet (einschließlich der Anrede 'Abba!') brauchte Jesus, nicht mehr als sechzehn Wörter: ein Muster an Knappheit und Ausdruckskraft!

Und was ist daraus gemacht geworden? – Nur drei Bitten (die erste, die zweite und die fünfte Bitte) blieben rhythmisch unversehrt. Wenigstens die, und damit die rhythmischen Formen, die maßgebend sind für die übrigen Bitten. Aber: Die dritte, die vierte und die sechste Bitte wurden widerrechtlich verändert. – Warum nur? – War das formal und inhaltlich vollendet formulierte Gebet Jesu etwa nicht vollkommen genug?:

In der ersten Dreiung (im Aramäischen) mit Alliteration in Zeilen zwei und drei sowie mit Endreim in allen drei Zeilen **u n d** in der zweiten Dreiung mit Alliteration in Zeilen zwei und drei sowie mit Binnen- und Endreim in allen drei Zeilen! Meinte jener Verbesserer etwa, diese Perle der Dichtkunst Jesu noch durch Ergänzungen veredeln zu müssen? Welch eine Hybris gegenüber dem Mann und **d e s s e n** geistigem Eigentum, der von Christen „Unser Herr!“ und „Unser Meister!“ genannt zu werden pflegte!

Als Jesus dieses Gebet seinen Jüngern vortrug (mit der Verpflichtung, es auswendig zu lernen!), war er überzeugt, dass Abba, sein Gott und Vater erhören werde, um was er ihn darin bat. Andernfalls, das ist gewiss, hätte er ihn weder darum gebeten, noch seinen Jüngern (einschließlich seiner indirekten Jünger, der Christen, bis heute) aufgetragen, ihn darum zu bitten. Wenn aber nicht, muss es dann nicht erlaubt sein zu fragen, **w a r u m** Abba, (auch der Gott und Vater seiner Jünger, Jh 20,17), während fast 2000 Jahren nicht erhört hat, um was er überall auf der Welt von inzwischen Milliarden Christen **u n z ä h l i g e** Male gebeten worden ist?! Nämlich darum (so nach dem üblichen Wortlaut): dass sein Name geheiligt werde, dass sein Reich komme und dass sein Wille geschehe (um nur diese drei Bitten zu nennen).

Wer diesen Tatbestand mit wachen Sinnen bedenkt, muss der nicht zu dem Schluss kommen, dass irgendetwas nicht stimmen kann?! Entweder an denen, die so gebetet haben, oder an dem, um was sie so gebetet haben?! Im letzteren Falle so, dass Abba ihre Bitten unmöglich erhören konnte: weil er das, was sie darin erbat, so nie beabsichtigt hatte. Erinnerung sei hierzu an Jak 4,3 (leicht abgewandelt):

*Auch wenn ihr bittet,
empfangt ihr nicht,
weil ihr falsch bittet.*

Das heißt: Weil ihr anders betet als Jesus gebetet hat und zugleich: um etwas anderes als um das, um was er gebetet hat; genauer: was er mit dem, was er erbat, gemeint hat.

Nicht: Dein Name werde geheiligt!

Sondern: **Lass sich als heilig erweisen deine Gegenwart!**

Nicht: Dein Reich komme!

Sondern: **Lass sich ausbreiten deine Herrschaft!**

Nicht: Dein Wille geschehe

wie im Himmel so auf Erden!

Sondern: **Lass sich erfüllen deinen Willen!**

Nicht: Unser tägliches Brot gib uns heute!

Sondern: **Lass uns geben unsere Nahrung!**

Nicht: Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!

Sondern: **Lass uns vergeben unsere Sünden!**

Nicht: Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen!

Vielmehr: **Lass uns retten aus unserer Versuchung!**

Summa summarum: Wenn nicht einmal das Herrengebet, das Vaterunser, so wie es im GNT-Text vorliegt, 'zuverlässig überliefert' worden ist, sondern so fehlerhaft, dass Gott es unmöglich erhören konnte, ist es dann immer noch zu verantworten, bei Alands Behauptung zu beharren: „Der Text des Neuen Testaments ist hervorragend überliefert“? (Seite 28 seiner Druckschrift 'Das Neue Testament – zuverlässig überliefert'). – Urteilen Sie bitte selbst, liebe LeserInnen.

Abkürzungen

Einzelheiten, siehe Quellen

| | |
|-------------------|---|
| GNT | Neues Testament Griechisch |
| LAT | Altes Testament Luthertext |
| LNT | Neues Testament Luthertext |
| Gen | Das erste Buch Mose |
| Dtn | Das fünfte Buch Mose |
| Hi | Das Buch Hiob |
| Ps | Der Psalter |
| Hos | Der Prophet Hosea |
| Weish | Die Weisheit Salomos |
| Mt | Das Evangelium nach Matthäus |
| Mk | Das Evangelium nach Markus |
| Lk | Das Evangelium nach Lukas |
| Jh | Das Evangelium nach Johannes |
| Apg | Die Apostelgeschichte des Lukas |
| EvThom | Das Evangelium nach Thomas |
| 1. Kor | Der erste Brief des Paulus an die Korinther |
| 1. Tim | Der erste Brief des Paulus an Timotheus |
| 2. Tim | Der zweite Brief des Paulus an Timotheus |
| Hebr | Der Brief an die Hebräer |
| Jak | Der Brief des Jakobus |
| aaO | am angegebenen Ort |
| EEK | Evangelisch-katholischer Kommentar zum NT |
| NTD | Neues Testament Deutsch |
| TgF | Fragmententargum |
| TgJ | Targum Jonathan |
| TgN | Targum Neophyti |
| Levit. r. | Leviticus rabba |
| sy ^c | Der Cureton-Syrer |
| sy ^h | Die Harklensis |
| sy ^p | Die Peschitta |
| sy ^{pal} | Palestinisch-syrisches Lektionar |
| sy ^s | Der Sinai-Syrer |
| ZB | Zürcher Bibel |

Quellen

- Nestle-Aland: *Novum Testamentum Graece*, 27. revidierte Auflage, nach dem 9. korrigierten Druck 2005.
- sy^s (= Syrus Sinaiticus). *The Old Syriac Gospels or Evangelion da-mepharreshê*, being the text of the Sinai or Syro-Antiochene Palimpsest, ed. by Agnes Smith Lewis, London 1910..
- sy^c (= Syrus Curetanicus). *Evangelion da-mepharreshê*. The Curitanian Version of the Four Gospels, ed. by F. Crawford Burkitt, Cambridge 1904.
- sy^p (= Peshitta). *Die Peschitta ...* ist die im syrischen Bereich am stärksten verbreitete Übersetzung. Sie wird nach der Ausgab der British and Foreign Bible Society verzeichnet. Und sie wird heute noch von den syrisch-orthodoxen Christen benutzt.
- sy^h (= *Harklensis*). Die Übersetzung des Thomas von Harkel aus dem Jahr 616.
- The Palestinian Syriac Lectionary of the Gospels*, ed. by Agnes Smith Lewis and Margaret Dunlop Gibson, London, 1899.
- Epistula Apostolorum*. Nach dem äthiopischen und koptischen Texte, ed. H. Duensing, 1925
- Die Didache*. Mit kritischem Apparat. Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 6, ed. von Hans Lietzmann, 1962.
- Evangelium nach Thomas*. Koptischer Text, ed. und übersetzt von A. Guillaumont, H.-Puech, G. Quispel, W. Till und † Yassah , 'abd al Masih, 1959.

Hilfsmittel und Monographien

- Synopsis Quattuor Evangeliorum*, ed. K. Aland, ⁴1967.
- The Bible in Aramaic I-IVB*, ed. A. Sperber, 1959-1973.
- Comparative Edition of the Syriac Gospels I-IV*, ed. G. A. Kiraz, 2002.
- New Testament Greek Manuscripts: Matthew, Mark, Luke, John*, ed. R. J. Swanson, 1995.
- Aland, K.: *Das Neue Testament – zuverlässig überliefert*, 1986.
- Bauer, W.: *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments*, ⁶1988.
- Berger, K. / Chr. Nord: *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften*, 1999.
- Beyer, K.: *Die aramäischen Texte vom Toten Meer*, 1984.
- Dalman, *Grammatik des Jüdisch-Palästinischen Aramäisch*, 1960 = ²1905.
- : *Die Worte Jesu*, 1965 = ²1930.
- : *Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch*, 1967 = 1938.
- Gemoll, W.: *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*, ⁹1965.
- Gesenius, W.: *Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament I-II*, ⁴1834.
- Gesenius, W. / F. Buhl: *Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, 1962 = ¹⁷1915.
- Gnilka, J.: *Das Evangelium nach Markus (Mk 8,27-16,20)*, EKK II/2, 1979.
- Jastrow, M.: *A Dictionary of the Targumim, thr Talmud Babli and Yerushalmi, and the Mi drashic Literature I-II*, 1896-1903.
- Jeremias, J.: *Die Gleichnisse Jesu*, ⁷1965.

- Jeremias, J.: *Unbekannte Jesusworte*, 1948 und ³1963.
 –: *Die Gleichnisse Jesu*, ⁷1965.
- Köhler & Baumgartner: *Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament I-II*, 2004.
- Kassühlke, R.: *Kleines Wörterbuch zum Neuen Testament*, ²1999.
- Kienle von, B.: *Mk 11,12-14.20-24: Der verdorrte Feigenbaun*, BN 57, 1991, 17-25.
- Levy, J.: *Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim und einen grossen Theil des rabbinischen Schriftthums I-II*, 1959 = ³1867-1868.
 –: *Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim I-IV*. 1963 = ²1924.
- Lilje, H.: *Die Lehre der zwölf Apostel*, 1955.
- Lutz, U.: *Das Evangelium nach Matthäus (Mt 1-7)*, EKK I/1,1985.
- Menge, H.: *Großwörterbuch Griechisch-Deutsch*, ²²1973.
- Merx, A.: *Die vier kanonischen Evangelium nach ihrem ältesten bekannten Texte*, 1897.
- Passow, F.: *Handwörterbuch der griechischen Sprache I-II/2*, 1983 = ⁵1841-1857.
- Plisch, U-K.: *Das Thomasevangelium, Originaltext mit Kommentar*, 2007.
- Rengstorf, K. H.: *Das Evangelium nach Lukas*, NTD 3, 1958.
- Schnackenburg, R.: *Das Johannesevangelium I*, ⁵1981.
- Schwarz, G.: „*Und Jesus sprach*“, *Untersuchungen zur aramäischen Urgestalt der Worte Jesu*, ²1987.
 –: *Wenn die Worte nicht stimmen, Dreißig entstellte Evangelienstellen wiederhergestellt*, 1990.
 –: *Worte des Rabbi Jeschu*, 2003.
- Payne Smith, J.: *A compendious Syriac Dictionary*, 1902.
- Wellhausen, J.: *Einleitung in die drei ersten Evangelien*, 1905 und ²1911.
- Wiefel, W.: *Das Evangelium nach Lukas*, 1988.
- Zimmermann, F.: *The Aramaic Origin of the Four Gospels*, 1979.